Heute auf Seite 3: Ein Präventivschlag

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 36 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. September 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Berlin:

Tag der Befreiung

Russische Truppen zogen aus Mitteldeutschland ab

Der 1. September war für drei Völker, die im Zweiten Weltkrieg besiegt worden waren, der wirkliche „Tag der Befreiung" – aus Estland, Lettland und der Bundesrepublik Deutschland zogen russische Besatzungstruppen ab.

In Berlin fand eine Parade eines russischen Truppenkontingents statt. Der russische Präsident und der deutsche Kanzler legten Kränze in Treptow nieder, wo die Sowjets ein gewaltiges Bauwerk errichtet haben, sowohl Ehrenmal für die gefallenen Rotarmisten als auch Triumphmal über die besiegten Deutschen. Aber auch an dem alten/neuen zentralen deutschen Ehrenmal, der Neuen Wache „Unter den Linden", gedachte man der gefallenen deutschen Soldaten, der Opfer von Flucht und Vertreibung und der im alliierten Bombenkrieg getöteten Zivilisten (obwohl die PDS bis zum letzten Augenblick erbittert gegen die Ehrung der deutschen Toten protestiert hatte).

Die Rede von Bundeskanzler Kohl hinterläßt gewisse Befriedigung. Er wies auf die früheren Perioden der meist guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland hin, vergaß aber auch nicht, an das zu erinnern, was den Deutschen von Russen zugefügt worden ist.

Präsident Jelzin konnte nicht aus der Haut des ehemaligen Bolschewisten; immer wieder stellte er die Behauptung auf, die Toten des Zweiten Weltkrieges seien allein verursacht worden durch den „faschistischen Überfall" auf die Sowjetunion.

Während sich der deutsche Regierungschef sehr wohl zur Verantwortung der Deutschen für schreckliche Taten an Russen bekannte, kam dergleichen nicht über die Lippen des russischen Präsidenten, der Grund genug hätte, sich zu erinnern an über 2 Millionen deutscher Opfer von Flucht und Vertreibung, an 1,9 Millionen von Rotarmisten vergewaltigter Frauen, an die Okkupierung ostdeutscher Gebiete und jahrzehntelange Unterdrückung der Mitteldeutschen.

Das alles sind Erinnerungen, die auch durch Verschweigen nicht ausgelöscht werden. Und wenn bei diesen öffentlichen Reden so getan wird, als gäbe es auch heute noch nicht den geringsten Zweifel an der Alleinschuld Deutschlands am deutsch-sowjetischen Krieg, dann wissen doch alle, daß diese Gewißheit längst erschüttert ist und daß es bereits jetzt, nachdem die ersten Einblicke in ehemalige sowjetische Archive möglich waren, die solide begründete Erkenntnis gibt, daß der deutsche Angriff lediglich einem sowjetischen um wenige Wochen zuvorgekommen ist.

Erfreulicherweise gebrauchte der Bundeskanzler nicht ein einziges Mal den von vielen befürchteten Begriff der „Befreiung". Es wäre massive Geschichtsklitterung gewesen – 1945 wollten die Deutschen keineswegs „befreit" werden, und den Alliierten lag auch nichts ferner, als Deutschland zu „befreien". Aus dem Osten kam der Sieger, der sich rächen wollte, der raubend und mordend ins Feindesland eindrang, Tausende wertvollster deutscher Kunstwerke und Kulturgüter verschleppte, Ostdeutschland okkupieren wollte, die Besiegten wie Sklaven deportierte, Mitteldeutschland brutal ausbeutete und Hunderttausende in KZs warf.

Schuld vererbt sich jedoch nicht, wenngleich Scham und Verantwortungsempfinden von Generation zu Generation weitergereicht werden müssen, wie Theo Sommer in der ZEIT schrieb.

Der 1. September 1994 war der letzte Tag eines schrecklichen und blutigen Kapitels deutsch-russischer Geschichte. Er kann der Tag werden, von dem aus Versöhnung und Partnerschaft zwischen Deutschland und Rußland ausgehen können. Wir sollen auch nicht vergessen, wie russische und deutsche Kultur sich gegenseitig angeregt und befruchtet hat, aber auch nicht, daß es auch russische Soldaten waren, die Deutschland zur Zeit Napoleons von französischer Fremdherrschaft befreiten, und daß weit mehr als eine Million Soldaten aus der Sowjetarmee bereit waren, im Zweiten Weltkrieg an deutscher Seite gegen den Kommunismus zu kämpfen.

Wenn jetzt bei den offiziellen Reden nicht nur die Partnerschaft beschworen wurde, sondern sogar eine deutsch-russische Freundschaft, dann ist das eine Hoffnung. Man sollte aber nicht darüber hinwegsehen, daß zur selben Zeit in russischen Zeitungen auch ganz andere Töne zu vernehmen waren, in denen den Deutschen ein neuer russischer Einfall angedroht wurde. Darum muß das Bestreben nach partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit Wachsamkeit verbunden bleiben. **Hans-Joachim v. Leesen**



Erregten Aufsehen während der Verabschiedung russischer Truppen aus der deutschen Hauptstadt: Die Plakate mit der zweisprachigen Aufschrift „Der Schlüssel für die Freundschaft mit Rußland liegt in Königsberg" Foto Harder

Der Schlüssel bleibt in Königsberg

Frühere Geschichtsschreiber erlagen – ähnlich den Bühnenschreibern – oft der Versuchung, mit dem Untergang eines Helden auch eine Epoche aus den Annalen der Historie verschwinden zu lassen. Mit dem Abzug der russischen Truppen aus Mitteldeutschland ist aber keineswegs ein großer Name verknüpft, vielmehr ist ein Regime sanft entschlafen. Abgesehen von einem dünnen Aufkommen von Strandgut in Form verantwortungsloser und geistarmer Funktionäre oder seinsvergessener Polit-Spintisierer dürfte kaum jemand den Abzug fremder Truppen bedauern.

Von sich aus blasen freilich überdehnte Imperien selten zum Rückzug auf Vorkriegsgrenzen, wie es die Beispiele des Römischen, des Osmanischen, des Britischen oder eben auch des Amerikanischen Reiches anzeigen, es sei denn, gravierende Ereignisse zwängen dazu. „Sie taten es alle erst", so schreibt der amerikanische Historiker Paul Kennedy in seinem Werk „Aufstieg und Fall der großen Mächte" unter deutlichem Hinweis auf das mögliche Schicksal seines eigenen Landes, „als sie in einem Krieg der großen Mächte geschlagen worden oder so geschwächt waren, daß ein imperialer Rückzug unvermeidlich wurde."

Die Schwäche der Sowjetunion entwickelte sich beschleunigt aus der militärischen Stärke Amerikas, das seinerseits an der Schwäche seiner Finanzreserven und an fehlenden Absatzmärkten laborierte, weshalb ein weithin über Steuermittel finanziertes Rüstungsprogramm die ohnehin schon waidwunde Sowjetunion in den allmählichen Untergang zog. Der unterlassene oder jedenfalls zu spät erfolgende Rettungsversuch der bolschewistischen Riege vermochte nicht an der, selbst wohlwollendsten Beobachtern nicht verborgen gebliebenen, Tatsache vorüberzugehen, daß bei einem Umbau kein Stein aus dem Fundament gezogen werden dürfte. Doch dies verlangte von den Perestroikern die Quadratur des Kreises zu einer Lösung zu bringen, weshalb der erste umgeschichtete Stein sofort zum Eckstein des Anstoßes wurde: Deutschland.

Das läppische Dilettieren Moskaus in Sachen Deutschlandpolitik, das stupende Verharren auf ideologischen Vorgaben,

Posen:

Studie über Vertreibungsfolgen

„Westinstitut" operiert mit dem früher verpönten Begriff Heimat

Wie sich doch die Zeiten ändern: Just das Posener „Westinstitut", das früher die oberste Agitpropzentrale gegen die Bundesrepublik war und jahrelang die Vertreibung der Deutschen als „gerechten und humanitären Transfer" bezeichnete, hat jetzt eine Studie über die psychischen Vertreibungsfolgen herausgeben. Exakt umfaßt es diverse Vertreibungen: Die der Polen aus dem Wartheland 1940 durch die Deutschen und der Ostpolen durch die Sowjets 1945, die der polnischen Juden von 1939 bis 1960 und nicht zuletzt die der polnischen Ukrainer aus Südostpolen nach Ostpreußen und Schlesien 1946 bis 1948 durch die Polen selbst.

Alle Betroffenen hätten noch lange oder haben noch mit den psychischen Folgen der Vertreibung zu kämpfen, heißt es. Noch heute beherrschten sie Angstgefühle. So war es zuletzt bei den in Schlesien, Pommern und Ostpreußen angesiedelten Ostpolen gleich nach der deutschen Wiedervereinigung gewesen. Sie hätten panische Angstzustände bekommen, wieder ausgesiedelt zu werden.

In der Studie taucht urplötzlich der vom „Westinstitut" lange verpönte Begriff „Heimat" auf, wenn auch nicht expressis verbis. Da heißt es, alle die erforschten Vertriebenenkreise ansprechend: „Obwohl zig Jahre bereits verflossen sind, charakterisiert die Vertriebenen eine besonders starke gefühlsbetonte Bindung zum alten Wohnort." Dies treffe man insbesondere bei der Vertriebenengeneration ab 60 Jahren an, wo Sehnsucht und Emotionalität zur „Heimat" besonders intensiv seien. Deshalb komme es vor, daß gerade bei diesen Menschen der Kontakt zum Vertreibungsgebiet, sprich zur alten Heimat, besonders gepflegt werde. Die Verbindung würde dabei insbesondere durch Besuche in der Heimat gepflegt, nachdem durch den Niedergang des bolschewistischen Systems auch die Reisemodalitäten weithin erleichtert worden seien.

An eine Rückkehr denke freilich vorerst selten jemand, da sich die vorgefundenen Umstände besonders negativ von den polnischen unterscheiden würden. Freilich könne sich dies bei günstigeren Geschäftsmöglichkeiten alsbald ändern.

Auffällig an dieser Studie bleibt der völlig fehlende Verweis auf die Gefühle deutscher Vertriebener. Oder sollte dies System haben? **J. Görlich/P. F.**

Aus dem Inhalt Seite

die keinerlei praktischen Nutzen mehr auswärts erbringen konnten, und die völlig falsch beurteilten tatsächlichen deutschlandpolitischen Absichten der Bonner Parteien führten zu einer letztlich gescheiterten inneren Reform, der alsbald das fehlte, was sie allemal – übrigens auch heute noch – von den Deutschen bekommen könnten: Geld und Wissen.

Die überseeischen Mächte erkannten schon in den ersten Ansätzen sowjetischer Reformpolitik die unbeherzte Federführung, weshalb sie die Sowjets alsbald davon zu überzeugen vermochten, daß etwa die Neutralität Deutschlands eine Narretei aus längst vergangenen Tagen sei. Die dann später erfolgte und von den Sowjets akzeptierte Regelung ist im Grunde eine eigentlich schon fade, aber dennoch wirksame Wiederholung des Völkerbundsspiels mit Danzig oder auch mit dem Westteil Berlins bis Ende 1989, dieses Mal mit der kostengünstigen UNO-Variante.

Wer immer von außen will, kann an dem Stationierungsverbot fremder Truppen in Mitteldeutschland oder der Teil-Natomitgliedschaft der Bundesrepublik Anstoß nehmen, um eine politisch brisante Situation zu erzeugen. Zu welchen Gunsten eine solche Eskalation angesichts der gegenwärtig notorischen Schwäche Rußlands ausgehen dürfte, liegt auf der Hand. Insofern war es vielleicht nicht ohne einen tiefer fassenden Sinn, wenn bei der Abzugsparade der russischen Truppen in Berlin plötzlich Schilder mit der deutschen und russischen Aufschrift „Der Schlüssel für die Freundschaft mit Rußland liegt in Königsberg" hochgingen. Denn im hellen Licht politischer und geostrategischer Vernunft betrachtet, dürfte den Russen, vor die Wahl gestellt, zwischen völliger Isolation und mafiotischer Dauerstruktur oder einer ausgewogenen Koalition mit der Mitte Europas die Entscheidung doch kaum schwerfallen.

Peter Fischer

Mitteldeutschland:

Kohl zur Flucht nach vorn gezwungen

Verbot der Restitution von Enteignungen 1945/49 war keine Vorbedingung zur Teilvereinigung

In dem seit Jahren schwelenden Streit zwischen den 1945/49 in der sowjetischen Besatzungszone Enteigneten und der Bundesregierung kommt Bewegung. Der letzte Staatspräsident der Sowjetunion, Gorbatschow, Zentralfigur bei der Teilvereinigung, hatte schon am 5. Juli einem britischen Historiker anheimgegeben, die UdSSR habe ein Verbot der Restitution der Enteignungen 1945/49 nicht zu Vorbedingung der Wiedervereinigung gemacht. Immer wieder, insbesondere als Hauptargument vor dem Bundesverfassungsgericht, hatte die Bundesregierung, einschließlich Kohl selbst, genau das Gegenteil behauptet. Vor allem aufgrund dieses Arguments hatte die Bundesregierung beim Bundesverfassungsgericht gegen die Enteigneten gewonnen, sich so grünes Licht geholt für den Antritt eines gewaltigen Kommunistenerbes, bestehend aus Immobilien, Ländereien, Fabriken, deren Eigentümer 1945/49 von den Kommunisten nicht nur enteignet, sondern oft genug brutal ihrer Heimat verwiesen wurden.

Der einstige außenpolitische Berater Gorbatschows, Tschernjajew, kündigte nun an, alle einschlägigen Dokumente und Verhandlungsprotokolle, die Vereinigung betreffend, im Herbst zu veröffentlichen. Es könne überhaupt keine Rede davon sein, daß die Sowjetunion jenes zur Vorbedingung gemacht habe. Insbesondere habe Kohl sich von Gorbatschow mit einem knappen „Ja" bestätigen lassen, daß Deutschland fortan frei sei in bezug auf seine innenpolitischen Entscheidungen. Angesichts dieser Lage trat nun Kohl postwendend die Flucht nach vorn an. Er wies seine Ministerien an, unverzüglich die dort vorhandenen Dokumente und Protokolle zu veröffentlichen.

Hans Klein
Vizepräsident des Deutschen Bundestages

Ihre Frage, ob Bundeskanzler Kohl mit Staatspräsident Gorbatschow Verhandlungen geführt hat über die Behandlung der Enteignungen zwischen 1945 und 1949, habe ich dem Bundeskanzleramt übermittelt. Von dort wurde mir mitgeteilt, daß es

in dieser Frage "zwischen Bundeskanzler Kohl und Staatspräsident Gorbatschow unmittelbare Gespräche nicht gegeben" habe.

Haben nie über Enteignungen zwischen 1945 und 1949 gesprochen: Bundeskanzler Kohl und Gorbatschow. Ausriß aus der Korrespondenz zwischen Hans Klein, Vizepräsident des Deutschen Bundestages, und einem anfragenden Bürger

Aus dem 8-Seiten-Papier, von Kanzlerminister Bohl salbenvoll kommentiert, ging hervor, was die Enteigneten schon vorher in Kleinarbeit zusammengetragen hatten. Kohl hatte mit Gorbatschow nie über die vorgebliche „sowjetische Vorbedingung" (der Nichtrückgängigmachung der Enteignungen 1945/49) gesprochen. Von einer „Unumkehrbarkeit" war in den Papieren seit Juni 1990 nichts mehr zu sehen. Die Vorbedingung gab es also nicht, und sie konnte es auch nicht geben, wie Kohl wußte. Denn er hatte sich ja persönlich bei Gorbatschow das „o. k." bezüglich der Souveränität Deutschlands abgeholt, wie alsbald russische Dokumente auch dokumentieren werden.

Den Sowjets ging es nur um den Außenaspekt zu Deutschland, den völkerrechtlichen: sie wollten sich freigestellt sehen von der Haftung für Folgen ihrer rechtssetzenden Akte während der Besatzungszeit. Auch in „Bodenfragen" sollten die Beschlüsse jener Tage nun nicht zur Disposition der Gerichte der neuen Teilrepublik gestellt werden. Aus dieser klassischen Indemnitätsforderung der abziehenden Siegermacht machte Bonn die „Nichtrückgängigmachung der Enteignungen", wohl wissend, mit diesem Trick milliardenschwerer Kommunistenerbe zu werden. Man genehmigte sich sozusagen ein letztes Mal die Nichtsouveränität – sich dabei wieder einmal des damals noch bestehenden breiten Rückens der UdSSR bedienend.

Die Bonner Hektik sprach für die Brisanz der Materie. Nicht nur geht es um materielle und immaterielle Werte von rund zwanzigtausend in Mitteldeutschland wurzelnden Familien, soweit diese noch in öffentlichrechtlichen (nicht privaten!) Händen sind. Viele Politspitzen sind involviert. Es geht auch um die sehr niedrig angesiedelte Verwerflichkeit, mit der Drohung der Nichtvereinigung sich an Hab und Gut einer Minderheit zu machen. Als besonderes Ärgernis mag manchem gelten, daß Kanzler Kohl selbst – während der Beratungsphase des Prozesses zwischen Enteigneten und Bundesregierung beim Bundesverfassungsgericht – in seiner Regierungserklärung vom 30. Januar 1991 sagte: „Der Fortbestand der Maßnahmen zwischen 1945 und 1949 wurde von der Sowjetunion zu einer Bedingung für die Wiedervereinigung gemacht. Ich sage klar: Die Einheit Deutschlands durfte an dieser Frage nicht scheitern."

Inzwischen hat Gorbatschow erneut, und dies in einem deutschen Nachrichtenmagazin, bestätigt, daß dem überhaupt nicht so war. Er habe mit Kohl auch kein Wort darüber gewechselt. In seinem Artikel berichtet er im übrigen Relativierungen an, welche wohl als Notverband für die durch ihn in dieser Frage in die Enge getriebene Regierung gedacht sind. Auch ein Treffen der beiden in diesen Tagen wird der Wahrheit nun keinen Abbruch mehr tun.

Die Folgen bei den deutschen Obergerichten können erheblich sein. Das Bundesverfassungsgericht zum Beispiel baute sein Urteil auf dem nun schwankenden Grund der „sowjetischen Vorbedingung" und wurde mit einer Mischung aus Wahrheit und Legende gespeist. Der Bundesgerichtshof sprach überhaupt noch nicht zur Sache. An ihn knüpfen die Enteigneten die meisten Hoffnungen, daß er nicht, wie das Bundesverfassungsgericht zuvor, regierungsseitigen Legenden aufsitzen werde.

Das ganze Kapitel gehört zu den absoluten Niederungen deutscher Nachkriegspolitik. Seit Hitler hat es in der deutschen Geschichte noch keinen größeren Aufwand gegeben, eine Minderheit rechtlos zu stellen.

Bronsart v. Schellendorff

Danke, Boris Jelzin

Zahlreichen Repräsentanten des politischen Lebens sowie den Machern der veröffentlichten Meinung wird es hoffentlich in den Ohren geklungen haben. Der russische Präsident – am 31. August in Berlin weilend, um gemeinsam mit dem Bundeskanzler die letzten russischen Soldaten aus Mitteldeutschland feierlich zu verabschieden – hat dem o. a. Personenkreis ins Stammbuch geschrieben: „Die russischen Soldaten waren nach Berlin gekommen, um einen Krieg zu beenden, der ihrem Land von einem faschistischen Regime aufgezwungen wurde. Das deutsche Volk hat daran keine Schuld."

Damit ist Jelzin in dankenswerter Klarheit allen Deutschen entgegengetreten, welche die zwölfjährige verbrecherische Nazidiktatur zum Anlaß nehmen, daraus eine Sonderrolle Deutschlands für alle Ewigkeit abzuleiten. Die gerade in diesen Tagen so häufig zu vernehmenden Selbstbezichtigungen Deutschlands durch Deutsche belasten die heutige staatstragende Generation in unserem Lande ungerecht und unverantwortlich. Unverantwortlich deshalb, weil das unverzichtbare nationale Selbstwertgefühl unseres Volkes verkümmert ist, da den nachwachsenden Generationen in Deutschland nicht der „aufrechte Gang" (F. J. Strauß) durch die Geschichte gestattet wird. Wohin diese Entwicklung führt, wird hinreichend deutlich, wenn junge glatzköpfige Menschen mit fehlentwickelter nationaler Identität nach Hitler rufen.

Die zitierte Äußerung Jelzins sowie der Abschiedsgruß der russischen Soldaten, „Deutschland, wir reichen dir die Hand!", werden dazu beitragen, daß Patriotismus und Vaterlandsliebe in Deutschland ihren angemessenen Stellenwert erhalten.

WILHELM V. GOTTBERG
SPRECHER DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN

Kontonummer der Bruderhilfe:
Hamburgische Landesbank 195 982
BLZ 200 500 00
Postbank Hamburg 120 90-207
BLZ 200 100 20

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.
Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Wirtschaft:

Allmähliche Belebung des Osthandels

Ständig wachsende deutsche Investitionen in Mittel- und Osteuropa

Weit über 80 Prozent der vormaligen DDR-Wirtschaft waren durch vertragliche Bindungen an die Wirtschaft der UdSSR gekoppelt. Abgesehen von der aus wirtschaftlichen Konkurrenzgründen sehr bewußt zurückhaltend praktizierten westdeutschen Hilfe zur Wiederbelebung traditioneller mitteldeutscher Industriestandorte sorgte nach dem Zusammenbruch des SED-Regimes auch der parallel laufende Niedergang der Sowjetunion dort für leere Auftragsbücher.

Nun ergeben sich erste Silberstreifen für die deutsche Wirtschaft in Mittel- und Osteuropa, wie Wirtschaftsminister Rexrodt in Bonn mitteilte. Zwar habe Rußland und ein Teil der Nachfolgestaaten der untergegangenen Sowjetunion noch nicht die Talsohle durchlaufen, doch sei von der Tendenz her erkennbar, daß die Umstrukturierung der Wirtschaft gewisse Fortschritte erkennen lasse.

1993, so Rexrodt, habe der deutsche Außenhandel mit den mittel- und osteuropäischen Ländern bei nahe 80 Milliarden Mark gelegen, was einen Anteil von 6,8 Prozent am gesamten deutschen Außenhandel ausmache und eine anteilmäßige Steigerung von 1,6 Prozent bedeute. 1993 seien dort bereits rund zehn Prozent der deutschen Auslandsinvestitionen getätigt worden, wobei sich 90 Prozent der Direktinvestitionen auf Ungarn, die Tschechei und Polen konzentrierten, wo „Rahmenbedingungen herrschten, die durchweg den internationalen Vergleich aushalten und wo sich günstige wirtschaftliche Entwicklungsaussichten bieten". In Prag, Budapest und Warschau seien erste Außenhandelskammern eingerichtet worden.

Im Rahmen der Beratungshilfe des Wirtschaftsministeriums bemühe man sich nunmehr auch insbesondere um den Aufbau erforderlicher rechtlicher und administrativer Rahmenbedingungen zur Errichtung sozialer marktwirtschaftlicher Strukturen. Hierzu gehörten auch die Förderung von Existenzgründungen im Mittelstandsbereich. Dabei helfe diese Beratungshilfe insbesondere dabei, die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Staaten dieser Region zu vertiefen. Nahezu alle Staaten aus Mittel- und Osteuropa fühlten sich der Bundesrepublik stärker verbunden als westeuropäischen Ländern. 1993/94 verteilten sich die Leistungen der deutschen Beratungshilfe: Rußland 75 Millionen Mark, Ukraine 27, Weißrußland 15, Estland, Litauen und Lettland je 10, Polen 30, Ungarn 21, Tschechei 12, Slowakei 10 und Bulgarien 17 Millionen Mark.

P. F.

Kommentare

Zum Tag der Heimat

Die Brüskierung der Vertriebenen, als derjenigen, die am stärksten unter den Lasten des Zweiten Weltkrieges zu leiden hatten, reicht eigentlich von der ersten Stunde der Vertreibung bis in die Gegenwart. War man zögerlich oder gar offen feindselig – Ausnahmen bestätigen hier nur die Regel – bei der Aufnahme der Heimatlosen anfangs, so kam mit der Bildung politischer Strukturen auch sofort der parteipolitische Mißbrauch auf, um hier von den offen feindseligen Aktionen auswärtiger Mächte jedweder Couleur ganz zu schweigen. Wenn in diesen Tagen wieder, nicht nur bundesweit, sondern auch in Schlesien, Ostbrandenburg, Pommern, Ostpreußen und im Sudetenland des Tages der Heimat gedacht wird, so kann trotz der zahllosen Unterwanderungs- und Entmündigungsversuche von außerhalb her kaum ein Zweifel darüber aufkommen, daß die Arbeit des BdV sinnvoll und wirksam bis in die Gegenwart hinein ist, auch wenn man sich oft eine kraftvollere Selbstdarstellung wünscht. Umgekehrt liegt die Stärke des BdV nun keineswegs in seiner Schwäche, aber immerhin gibt es gegenwärtig keine Partei mehr – „Dreigeteilt niemals" oder „Verzicht ist Verrat!" gehören längst der Vergangenheit an, an die niemand mehr erinnert werden möchte –, die aktiv die Belange der Vertriebenen befördert. Wenn nunmehr zum „Tag der Heimat" erneut die Forderung erhoben wird, das „Recht auf Heimat" zu verwirklichen, so ist dies eine eindeutige Aussage, die gleichwertig neben der Forderung nach einem uneingeschränkten Rückkehrrecht in die Heimat rangiert. **P. F.**

Wahlkampf:

Wo ist Deutschland?

Die heiße Phase des Wahlkampfes ist eröffnet. Am vergangenen Wochenende trafen sich FDP-Liberale und SPD-Sozialdemokraten, die einen, um zu begründen, warum es sie gibt, die anderen, um Helmut Kohl den Fehdehandschuh hinzuwerfen.

Darf man den Demoskopen Glauben schenken, dann sieht derzeit alles nach einem fünften Kabinett Kohl nach dem 16. Oktober aus, auch wenn noch einige Unsicherheitsfaktoren bleiben. Insgesamt hat sich die politische Lage deutlich beruhigt gegenüber jener dunkel drohenden Zuspitzung vergangener Monate, die in Wirtschafts-, Asyl- und Kriminalitätskrise ihren Höhepunkt fand. Überwunden ist zwar kein einziges dieser Probleme, aber die Hoffnung der Menschen auf Besserung reicht wohl aus, die Probleme unges(ch)ehen zu machen. Ein kleiner Silberstreif am Horizont der Wirtschaft – das materielle Wohlergehen scheint nicht mehr so bedroht wie vor kurzem, und schon wird weiter gewuselt wie bisher.

Nichts geändert hat sich vor allem für national oder konservativ denkende Menschen, die sich jetzt schon z. T. ein oder zwei Jahrzehnte von Wahl zu Wahl hangeln und nach dem „kleineren Übel" suchen, ohne eine ihnen adäquate politische Interessenvertretung gefunden zu haben. So wird auch die Gretchenfrage vieler am 16. Oktober sein: Wie wähle ich an jenem Tage für Deutschland? **Ullrich Hoppe**

Kairo:

Ex- und Implosion

Bringt die Menschheit sich selber um? Ausgeschlossen ist das keineswegs, wenn auch nicht wahrscheinlich.

Seit Beginn unseres Jahrhunderts hat sich die Weltbevölkerung von zwei auf annähernd sechs Milliarden verdreifacht. Fest steht, daß diese Größenordnung schon jetzt die Tragfähigkeit des blauen Planeten überfordern würde, wenn alle diese Menschen einen Lebensstil wie in der „Ersten Welt" führen würden. Schon von daher verbietet sich die vielfach propagierte Überstülpung von Lebensformen der europäischen Zivilisation auf die Entwicklungsländer Asiens und Afrikas.

Abhilfe gegen die Bevölkerungsexplosion? Geburtenkontrolle bietet hier eine Möglichkeit. Mit „Verhütungsimperialismus", wie es der Vatikan tat, läßt sich diese Lösung nicht annähernd treffend charakterisieren. Natürlich hat die entwickelte Welt ein Interesse daran, daß etwa die tropischen Regenwälder erhalten bleiben. Doch das Interesse der unentwickelten Länder und ihrer Menschenmassen, die Raubbau an der Natur treiben, dürfte nicht kleiner sein.

Afrikas Bevölkerung etwa verdoppelt sich alle 20 Jahre: Darf man den Statistikern Glauben schenken, dann gebärt eine Frau auf dem schwarzen Kontinent durchschnittlich 8,3 Kinder. Dagegen kommt kein Wirtschaftswachstum an. Es wird den „unterentwickelten" Teilen der Welt gelingen, dieses Wachstum zu bremsen, oder der Prozeß der Bevölkerungsexplosion wird in einer Implosion sich selbst zerstören und zwar dort, wo die Situation so ist. So gesehen bietet Kairo eine Chance für alle und eine Gefahr für viele. **JFW**

Deutsch-Sowjetischer Krieg:

Ein Präventivschlag

Gedanken zu Werner Masers neuem Buch „Der Wortbruch"

VON GENERAL a. D. Dr. GÜNTER KIESSLING



Als Stalin schon auf der Lauer lag: Deutsche und sowjetische Soldaten in Polen 1939

Zu den anscheinend unumstößlichen Thesen über den Zweiten Weltkrieg gehört immer noch der „heimtückische deutsche Überfall auf die friedliebende Sowjetunion" am 22. Juni 1941, der den „Großen Vaterländischen Krieg" zur „Befreiung der russischen Erde von den faschistischen Aggressoren" auslöste.

Wagt da jemand dran zu rütteln, so droht ihm die „Faschismus-Keule"! Das kann und darf einen Historiker nicht davon abhalten, unbeirrt der Frage nachzugehen, wie es wirklich war. Diesem Gebot folgend, hat Werner Maser nach den Ursachen für den deutschen Angriff auf die Sowjetunion geforscht. Dabei kam ihm seine in Jahrzehnten erworbene Autorität als Hitler-Forscher zugute; seine Kenntnisse der russischen Sprache ebneten ihm den Zugang zu den Quellen und deren Auswertung.

Schon viel ist über dieses Problem geschrieben worden. Doch fehlte es bisher an einer historischen Darstellung, die den Ablauf der synchron betriebenen Kriegsvorbereitungen der beiden Diktatoren aufzeigt. Masers Buch mag diese Lücke schließen.

Natürlich treten da sogleich Kritiker auf den Plan, die solches Unterfangen als einen Versuch brandmarken, hier solle Hitler rehabilitiert werden. Deshalb sei vorausgeschickt: Nichts liegt dem Autor ferner, als den deutschen Diktator und seine Schreckensherrschaft reinzuwaschen. Doch darf ja wohl eine Bloßlegung der Stalinschen Langzeitstrategie nicht deshalb unterbleiben, zumal sich der rote Diktator in Verfolgung seiner Ziele möglicherweise genau so skrupellos verhielt; schon gar nicht, wenn er sich als in der Handhabung von Strategie und Taktik als überlegen erwies.

Das neue Buch von Maser nun könnte der Mär vom „heimtückischen deutschen Über-

Gleichzeitige Kriegspläne

fall" ein Ende bereiten. Denn: Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion war Masers Untersuchungen zufolge ein Präventivschlag! Daran ändern auch die schwerwiegenden Verletzungen des Völkerrechts nichts, die man uns Deutschen auch künftig anhängen wird. Auch werden die in Hitlers „Mein Kampf" offengelegten politisch-strategischen Ziele, die mit der Eroberung von Lebensraum und mit der rassischen Vorherrschaft umschrieben sind, wieder bemüht werden.

Aber in Masers Buch geht es primär um das, was man als die militärstrategischen Entscheidungen bezeichnen kann. Sie sind unterhalb der politisch-strategischen Ebene anzusiedeln, können und dürfen aber nicht von der übergeordneten Zielsetzung isoliert werden. Militärstrategisch dürfte kaum ein Zweifel bestehen: Hätte Hitler nicht zum Präventivschlag ausgeholt, sondern weiter abgewartet, so wäre Stalin zum Zuge gekommen. In diesem Fall hätte aber natürlich auch ihn nichts davon abhalten können, seinen Angriff als Präventivkrieg zu rechtfertigen! Beide – Hitler wie Stalin – waren Aggressoren. Stalin erstrebte erklärtermaßen die Weltherrschaft, Hitler wollte „Lebensraum" für die Deutschen und deren Vorherrschaft in Europa. Dieser feine Unterschied in ihren Zielsetzungen macht keinen von beiden besser oder böser. Um ihrer politisch-strategischen Ziele willen griffen beide zum Mittel des Krieges. Doch war nicht Hitler die Schlüsselfigur des Zweiten Weltkrieges, diese Rolle kommt seinem sowjetischen Gegenspieler zu, denn Stalin hatte weitaus klarere Vorstellungen von seinen Zielen – und auch davon, wie er sie erreichen wollte. Er dachte und handelte in strategischen Kategorien. Nicht umsonst hatte der sowjetische Diktator Clausewitz studiert. Stalin wußte um den Unterschied von Strategie und Taktik – und er hat dieses Begriffspaar auf die kommunistische Lehre übertragen.

Lange vor dem Zweiten Weltkrieg schon hatte der rote Diktator erkannt, daß er sein erklärtes Ziel der kommunistischen Weltherrschaft nicht von der Hoffnung auf Revolutionen in den kapitalistischen Ländern abhängig machen konnte. Er brauchte den Krieg! Sein Entschluß dazu liegt sicher weiter zurück als wir bisher wahrhaben wollten. Stalins Rede vom 10. März 1939 bietet dafür einen deutlichen Hinweis. Sicher könnte man auch weiter zurückgreifen. Diesem zeitlichen Rahmen wird Maser gerecht, indem er zu seinen Darlegungen weit ausholt und sich nicht nur auf die unmittelbare Vorgeschichte des Rußlandfeldzuges beschränkt.

Der Nichtangriffspakt mit dem deutschen Konkurrenten war aus der Sicht Stalins lediglich ein taktischer Zug: Er mußte und wollte Zeit gewinnen! Stand er doch vor der schwierigen und zeitraubenden Aufgabe, seine Rote Armee auf Angriff zu trimmen und eine zweibis dreifache Überlegenheit gegenüber der deutschen Wehrmacht herzustellen. Die Forderung nach „Überlegenheit der Zahl", die er nicht nur bei Clausewitz, sondern mehr noch bei Friedrich Engels entlehnt hatte, beherrschte Stalins Vorbereitung auf den Krieg. Allein deswegen hätte er am liebsten bis 1942 abgewartet. Doch diese Zeit ließ ihm Hitler nicht, sondern holte schon im Juni 1941 zum Präventivschlag aus. Stalin war allerdings auch da schon gut genug gerüstet, den ersten Schlag der Deutschen zu überstehen und ihre Angriffskraft zu brechen. Vor allem aber war er brutal genug, um sein ganzes Volk in eine Kraftanstrengung ohnegleichen zu pressen. Dabei kam ihm die materielle Unterstützung durch die USA zugute. So wurde Stalin schließlich zum Sieger des Zweiten Weltkrieges; nicht nur über Deutschland. Weder Hitler noch die westlichen Staatsmänner haben Stalins Langzeitstrategie wirklich verstanden. Der ahnungslose Westen mußte dafür bitter büßen: Vier Jahrzehnte hing das Damoklesschwert eines dritten Weltkrieges über uns!



Bislang als „streng geheim" eingestufte Dokumente wertete der renommierte Hitler-Forscher Werner Maser aus und kam zu einem für viele unbequemen Schluß: Auch Stalin wollte den Krieg gegen Deutschland, nur Hitler kam ihm zuvor. Die Legende vom „heimtückischen Überfall auf die friedliebende Sowjetunion" ist damit endgültig geplatzt.

***Werner Maser, Der Wortbruch.** Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg. Günter Olzog Verlag, München, 1994, 463 Seiten, geb., mit Schutzumschlag, 44 DM*

Zwar hatte Hitler die von den Sowjets drohende Gefahr erkannt und erließ am 18. Dezember 1940 seine Weisung „Barbarossa" für die Vorbereitung des Angriffs auf die Sowjetunion. Doch hinsichtlich der Stärke der Roten Armee hatte er sich gründlich vertan. Damit beging die deutsche Führung den schlimmsten Fehler: sie unterschätzte ihren Gegner!

Blieb ihr noch das Moment der Überraschung. Doch durfte niemand die Illusion hegen, der Aufmarsch einer mehr als drei Millionen Mann starken deutschen Angriffsarmee könnte den Sowjets verborgen bleiben. Stalin war über die deutschen Absichten bestens unterrichtet. Um so mehr stellt sich die Frage, warum er keine Gegenmaßnahmen getroffen, vielmehr seine eigenen Truppen dem für sie überraschenden deutschen Angriff ausgeliefert hat. Zum einen war er zutiefst mißtrauisch; wohl auch in bezug auf den ihm wiederholt zugespielten Angriffstermin. Nicht einmal seinen engsten Mitarbeitern traute er – wie Molotow noch kurz vor seinem Tod offenbarte. Doch wurde sein passives Abwarten mehr noch dadurch bestimmt, daß er den „heimtückischen deutschen Überfall" geradezu herbeisehnte! Auf diese Weise glaubte er, sein eigenes Volk am ehesten zum „Großen Vaterländischen Krieg" motivieren zu können. Darüber hinaus setzte Stalin auf den Mitleidseffekt der unbedarften breiten Öffentlichkeit in den USA.

Und den wußte er für seine langfristigen Ziele zu nutzen! Seine Erwartungen wurden nicht enttäuscht: In den USA setzte sich ganz schnell die Grundstimmung durch: Auch wenn der neue Zar ein Kommunist sei, man müsse ihm doch helfen, die „faschistischen Aggressoren" zu schlagen. Schließlich avancierte Stalin zum guten alten „Uncle Joe"!

Dem sah man es großzügig nach, daß er nur wenige Jahre zuvor – 1937 – ein schreckliches Blutbad in den eigenen Reihen angerichtet hatte, um alle ihm mißliebigen Offiziere zu beseitigen. Konnte der damit verbundene Verlust an militärischer Qualität nicht gar als Rechtfertigung für Stalins friedliche Absichten interpretiert werden? Zutreffender ist wohl, daß für den roten Diktator klare Prioritäten zu setzen waren: Wichtiger als militärfachliches Können war ihm die unbedingte Gefolgschaft der Roten Armee. Alle ihm unzuverlässig erscheinenden Elemente hatte er nun beseitigt – und den Überlebenden deutlich gemacht, wer das Sagen hatte!

Hatte die deutsche Führung schon die Kräfte des Gegners sträflich unterschätzt – mehr noch fiel ins Gewicht, daß sie die Bedeutung von Zeit und Raum verkannte. Da stellt sich schon die Frage, ob die deutschen militärischen Planer ebenfalls Clausewitz gelesen hatten. Oder hatten sie ihn nicht verstanden? Allein schon dessen Warnung („Das russische Reich ist kein Land, das man förmlich erobern kann!") hätte sie doch von diesem waghalsigen Unternehmen abhalten müssen. Da sie aber den Lehren

Den Angriff herbeigesehnt

von Clausewitz nicht folgten, kam ihnen wohl auch nicht in den Sinn, der erkannten sowjetischen Bedrohung mit politischen Mitteln zu begegnen: Sie griffen an – gegen alle Regeln der Kriegskunst! Hätten sie dann doch wenigstens den Clausewitzschen „Kulminationspunkt" beachtet, der eine Beendigung des Krieges gebietet, wenn das Momentum des Angriffs schwindet. Doch die Deutschen sind ganz offensichtlich ohne ihren größten Strategen in den Krieg gezogen. Nichts galt der Prophet im eigenen Lande.

Als dann mit dem Präventivschlag von 1941 die deutsche Führung den Rubicon überschritten hatte, da kamen zusehends jene verbrecherischen Zielsetzungen zum Tragen, die Hitler schon in seinem „Mein Kampf" mit der Eroberung von Lebensraum und Rassenvorherrschaft angekündigt hatte.

Was tun? – wie die berühmte Frage Lenins lautete. Stört Masers Veröffentlichung nicht die ersten Schritte der Versöhnung zwischen den einst erbitterten Feinden? Da mag sie wieder hochkommen, die altbekannte Forderung, doch endlich einen Schlußstrich zu ziehen! Den wird es nicht geben, den kann es gar nicht geben. Für den Historiker ohnehin nicht. Aber auch diejenigen, die in anderen Kategorien denken, sollten nicht der Versuchung erliegen, die unbequeme jüngste Geschichte unter den Teppich kehren zu wollen. Wir brauchen die Auseinandersetzung mit der unseligen Vergangenheit auch gar nicht zu fürchten. Im Gegenteil: Nur durch Wahrhaftigkeit können wir zu echter Versöhnung gelangen.

In Kürze

Rußland will entschädigen

Umgerechnet 58 Millionen Mark will die russische Regierung für die Umsetzung eines vor kurzem beschlossenen Dekrets über Entschädigung und Eigentumsrückgabe für Opfer politischer Verfolgung in der Sowjet-Ära zur Verfügung stellen.

Andere Zahlen

Die Zahl der in Auschwitz „Gestorbenen und Getöteten" beträgt nach dem Forschungsstand der 90er Jahre 960 000, heißt es in einem 1993 im Verlag „Staatliches Museum Oświęcim" erschienenen Buch „Die Zahl der Opfer von Auschwitz aufgrund der Quellen und Erträge der Forschung 1945 bis 1990" von Dr. Franciszek Piper, einem Mitarbeiter der historischen Abteilung des Staatlichen Auschwitz-Museums.

Vertriebene rufen

Zum vierten Jahrestag der Vereinigung der beiden deutschen Staaten ruft der Landesverband des Bundes der Vertriebenen in Thüringen zu einer Großkundgebung „Vier Jahre deutsche Einheit – Die Vertriebenen in Mitteldeutschland" auf. Die Veranstaltung findet am 3. Oktober um 14 Uhr in der Erfurter Thüringenhalle statt. Als Redner treten unter anderen auf Paul Latussek, Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzender des BdV-Thüringen, Hans-Günther Parplies, Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzender des BdV-Nordrhein-Westfalen, und Rudolf Werner, Landesvorsitzender des BdV-Hessen. Für kulturelle Umrahmung der Veranstaltung sorgen der BdV-Chor aus Ilmenau und die Schlesische Tanz- und Trachtengruppe aus Wiesbaden.

An unsere Leser im Norden

Zum Thema „Enttäuschung der konstruktiven Versuche einer geschichtlichen Entlastung Deutschlands" spricht Dr. Richard Pemsel am 15. September um 19.30 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Dr. Pemsel, Jahrgang 1925, studierte nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft Rechtswissenschaften in Regensburg und Erlangen. Seit 1954 praktiziert er als freier Rechtsanwalt in Hersbruck. Dr. Pemsel nahm an mehreren größeren NS-Prozessen mit Zeugenvernahme in Israel und den Vereinigten Staaten teil. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, die von der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Vereinigung e. V." in Zusammenarbeit mit dem „Ostpreußenblatt" organisiert wird, ist frei.

Wahlkampf:

Werden Kommunisten SPD-Verbündete?

Sozialdemokraten ergriffen bereits 1945 Initiative zum Zusammenschluß der linken Arbeiterparteien

Die Politik der SPD-Bundesführung verschreckt in weitem Maße das Wahlvolk im Westen der Bundesrepublik Deutschland. Das Umdrehen des SPD-Spitzenkandidaten von Sachsen-Anhalt, Höppner, vom Ablehner eines Minderheitenkabinetts zu seinem Befürworter, war ein geschickter Schachzug des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Schröder. Er setzte am Tage nach der Wahl durch, daß der zweite Sieger in Magdeburg ein Minderheitenkabinett bilden mußte. Die Verantwortung dafür fällt natürlich auf Scharping und muß diesen natürlich dementieren, weil eine solche Regierung in Magdeburg vom Wohlwollen der Kommunisten, der PDS, abhängig ist. Ihn trifft die Reaktion der Wähler. Seine Chancen sind, wie die Umfragen ergeben haben, seither nicht gestiegen. Aber auch für den neuen Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt wird es schwierig. Sein Bild in der Geschichte unseres Staates wird mit großer Wahrscheinlichkeit anders aussehen, als er es sich erträumt. Armer Höppner!

Um diesen Entschluß der Alt-Jungsozialisten der heutigen SPD-Spitze für ein Minderheitskabinett in Magdeburg richtig verstehen zu können, muß man in der Geschichte Deutschlands der letzten 50 Jahre forschen. Schon 1945 war der Graben zwischen den demokratischen Sozialisten und den Stalinisten nicht sehr breit. Und was heute wohl kaum noch einer der Wahlbürger weiß: Es waren die Sozialdemokraten, die als erste den Schritt zu einer gemeinsamen Partei taten. Die SED – die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands – ist keinesfalls eine Erfindung der Kommunisten! Der erste Schritt zum Zusammenschluß der beiden „Arbeiterparteien" ging von den Sozialdemokraten aus!

Und das kam so: Die Sowjets hatten schon am 9. Juni 1945 politische Parteien zugelassen. Im Gegensatz zu den westlichen Siegermächten, die sich sehr viel mehr Zeit zur Grundsteinlegung demokratischer Fundamente ließen. Damals veröffentlichten die Kommunisten am 11. Juni 1945 in Berlin einen „Aufruf der KPD", der recht moderat abgefaßt war. Vier Tage später, am 15. Juni, meldete sich auch die Sozialdemokratische Partei zu Wort. Der Zentralausschuß der SPD veröffentlichte einen Gründungsaufruf, in dem hieß es:

„Wir wollen vor allem den Kampf um die Neugestaltung auf dem Boden der organisatorischen Einheit der deutschen Arbeiterklasse führen. Wir sehen darin eine moralische Wiedergutmachung politischer Fehler der Vergangenheit ..."

Unterzeichnet war dieser Aufruf des Zentralausschusses der SPD von: Max Fechner, Erich Gniffke, Otto Grotewohl, Gustav Dahrendorf, Karl Germer, Bernhard Göring, Hermann Harnisch, Helmut Lehmann, Karl Litke, Otto Meier, Fritz Neubecker, Josef Orlopp, Hans Schlimme und Richard Weimann.

Das war von seiten der SPD ein deutliches Angebot zum Zusammenschluß der beiden Arbeiterparteien; aber Walter Ulbricht, der politische Kopf der damaligen KPD-Führung, lehnte ab. Ulbricht wollte die Vereinigung der beiden Parteien zu diesem Zeitpunkt nicht. Er glaubte, daß er mit der massiven Unterstützung durch die Besatzungstruppen in der sowjetisch besetzten Zone eine stärkere Parteiorganisation aufbauen könnte, als es der Sozialdemokratie je möglich sein würde. Im November 1945 wurde in Österreich zum ersten Mal nach dem Krieg gewählt. Die Ergebnisse waren für die Sowjets und für die KPD in höchstem Maße alarmierend. Die Wahlen am 25. November 1945 brachten für die der CDU ähnliche Österreichische Volkspartei 85 und für die Sozialdemokratische Partei Österreichs 76 Sitze. Die Kommunistische Partei erhielt lediglich vier Sitze im Nationalrat. Für die Kommunistische Partei Deutschlands unter Pieck und Ulbricht wurde dieses Wahlergebnis zum Anlaß, die eigenen Erwartungen gründlich zu korrigieren. Während man auf kommunistischer Seite bis dahin geglaubt hatte, sich in kommenden Wahlen beherrschend durchsetzen zu können, bemühte man sich nunmehr um sozialdemokratische Verstärkung.

Es ist also so: Schon damals ging der erste Schritt zum Zusammenschluß der Sozialisten von der SPD aus. Die KPD lehnte zunächst ab, um erst nach der Wahlniederlage in Österreich auf den SPD-Vorschlag zurückzukommen. Dann allerdings erfolgte die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien zur SED unter der Regie der Kommunisten.

Der realexistierende Sozialismus ist zusammengebrochen. 70 Jahre kommunistischer Regierung haben in Mittel- und Osteuropa ein unübersehbares Chaos hinterlassen. Trotzdem scheint es so, als wollten einige Politiker in Deutschland – vielleicht nur aus Machtgier – sich der Kommunisten bedienen. Die Herren um Grotewohl dachten ähnlich. **Helmut Kamphausen**

Bonn:

Kein „Hurra für Alt-Königsberg"

Offizielles Programm zum 450. Jubiläum der Albertina vorgestellt

Deutsche und Russen werden Ende September gemeinsam den 450. Jahrestag der Königsberger Universitätsgründung feiern. Dazu wollen sich 150 Wissenschaftler von 47 Universitäten aus elf Staaten in Nord-Ostpreußen zu Ehren der Albertina einfinden. Da es um Geschichte und Zukunft der Region geht, sind die Deutschen in Bonn wieder etwas aufgeregt.

Kultusministerin Steffi Schnoor (CDU) aus Mecklenburg-Vorpommern gehört zum Vorbereitungskomitee der Jubiläumsfeierlichkeiten und stellte das Programm in Bonn vor. Der Rahmen kann sich sehen lassen: In zehn verschiedenen Sektionen werden die Wissenschaftler diskutieren. Dazu gehören Fachbereiche wie Jura, Mathematik und Philologie, aber auch die Geschichte der Region oder das Thema „Königsberg in wirtschaftlichen Entwicklungs- und Wandlungsprozessen". Auch Ausstellungen über Gründung und die gesamte Geschichte der 1945 zwangsaufgelösten und erst 1967 wiederbegründeten Universität werden gezeigt. Der berühmteste Sohn der Stadt, Immanuel Kant, wird gebührend gewürdigt, und auch an zahlreiche andere wird erinnert, u. a. Johann Georg Hamann, Johann Gottfried Herder und Johann Friedrich Herbart.

Natürlich hätten die Russen Sorgen vor einer „Nostalgie-Veranstaltung für Alt-Königsberg" gehabt, berichtet Frau Schnoor auf entsprechende Fragen nach „Re-Germanisierungs-Versuchen". Aber, beruhigt die CDU-Frau Fragesteller, inzwischen sei klar, es gehe um eine „Veranstaltung für die Zukunft der Region".

Aber das nächste Fettnäpfchen wartet schon. Ein Fragesteller will etwas von einem Festkommers deutscher Burschenschafter gehört haben, die ebenfalls das Jubiläum feiern wollen. Die Beruhigungspille kann sofort verabreicht werden: So etwas, erklingt es mehrstimmig, sei nie geplant gewesen.

Der Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Vortragende Legationsrat I. Klasse Heide, erwähnt in diesem Zusammenhang, daß es Sache des fremden Staates sei, ob er Einreiseerlaubnisse erteilt. Wenn Diplomaten so etwas in Bonn hören, können sie ihren Regierungen beruhigend mitteilen, daß Deutschland auf Verzögerungen bei Visa-Anträgen nicht reagieren wird ...

Der Vorsitzende der Königsberger Stadtgemeinschaft, Berg, kann der überraschten Presse mitteilen, daß die russische Seite sich über farbentragende Studenten oder Alte Herren gar nicht wundern konnte und mit einem kurzen „Macht nichts" reagiert habe. Somit werden bei den Jubiläumsveranstaltungen einige Herren mit Band und Mütze der ehemals in Königsberg residierenden 25 Verbindungen zu sehen sein. Wenn die Russen, wie Professor Rauschning aus Göttingen mit Betroffenheits-Miene erzählte, schon bei früherer Gelegenheit das deutsche Studenten-Lied „Gaudeamus igitur" anstimmten, dürften sie an den paar Mützen wohl keinen Anstoß nehmen.

Kaum ist man von der studentischen Geschichte, die mit der Albertina ebenso untertrennbar verbunden ist wie mit jeder anderen Universität und als Ausdruck der deutschen Freiheits- und Demokratiebewegung im letzten Jahrhundert durchaus offizielle Würdigung verdient hätte, wieder weg, kommt die Rede auf die politische Zukunft. Für das Auswärtige Amt steht fest: „Kaliningrad genießt keine Sonderstellung", erklärt Heide und warnt: „Nicht mit Hurra-Patriotismus auf Alt-Königsberg stürzen".

Daß das überhaupt niemand will, versucht die Königsberger Stadtgemeinschaft zu verdeutlichen. „Es grenzt an ein Wunder", berichtet Berg, was an persönlichen Beziehungen zwischen früheren und heutigen Bewohnern entstanden ist." Tausende von Kontakten hätten sich entwickelt und hätten eigentlich erst den Startschuß für das gemeinsam zu begehende Universitätsjubiläum ergeben.

Auf jeden Fall, so das Fazit aus der Pressekonferenz, achten die Russen das deutsche Erbe in Königsberg – und das vielleicht unverkrampfter, als man es hierzulande erlebt. Das umfangreiche Programm des Universitätsjubiläums wird dem Interesse für deutsche Wissenschaft, Kultur und Geschichte in Nord-Ostpreußen wahrscheinlich einen weiteren Schub verleihen. Heide macht es sich zu einfach, wenn er Königsberg als „russische Provinz unter vielen" bezeichnet. Er ahnt es wohl selbst, wenn er anfügt, man müsse Verträge beachten, solle aber niemals nie sagen. **HL**

Mitteldeutschland:

Vertriebene wollen Bilanz ziehen

Im vierten Jahr der Einheit stehen noch viele Aufgaben offen

Welches Potential die Vertriebenen in Mitteldeutschland darstellen, zeigte sich nicht zuletzt bei der Bonner Kundgebung der Heimatvertriebenen im vergangenen Oktober: Unter den mehr als 14 000 Teilnehmern überwog der Anteil jener aus den fünf neuen Bundesländern, die die Veranstaltung zum Anlaß nahmen, für ihre rechtliche Anerkennung und Gleichstellung zu demonstrieren. Die damals artikulierten Forderungen, die sich unter dem Motto „Wir sind nicht Vertriebene zweiter Klasse" zusammenfassen ließen, haben an ihrer Aktualität wenig verloren. Dies ist mitunter ein Grund dafür, daß die Vertriebenen in Thüringen auch in diesem Jahr auf ihre Probleme aufmerksam machen wollen.

Wenn Paul Latussek, BdV-Vizepräsident und Landesvorsitzender des BdV-Thüringen, am 3. Oktober die Besucher der Kundgebung in der Erfurter Thüringenhalle zu der Veranstaltung „Vier Jahre deutsche Einheit – die Vertriebenen in Mitteldeutschland" begrüßen wird, wird er sich in seiner Rede keinesfalls nur auf das bereits Erledigte und Erreichte beschränken.

Vielmehr richten die Thüringer Vertriebenen ihr Augenmerk auf die bevorstehenden Zukunftsaufgaben. Dazu zählen die Forderung der kulturellen Arbeit in der Heimat und Traditionspflege, aber auch soziale Unterstützung und materielle Hilfe für Mitteldeutschland.

Dies sind die wichtigsten Aufgaben, bei deren Lösung es unmittelbar auf den Zeitpunkt kommt.

Es ist ein großer Erfolg, daß im Jahre vier der Einheit das Bewußtsein für Vertriebenenproblematik bei vielen Bürgern Mitteldeutschlands inzwischen erweckt werden konnte. Bei der Bewältigung der unzähligen Zukunftsaufgaben kommen jedoch die mitteldeutschen Vertriebenenverbände ohne Unterstützung aus Westdeutschland nicht aus.

Der geplante Auftritt vom BdV-Vizepräsident und Landesvorsitzenden des BdV-Nordrhein-Westfalen, Hans-Günther Parplies, sowie vom Landesvorsitzenden des BdV-Hessen, Rudolf Wollner in der Thüringenhalle am 3. Oktober setzt ein weiteres Zeichen für ein gemeinsames Herangehen an die vielen Erwartungen der Vertriebenen aus Osteuropa. **K. M.**



Wie ANDERE es sehen:

Beim Lotto hat's doch auch funktioniert...

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Wahlkampf:

Strategen setzen auf Quereinsteiger

Wiens Meinungsforscher prophezeien für Oktober-Wahl ein Fiasko für die einst konservative ÖVP

Die Zugkraft der politischen Parteien sinkt, und immer farbloser werden jene Personen, die noch bereit sind, über die „Ochsentour" durch den Parteiapparat an wählbare Stelle zu gelangen. Mag dieser Umstand den Parteiführern auch lästige Konkurrenten ersparen, so sind sich die Wahlkampfstrategen doch der Tatsache bewußt, daß nur mit Hinterbänklern allein kein Staat zu machen ist. Deshalb ist der Wahlkampf in Österreich der geeignete Zeitpunkt für die Parteichefs, jene wenigen Persönlichkeiten vorzustellen, denen wegen ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen Verdienste der lange Marsch durch die Institutionen erspart werden soll.

In diesem Sinne ist der diesmalige Wahlkampf in Österreich bereits rekordverdächtig, hat doch die Zahl dieser sogenannten Quereinsteiger heuer einen neuen Höchstwert erreicht.

Von der SPÖ wurden die Ärztin Elisabeth Pittermann, die Tochter eines früheren SPÖ-Parteiobmannes, und der Vorsitzende der größten, in sozialdemokratischem Dunstkreis stehenden Bank Österreichs an wählbare Stelle gesetzt. Ob allerdings die Nominierung des Direktors der „Bank-Austria" tatsächlich bei der SPÖ-Kernschicht für Begeisterung sorgen kann, ist eher fraglich. Hat doch die Bank erst jüngst dem Rechnungshof unter eher fadenscheinigen Gründen die Kontrolle ihrer Bücher verweigert. Darüber hinaus hat das Geldinstitut auch eine Klage der Treuhand auf dem Hals, worin der Bank vorgeworfen wird, an der Verwischung der Spuren ehemaliger DDR-Milliarden beteiligt gewesen zu sein.

Offener, bunter und weniger parteinah erscheinen da schon die Quereinsteiger der ÖVP. Für den mitgeommenen Juniorpartner in der SPÖ-dominierten Koalition kandidieren der Burgschauspieler Franz Morak, der Kaiserenkel Karl Habsburg und der Eislauf-Olympionike Michael Hadschieff. Welche Wählergruppen diese drei Personen ansprechen sollen, ist bisher ebenso unklar wie bei den beiden Quereinsteigern der SPÖ, deren Nominierung wohl eher parteitaktischem Denken denn dem Wunsch nach „Glasnost" entsprungen sein dürfte.

Anders stellt sich dieses Mal die Lage bei der FPÖ dar, wo Jörg Haider nach bisher eher zweifelhaften Erfolgen mit Neuentdekkungen zwei zugkräftige Kandidaten gefunden zu haben scheint, die die Werbelinie der Partei geschickt unterstreichen.

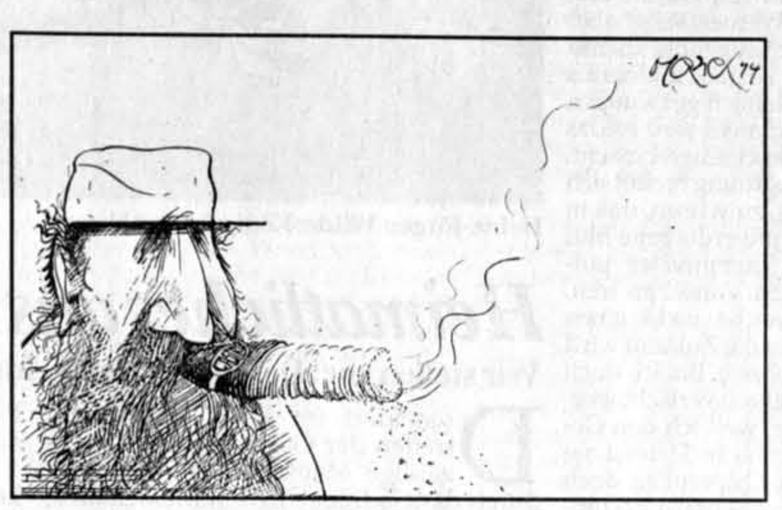
Direkt hinter Haider auf den zweiten Listenplatz wurde die Staatsanwältin Liane Höbinger-Lehrer gereiht. Bekannt wurde die Frau einer breiten Öffentlichkeit, als sie sich in eine Fernsehdiskussion über den Strafvollzug in Österreich hineinreklamierte und dabei zahlreiche Mißstände in diesem Justizbereich aufzeigte. Die Medien haben dieser resoluten Staatsanwältin viel Platz eingeräumt und so der FPÖ zweifellos bei der Bevölkerung einen Sympathie-Schub beschert. Noch bekannter ist der zweite Neuling auf der FPÖ-Liste, der rechtskonservative Publizist Hans Pretterebner. Dessen große Stunde schlug im Jahre 1987, als er mit seinem Buch über den „Lucona-Skandal" den Wiener Udo Proksch des sechsfachen Mordes und des Versicherungsbetruges überführte und gleichzeitig nachweisen konnte, daß auch sozialdemokratische Regierungspolitiker massiv in den Skandal verwickelt waren.

Durch diese Nominierungen ist es der FPÖ sogar nach Ansicht der meisten Medien zweifellos gelungen, „konservative Locksignale" in Richtung ÖVP-Wählerschaft auszustrahlen. Klar wird auch, daß sich die FPÖ von ihrer EU-Abstimmungsniederlage erholt und mit ihrem vor allem auf Recht und Ordnung, Verbrechensbekämpfung und Sicherheit (Ausländer-Frage) abgestellten Wahlkampf auch Stimmenzuwächse aus SPÖ-Kernschichten erhoffen darf.

Nach Angaben der Meinungsforscher kann die FPÖ derzeit mit etwa 20 Prozent der Stimmen bei den Nationalratswahlen am 9. Oktober rechnen, während die ÖVP auf unter 30 Prozent absinken dürfte. Angesichts ihres farblosen, einst als bunter Vogel der Innenpolitik gepriesenen Spitzenkandidaten Erhard Busek könnte der Abstand zwischen der ehemaligen Kanzler-Partei ÖVP und der früheren Kleinpartei FPÖ somit auf unter zehn Prozent sinken. Die SPÖ hält dagegen noch bei 41 Prozent, die Grünen bei sieben und das Links-„Liberale Forum" bei drei Prozent; die FPÖ-Abspaltung unter Führung Heide Schmidts würde somit derzeit an der Vier-Prozent-Sperrklausel scheitern.

Sollten die Angaben der Meinungsforscher nur annähernd auch durch das Wahlresultat bestätigt werden, dürfte der 9. Oktober 1994 zweifellos vor allem zum Lostag für die einst konservative ÖVP werden. Kaum vorstellbar ist jedenfalls, daß Erhard Busek bei einem Absacken unter die 30-Prozent-Marke weiter Parteiobmann und Vizekanzler bleibt. Fraglich ist auch, ob es sich eine derart geschwächte ÖVP noch ein drittes Mal leisten kann, als Juniorpartner einer von der SPÖ beherrschten Koalition zur Verfügung zu stehen. Die neue Form der Regierung wird dann nicht zuletzt vom Abschneiden der Grünen und des Liberalen Forums sowie davon abhängen, ob FPÖ und ÖVP im Parlament über eine absolute Mehrheit verfügen. Zu erwarten ist jedenfalls, daß die Regierungsbildung nicht zuletzt angesichts der vielen ungelösten Probleme des Landes schwierig verlaufen wird.

Alfred von Arneth



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Bevölkerungsexplosion:

Kein Ausweg ohne Gratwanderung

Unsere moralischen Werte stehen vor einer schweren Zerreißprobe

Zahllose Bombendrohungen und ein globaler Streit zwischen dem Vatikan, dem Weißen Haus, Abtreibungsgegnern und -liberalisierern und ein tiefer, von Unversöhnlichkeit geprägter Graben quer durch zwei Weltreligionsgemeinschaften: Die Mammutkonferenz der Vereinten Nationen zur Bevölkerungsexplosion in der ägyptischen Hauptstadt Kairo gleicht einem Stich ins Wespennest.

Dabei ist das Thema seit vielen Jahren auf der Tagesordnung, und kaum noch jemand, seit kurzem nicht einmal mehr der Heilige Stuhl selbst, mag die Notwendigkeit zur aktiven Eindämmung dieser letztlich todbringenden Entwicklung noch leugnen. Spätestens aber bei der Frage nach dem „Wie" scheiden sich die Geister so grundlegend wie bei sonst kaum einem Problem. Dabei wird vor allem eines deutlich – im Gegensatz zu Fragen wie dem Umweltschutz, dem Frieden oder dem freien Welthandel werden bei dem Thema „Bevölkerung" unsere Moralvorstellungen auf das Äußerste strapaziert.

Hin- und hergerissen zwischen dem Elend, der Natur- und auch der Kulturzerstörung, die die Überbevölkerung heraufbeschwört, und dem christlichen wie muslimischen Weltbild, nach dem die Menschen, und zwar jeder einzelne von ihnen, Ebenbilder und Geschöpfe Gottes sind, ist kaum eine Antwort zu finden, die nicht bohrende Fragen nach ihrer moralischen Vertretbarkeit mit sich bringt.

In dem jetzt erreichten Stadium der längst spürbaren Überbevölkerung scheint eine Lösung, die beides ohne Abstriche umfaßt – den moralischen Auftrag den einzelnen Menschen gegenüber genauso wie die Rettung von Natur und Menschheit insgesamt –, nicht mehr realisierbar. Im Gegenteil hat die (moralisch einwandfreie) starre Haltung des Vatikan nicht etwa einer humanen, organisierten Rückführung des Bevölkerungswachstums die Pforten geöffnet, sondern eher den Fatalisten. Diese sehen nach Jahrzehnten der auch religiös begründeten Untätigkeit nur noch kaltschnäuzig die „AIDS-Lösung" oder das furchtbare „Modell Ruanda" als Ausweg an – die Menschheit auf den Spuren der Lemminge also.

Hier erweist jenes Gesetz der Weltgeschichte, das wir in unserem Wahn des „Alles ist machbar und planbar" vergessen haben: Es gibt Probleme, die nicht einfach „ausgegrenzt" oder wegdiskutiert werden können und weiterwachsen, auch wenn wir uns keinen richtigen Begriff von ihnen machen wollen. Erledigen wir diese Herausforderungen nicht rechtzeitig, dann erledigen sie uns.

Das müssen sich überzeugte Christen oder Moslems ebenso vor Augen führen wie wirklichkeitsferne Dritte-Welt-Politiker, die in jedem mahnenden Wort zur Bevölkerungsexplosion in ihrem Land einen Versuch sehen wollen, die quantitative Stärke ihrer Nation zu beeinträchtigen.

Über 20 000 Teilnehmer werden in Kairo erwartet. Schon wegen dieser unsinnig hohen Zahl ist mit irgendwelchen relevanten Ergebnissen nicht zu rechnen. Vielmehr droht das Spektakel eine Nabelschau der Hilflosigkeit dieser Welt zu werden. Derweil nimmt die Horrorvision millionenfacher Hungerwanderungen und grausamer Verteilungskämpfe um das letzte Wasser und den letzten urbaren Boden immer realere Formen an.

Hans Heckel

Leserbriefe

Erfrischender Brunnen

Bei allen Mitarbeitern des Ostpreußenblatts möchte ich mich sehr bedanken für die ausgezeichneten Berichterstattungen. Der größte Teil der Medien ist voller Verdrehungen, Verleumdungen und Übertreibungen. Wie ein erfrischender Brunnen kommt das Ostpreußenblatt in meine Wohnung. Meine Gedanken um Deutschland werden durch Ihre Artikel geordnet. Schon immer bin ich ein freiheitlicher, nationaler und konservativer Mensch gewesen.

Die jetzigen Abgeordneten im Deutschen Bundestag haben ein Viertel vom Deutschen Reichsgebiet verschenkt. Diese Verzichtspolitiker werde ich nicht mehr wählen. Die schwarz-rot-gelb-grünen Parteien haben uns Heimatvertriebene verraten.

Fritz Didszuhn, Hess. Oldendorf

Rechtzeitig ein Alibi

Betr.: Folge 25/94, Seite 2

Wahlen stehen vor der Tür. Werbesprüche und hochheilige Versprechen werden wieder das klare Denken der Bürger vernebeln und dafür die Herzen den Gesängen der Politsirenen weit öffnen. Vergessen sind die nicht gehaltenen Versprechen der letzten Wahlen. Jede Partei hat für jede politische Einstellung den „rechten oder linken" Mann bereit.

Dr. Dregger, am rechten Flügel der CDU ansässig und sicher ein korrekter Mann, aber doch nicht frei von einem gewissen Opportunismus, wenn er von den zerstörerischen Kräften „rechts" – in Abwehrhaltung gegenüber einem drohenden Flankenangriff von rechts – spricht. Er kann sich auch nicht verkneifen, wieder einmal den deutschen Größenwahn und die deutsche Überheblichkeit zu verdammen, das macht beim Ausland und den deutschen Geschichtsdilettanten einen guten Eindruck. Eigenschaften, die seit Jahrhunderten angelsächsische und französische Politik kennzeichnen.

Aber wenn Deutsche auch nur ein kleines Stück vom reichlich gedeckten Tisch dieser Erde haben wollten, dann waren sie kriegslüsterne Störenfriede, denen man schnellstens den Garaus machen mußte. In diese Deutschen-Hetze stimmten dann sogleich gottverlassene, charakterlose „Deutsche" hysterisch ein. Ja, man muß sich rechtzeitig ein Alibi verschaffen, um ja nicht als rechtsradikal, rechtsextrem oder gar als „Neonazi" verschrien zu werden. Nur ja nicht bekennen: Ich bin ein Deutscher.

Ekkehard Goewe, Bayreuth

Ehemalige Vertriebene?

Immer wieder werde ich, auch von Vertriebenen, mit dem Wort „ehemalig" konfrontiert. Wir stammen danach aus dem ehemaligen Kreis, aus dem ehemaligen Ostpreußen. Es wird nach Polen, nach Olsztyn gefahren. „Ach, das heißt ja jetzt so", wird erklärt. Auch, daß Mitteldeutschland jetzt mit Ostdeutschland bezeichnet wird, bereitet kaum einem Ostpreußen wohl Schwierigkeiten.

Meine Gedanken: Wenn ich aus der ehemaligen Provinz Ostpreußen komme, bin ich dann nicht auch eine ehemalige Vertriebene? Ich bin doch geflohen, als es noch keine politische Neuordnung gab. Von dem Danach bin ich persönlich nicht getroffen. Wenn alles, was mit Heimat zu tun hat, „ehemalig" ist, bin ich dann also auch ehemalig? Doch ich bin real.

Elisabeth Krahn, Sehnde

Tschechei:

IWF-Schulden vorzeitig beglichen

Prag zahlt 735 Millionen Mark zurück / Devisenreserve von zwölf Mrd. Mark

Während der offenbar doch noch erhalten gebliebene mitteleuropäische Geist der Tschechen dazu geführt hat, daß die Republik, anders als Polen, ihre Millionenschulden an den Internationalen Währungsfond zurückzahlen kann, polemisiert der alternde Schriftsteller Pavel Kohout in der Prager Zeitung „Lidové Noviny" gegen die Sudetendeutschen. In paradoxer Verkehrung politischer Sachverhalte verlangt er von diesen eine Entschuldigung dafür, daß sie „Hitler ins Land geholt" hätten.

Dabei verkennt er nicht nur dies, sondern signalisiert auch völliges Unverständnis für die bundesdeutsche Wirtschaftshilfe, die zu großen Teilen erst die Zahlungsfähigkeit Prags ermöglichte, denn die Tschechische Republik wird dem Internationalen Währungsfonds (IWF) Millionen-Kredite zurückzahlen, die erst in den Jahren 1996 bis 1999 fällig gewesen wären. Diesen Entschluß habe der Rat der Tschechischen Nationalbank (CNB) gefaßt, weil die Devisenreserven stiegen, berichtet die Prager Presse. Die Tschechische Republik wäre nach der Rückzahlung der einzige Staat aus dem ehemaligen Ostblock, der beim Währungsfonds keine Schulden mehr hat.

Das Land wolle alle Darlehen von insgesamt 735 Millionen Mark) in den nächsten Wochen überweisen, sagte Nationalbank-Sprecher Martin Svehla. Die bis Ende 1995 fälligen Raten von 671 Millionen Mark habe die Bank dem Fonds bereits zurückgezahlt. Die Devisenreserven belaufen sich den Angaben zufolge zur Zeit auf knapp zwölf Milliarden Mark. Im vergangenen Jahr erhöhten sich die Devisenreserven beispielsweise um das Fünffache, und zur Zeit betragen sie bereits das Dreifache der Devisenreserven der ganzen Tschechoslowakei vor ihrer Auflösung. Und die Reserven wachsen auch weiterhin an. Normalerweise würde diese Lage zu Aufwertungen der eigenen Währung oder zur Öffnung ihres Kurses führen. Die tschechische Regierung jedoch hat nicht vor, auf den gegenwärtigen Kurs, der bereits seit vier Jahren unverändert ist, zu verzichten.

Die Regierung lehnte auch einige Male die Vorschläge der Zentralbank zu einer schnellen Einführung der vollen Konvertibilität der tschechischen Währung ab. Ministerpräsident Vaclav Klaus befürchtet immer noch, daß die Regierung die Kontrolle über die Kapitalbewegung verlieren könnte, und will daher eine volle Konvertibilität erst in dem Moment zulassen, wo erstens das einheimische Banksystem in der Lage sein wird, mit den ausländischen Banken voll zu konkurrieren, und wo zweitens die privatisierten Unternehmen in den Händen neuer Besitzer und Manager belebt werden.

PM/P. F.

Das Land der Träume

Offener Brief: Klaus Weidich schreibt an seinen Enkel Werner

H., den 10. September 1994

Mein lieber Werner, ich bin nun glücklich wieder zu Hause angelangt und gedenke mit bewegtem Herzen der Tage, die ich wiederum bei Euch verleben durfte. Mit tiefer Freude denke ich noch an den stillen Abend, als Du, Werner, plötzlich dicht zu mir herangerutscht kamst. Du hattest Deine Hände auf meine Knie gelegt und mich gebeten: Großvater, erzähle mir von Ostpreußen! – Wie sah es aus, dieses Land! – Wie habt ihr gelebt, damals? Deine Fragen kamen mir so überraschend, mein lieber Werner, daß ich Dir nur erwiderte: Ach, Junge es ist doch alles schon so lange her! – Was soll ich Dir noch davon erzählen? Ich glaube, Du warst etwas enttäuscht, zumal ich schon seit langem festgestellt habe, daß Du ein kaum zu glaubendes Interesse an Ostpreußen zeigst. Du übertriffst damit bei weitem noch Deinen Vater.

Doch in diesem Brief, mein lieber Werner, da möchte ich Dir nun doch etwas von Ostpreußen erzählen.

Ostpreußen, mein lieber Werner, das ist das Land, in dem die Träume geboren werden – zumindest die meinen. Denn seitdem vor zwei Jahren Deine Großmutter für immer von mir gegangen ist, da lebe ich sehr viel in der Vergangenheit.

Ostpreußen, mein lieber Werner, das ist das Land, welches unter der Gnade des Schöpfers erst in jenem Augenblick entstand, als sein Auge sich bereits schon satt geschaut hatte, an der eigenen und selbsterschaffenen Herrlichkeit, und er der globalen Üppigkeit nur noch die Krone aufzusetzen gedachte ...!

Aufgewachsen, mein lieber Werner, bin ich mit neun Geschwistern. Ja, sei nicht erstaunt! Aber so war es nun einmal zu jener Zeit. Doch Mutter Ostpreußen war nicht kleinlich im Geben. Auf den Feldern wiegte sich damals mannshohes Getreide spielerisch im Sommerwind, und auf grünen Weiden kaute zufrieden gesundes Vieh. Wir sind immer satt geworden, mein lieber Werner, doch da Maßlosigkeit mir damals noch nicht bekannt war, erregt es mich heute um so mehr, das Brot auf der Straße liegen zu sehen. Und noch etwas, mein lieber Werner, weiß ich mit meiner Gedankenflut nicht in rechten Einklang zu bringen. Denn natürlich mußten auch wir Jugendliche in den Zeiten der Ernte mit auf die Felder hinaus, mußten mit unseren bescheidenen Kräften dazu beitragen, daß die reichliche Gabe von Mutter Ostpreußen in kürzester Zeit unter Dach und Fach kam. Doch hat dieses uns etwa geschadet? – Hat sich dabei etwas abgestumpft an unserer jungen Seele? Ich glaube diese Frage mit einem aufrichtigen Nein beantworten zu können. Heute aber, die Jugendlichen, sie huldigen nur noch ihren Götzen: den knatternden Motorrädern, unflätigen Videofilmen und ihrer eigenen Roheit! Doch wir, mein lieber Werner, wie hatten uns trotz manch körperlicher Mühe immer ein freudiges Herz bewahrt. Wir kannten auch die Namen der Blumen und Gräser, die uns vom Wegrand her grüßten. Und in den vorgerückten Abendstunden, wenn der Himmel, wie in Purpur getaucht, den Ausklang des Tages signalisierte, dann sog die Weite unseres Landes jedes unnötige Geräusch in sich hinein, und was blieb, war ein Vakuum an Stille, welches uns Geheimnisvolles ahnen ließ.

Mein lieber Werner, ich möchte Dir nun auch noch von der Achtung und dem Respekt berichten, welche wir den älteren Menschen entgegenbrachten. Wahrscheinlich würde auch heutigen Tages darüber nur noch gelächelt werden, könnte man noch einmal sehen, wie wir mit Schwung die Mützen von den Köpfen rissen, um den Älteren unseren Gruß darzubieten. Und wenn man es in der heutigen Zeit oftmals so hinstellen versucht, als wäre die damalige Zucht und Ordnung das beste Hilfsmittel zum Obrigkeitsdenken gewesen, so kann ich dem nicht unwidersprochen beipflichten. Im Gegenteil – die Bilder auf unseren Straßen belehren mich eines Besseren...!

Ein angenehmes Gefühl von Wärme und Zuversicht, mein lieber Werner, steigt aber bei dem Gedanken an Dich augenblicklich in mir empor. Du bist doch so ganz anders als all das Negative, dem ich mich gezwungen sah, einige Zeilen zu widmen, weil es das Heute so unruhig und beschämend macht. Eine besänftigende Genugtuung breitet sich zugleich auch in mir aus, zu wissen, daß in Deinen Adern noch das unverdorbene Blut unserer ostpreußischen Stammväter pulsiert. Bleibe Deinen guten Vorsätzen treu, mein lieber Werner, weiche nicht einen Schritt von ihnen ab, denn die Zukunft wird Dich dafür reichlich belohnen. Bin ich doch selbst noch vor einigen Jahren verlacht worden, mein lieber Werner, weil ich den Gedanken an meine ostpreußische Heimat nie aufgegeben habe, so ist Ostpreußen doch heute endlich wieder ins Gespräch gekommen – selbst bei den Spöttern von einst...

Ostpreußen, mein lieber Werner – es lebt! – Es wird immer leben! – Es ist heute noch so lebendig denn je! Und sollte sich mein jetziger Gesundheitszustand nicht wesentlich verschlechtern, so wird es für mich ein besonderes Vergnügen bedeuten, Dich, mein lieber Werner, im nächsten Frühjahr zu einer Reise nach Ostpreußen einzuladen, um allein mit Dir auf alten Pfaden zu wandeln. Hast Du dazu Lust?

Dein Großvater

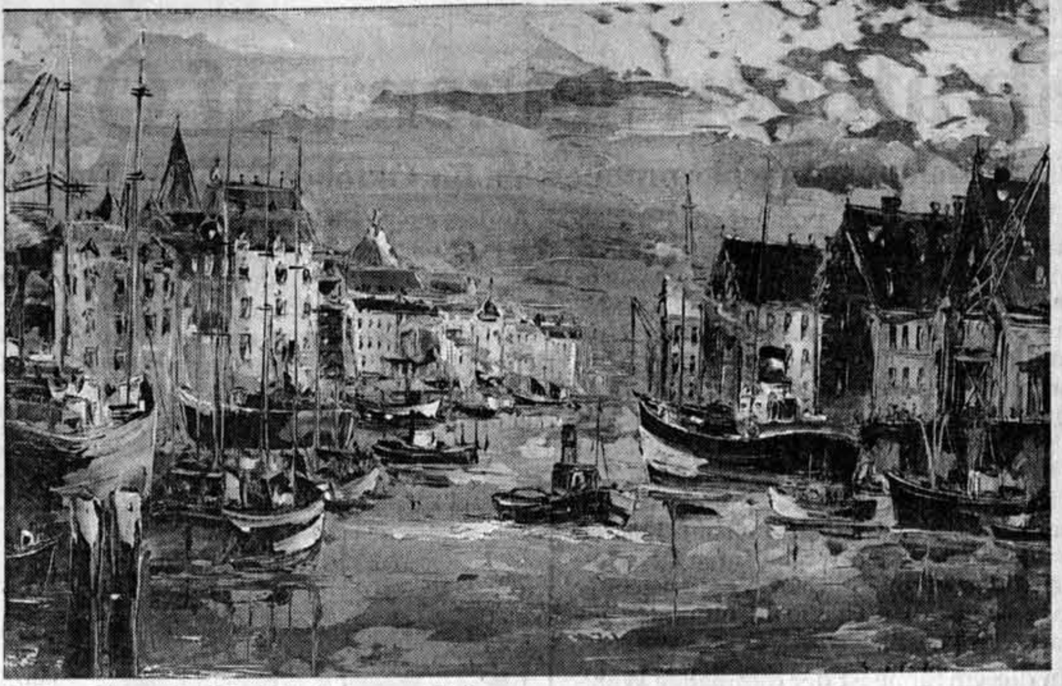
Wunschlos

Wunschlos möchte ich sein,
wie das weite All,
wie der Sternenhimmel,
wie der Sternenschnuppe Fall.

Wunschlos möcht' ich sein,
wie der Abendwind,
wie die Nebelschwaden,
wie das Lied vom Grillenkind.

Wunschlos möcht ich sein
und gar nichts tun,
gänzlich wunschlos in mir ruhn.

Carola Bloek



Heinz-Jürgen Wilde: Königsberger Hafen

Heimatliches aus Stadt und Land

Wir stellen vor: Der Maler Heinz-Jürgen Wilde und seine Bilderwelt

Düsseldorf im Juni. Deutschland treffen der Ostpreußen 1994. Unzählige Menschen schieben sich durch das Gedränge in den Messehallen, um hier und dort an einem Stand mit heimatlichen Spezialitäten stehenzubleiben. Ein Stand, der besonders umlagert wird, zeigt Gemälde mit Motiven aus der Heimat – die Dünen auf der Kurischen Nehrung, den Hafen von Königsberg, Seen in Masuren. So manch einer wird mittlerweile bereut haben, nicht doch mehr über den Künstler und seine Bilder in Erfahrung gebracht zu haben. Wer ist dieser Mann, der so farbenfrohe Bilder malt, der mit einem so verhemeten Pinselstrich eindrucksvolle Motive festhält?

Er heißt Heinz-Jürgen Wilde und ist – kein Ostpreuße! Geboren wurde er am 13. Juli 1946 in Vechta, wo er auch zur Schule ging. Seine frühe Kindheit jedoch verbrachte er im Zirkus Sarasani, wo eine Eltern als Artisten am Trapez arbeiteten. Schon in der Schule erkannte man sein Talent zum Zeichnen, und so wurde er auch schon früh gefördert. Zuerst allerdings erlernte Wilde einen „anständigen" Beruf, um sich dann vollkommen der Malerei zuzuwenden. Er besuchte eine Kunstschule und eignete sich vieles durch aufmerksames Beobachten an. Als er 24 Jahre alt war, zeigte Wilde seine Bilder zum ersten Mal auf einer eigenen Ausstellung. Weitere sollten folgen – sogar in Paris, im Salon des Nations 1985. Seine Arbeiten finden sich heute in vielen privaten und öffentlichen Sammlungen.

Heinz-Jürgen Wilde, der bevorzugt in Öl, Aquarell und Mischtechnik arbeitet, malt meist spontan. Seine Bilder drücken Stimmungen aus, oft so intensiv, daß sich der Betrachter der „Kraft des Geschehens" kaum entziehen kann. Beeindruckend vor allem seine Landschaften, die meist in kräftigen Farbtönen gehalten sind, ohne jedoch aufdringlich zu wirken. Seine Motive aus Ostpreußen, das er durch einen Freund kennen- und liebengelernt hat, zeigen die Einmaligkeit der Landschaft. Vor Ort sind während der Reisen Skizzen entstanden, die Wilde später im Atelier ausarbeitet. Auf Wunsch fertigt er allerdings auch Bilder nach alten Fotovorlagen an. – Für alle, die noch mehr über den „Ostpreußen-Maler", der aus Vechta kommt, und über seine Bilder erfahren möchten: Heinz-Jürgen Wilde, Reinbeker Redder 6, 20031 Hamburg, Tel. 0 40/ 7 38 90 48.

os

„Hingerissen das Leben spielen"

Will Quadflieg zum 80. Geburtstag – Seit 60 Jahren auf der Bühne

Sein „Faust" ist Legende, er eine der wenigen noch greifbaren Brücken zur Theatertradition: Will Quadflieg. Am kommenden Donnerstag, seinem 80. Geburtstag, feiert ihn das Hamburger Thalia Theater, sein Altersmusentempel, mit einem von ihm gestalteten Dichterabend unter dem Titel "Sprachgeister". In Ibsens "Wildente" ist er dort in den nächsten Wochen als Direktor Werle zu sehen, anschließend als Professor in Tschechows "Onkel Wanja". „Weil ich bin, muß ich auch tätig sein", zitiert Will Quadflieg Faust. Diesem Satz wolle er, solange die grauen Zellen noch mitmachen, auch folgen. Die Körper werden zwar älter, der Geist dürfte es nicht werden, und die Seele müsse empfindsam bleiben wie in den jüngsten Tagen.

Vor über 60 Jahren begann die Bühnenlaufbahn Quadfliegs in seiner Heimatstadt Oberhausen. Seither hat er seine tiefe Beziehung zum Wort. Wer ihn aus Gesprächen kennt, weiß um seine Neigung, in Zitaten zu denken und zu antworten. „Wenn das schon so wunderbar gesagt ist, kann ich es doch reden, wenn es mir einfällt". Unzählige Charakterrollen und Dichterlesungen hat er mit seiner hohen Sprechkunst erfüllt. Täglich wiederholt sich in seinem Landhaus unweit von Bremen ein Phänomen: „Morgens, wenn ich aufwache, reitet mich irgendein Text. Bis ich dann sage, Schluß jetzt!"

Will Quadflieg war nicht nur ein gefeierter Faust-Darsteller, er hat auch den Mephisto verkörpert, wie wohl nur Werner Krauss vor ihm. Er profitierte noch vom rar gewordenen Ensemblegeist, an den großen Bühnen in Berlin, Zürich, Wien und immer wieder Hamburg. Auch die Salzburger Festspiele bedeuten ihm künstlerische Heimat. Bereits in den 50er Jahren spielte er dort den „Jedermann". Auf der Bühne fühlt er sich sicher, der Jubilar. Dann ist die Arbeit eine ernste Angelegenheit, eine verdichtete Wirklichkeit, wie er betont. Wir sollten nicht mehr spielen im oberflächlichen Sinne. Eine Weile *hingerissen das Leben spielen, nicht an* Beifall denkend", spricht er mit Rilke-Worten.

Will Quadflieg, der sich als lebensängstlich und *optimistischer Pessimist* bezeichnet, sieht in den Worten großer Dichter eine therapeutische Wirkung. „Wenn wir nicht verzweifeln können über manche Dinge, dann tun wir auch nichts, dann reden wir nur", meint er in Hinblick auf sein privates Engagement für den Tierschutz, die Dritte Welt und den Frieden. Ein Quentchen eigene Weltanschauung steckt sicher in seinen Rezitationsprogrammen. Für seine Literaturaufnahmen wurde er mit dem Goldenen Grammophon ausgezeichnet. Neu erschienen ist auf Cassette und CD „Der Götter zweite Jugend", ein mit seinem Kollegen Gert Westphal erarbeiteter Dialog zwischen Goethe und Schiller.

Das zunehmende Alter hat Will Quadflieg zu einer weiteren Erkenntnis kommen lassen: „Ich werde einfacher."

Susanne Deuter

Will Quadflieg mit Frau Margaret: Gefeierter Schauspieler Foto Deuter

Das ist „in"

Möchten Sie schick und zeitgemäß angezogen sein? Dann schneiden Sie einfach Löcher in Ihre Jeans und fransen die Hosenbeine aus. Wenn Sie sich auf einer Bank ausruhen wollen, so ist es „in", sich mit den „vier Buchstaben" auf die Lehne zu setzen und die Schuhe auf den Sitz zu stellen. Fahren Sie mit dem Bus, so machen Sie es sich doch bequem: Legen Sie Ihre Beine auf den gegenüberliegenden Sitz. Haben Sie ein Kleinkind dabei, stellen Sie es auf die Bank, damit das Kind zum Fenster hinausschauen und gut beobachten kann.

Wie bitte? Sie meinen, das sei früher undenkbar gewesen? Ja früher! Da wurden die Kinder noch erzogen. Heute sollen sie sich frei entfalten und selbst verwirklichen, damit sie sich gut durch das Leben boxen können. – Ja, so ändern sich die Zeiten!

Gertrud Arnold



Felix

Ein Junge erlebt den Krieg

von WOLFGANG ARNOLD

Titelzeichnung unter Verwendung einer Monographie von Edeltraud Abel-Waldheuer

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Felix ist ein verträumter Junge, der sich fast nur für seine Musik interessiert. Als der Krieg über das Land zieht, ist auch seine kleine Familie betroffen. Der Vater wird verwundet, und sie müssen umziehen.*

Felix fuhr oft und gerne mit seiner Mutter an die See. „Mir ist dies wegen meiner vielen Arbeit nicht möglich", erwähnte der Vater stets, um in den beiden kein schlechtes Gewissen aufkommen zu lassen. Es war ihm auch zuwider, sich mit seinen Beinprothesen am Strand „zur Schau zu stellen", wie er sagte. Er wollte seiner Frau und dem Jungen nicht im Wege sein, wußte er doch genau, wie sehr sich seine beiden auf die Tage an der See freuten. – Häufig lag in diesen kurzen Sommermonaten eine Bedrückung über der kleinen Familie. – Aus Scham und Scheu blieb vieles ungesagt, nur um den anderen nicht zu verletzen.

Bei oberflächlicher Betrachtung konnte man den Eindruck gewinnen, daß es Felix und seinen Eltern gutging. Der Vater schien sich mehr oder weniger mit seinem Schicksal abgefunden zu haben. Wenn Sondermeldungen vom Kriegsgeschehen durch Fanfarenklänge im Radio angekündigt wurden, sagte er oft zu seiner Frau: „Wenn ich jetzt nicht bei euch wäre, müßtest du dir wieder Sorgen machen. Heute weißt du, daß ich lebe und was aus mir geworden ist, und keine bange Ahnung foltert dich. – So kann man eigentlich in allem etwas Gutes finden."

Felix hatte sich gut in seinem neuen Zuhause eingelebt. Dem geschäftigen Treiben in der Stadt sah er mit Freude und großem Interesse zu. So herrlich die Stille und die Abgeschiedenheit am Oberteich auch für ihn gewesen waren, fühlte er sich mitten in der Stadt ebenfalls schnell wohl. Hier pulsierte ein ganz anderes Leben. Auf dem Fischmarkt konnte er sich stundenlang aufhalten und dem „Weibervolk" zuhören, wie sie ihre Waren anpriesen. Ein faszinierendes Schauspiel für ihn, bei dem er die Zeit vergessen konnte.

Er trug immer seine Flöte bei sich. Von ihr trennte er sich einfach nie. Wenn er von dem lauten Treiben auf dem Markt genug hatte, ging er unter die Schmiedebrücke, wo sich der obere und der untere Fischmarkt trennten. Dort setzte er sich in eine Ecke und blies vergnügt vor sich hin. Mancher Marktbesucher warf ihm ein Dittchen vor die Füße. Zu Anfang war er darüber etwas erschrocken. Doch als sich vereinzelt Leute bei ihm einfanden und zuhörten, war die Freude doppelt groß. Nur seinen Eltern durfte er nicht von diesem kleinen Nebenverdienst erzählen. Er fürchtete, sie würden ihm verbieten, auf diese Art sein Taschengeld aufzubessern. Ursprünglich war es ja auch nicht seine Absicht gewesen. Ein reiner Zufall, wie er auf diese kleine Geldquelle stieß.

Zuerst hatten es ihm die Fischfrauen angetan. Ihre Schimpfkanonaden waren reife Kabarettnummern. Nicht selten flogen Schlorren oder Fischköpfe durch die Luft, wenn Streitereien aufkamen. Aber solche Zwischenfälle machten einen Besuch auf dem Fischmarkt besonders reizvoll. Schnell fand sich eine Menge Menschen ein, um solch einem Schauspiel beizuwohnen. Blaue Augen und blutende Nasen waren keine Seltenheit. Die ganze Szene kam oft einer Volksbelustigung gleich. Ein Polizist befand sich stets in greifbarer Nähe, da er öfter am Tag Frieden stiften mußte. Kaum ein Tourist ging an dem Fischmarkt achtlos vorüber. – Ein Slogan lautete: Wer nicht auf dem Fischmarkt war, der war auch nicht in Königsberg.

Für Felix existierte eigentlich nur die Welt der Musik. Vor den Grausamkeiten des Alltags konnte er immer in das Reich der Töne fliehen.

Einmal durfte Felix mit seinen Eltern ein Konzert in der Stadthalle besuchen. Zur Aufführung kam auch ein Flötenkonzert von W. A. Mozart. Der Junge saß zwischen Vater und Mutter. Er bekam vor Aufregung ganz rote Wangen und ließ den Flötisten nicht mehr aus den Augen. Die einzelnen Töne perlten, wurden von den begleitenden Geigen aufgenommen. Es jubelten die anderen Instrumente. Ein nachhaltiges Erlebnis.

In den nächsten Tagen versuchte er immer wieder mit seinem Instrument die einzelnen Passagen und Läufe zu spielen, so sehr hatten sie sich ihm eingeprägt. Das Erlebnis ließ ihn einfach nicht mehr los. Wo er ging und stand, umgab ihn diese herrliche Musik. Er summte sie vor sich hin und war in einer anderen Welt. Er wußte einfach nicht, was mit ihm geschehen war.

Im Juni 1941 waren die ersten russischen Fliegerbomben auf Königsberg abgeworfen worden. Zum Glück hatten sie nur geringen Schaden in der Umgebung des Tiergartens angerichtet. Ebenso der Angriff im Herbst 1941 auf die Gegend Bahnhof Ratshof war im Vergleich zu den späteren Bombardierungen der Amerikaner und Engländer recht belanglos und hinterließ kaum Spuren.

Felix und seine Eltern gingen bei Fliegeralarm in den provisorischen Luftschutzkeller des Hauses am Steindamm. Für den Jungen war das recht spannend und aufregend. In einer kleinen Ecke des Kellers wölbte sich ein Stützpfeiler aus dicken Eisenstreben durch den Raum. So entstand ein sicherer Unterschlupf für ihn. Dort fühlte er sich gut aufgehoben. Leider war das Eckchen zu klein, um noch anderen Schutz zu bieten. Während des Alarms saß er in diesem „Versteckche" und hielt seine Flöte fest an die Brust gedrückt. Alles würde er hergeben, nur dieses kleine Instrument nicht. Er legte es stets nach dem Musizieren in ein Lederfutteral, um es vor Staub und Feuchtigkeit zu schützen. Einen Band Karl May packte er bei Fliegeralarm auch in seinen Rucksack, ebenso seine „Puschen" und noch andere Dinge, die er für wichtig hielt. Er glaubte, so ausstaffiert könnte ihm wohl nicht viel passieren. Das Ganze hatte für ihn etwas Abenteuerliches. Die Tragik solcher Fliegerangriffe war ihm bisher noch nicht begegnet. Hin und wieder gab es wohl mal „blinden Alarm". Doch nach ein paar Minuten wurde dann auch wieder Entwarnung gegeben.

Also schien alles halb so schlimm, bis auf den 26./27. August 1944, als die britische Luftwaffe mit etwa 200 Flugzeugen Königsberg bombardierte. Felix und seine Eltern kamen mit dem Schrecken davon. Nicht, daß der Junge in seinem „Versteck" Angst gehabt hätte, nur das Heulen der Sirenen, die ihn aus tiefstem Schlaf aufgeschreckt hatten, empfand er schmerzhaft. Dieser enervierende Ton klang noch lange in seinen Ohren nach. Ihr Auf- und Abschwellen verursachte ihm krampfartige Beschwerden, die ihn fast zum Erbrechen brachten.

Es vergingen knapp 48 Stunden, als sich wieder die Hölle über Königsberg öffnete und mit Tod und Verderben die Innenstadt in ein riesiges Flammenmeer verwandelte. An diesem 30. August 1944, in der Nacht um 1 Uhr, schütteten an die 660 britische Bomber ihre Tod und Verderben bringende Last über der alten, ehrwürdigen Stadt aus.

Felix' Eltern wurden nach diesem Angriff nur tot geborgen. Der Junge hatte sie nicht mehr zu sehen bekommen. Willenlos ging er an der Hand eines Luftschutzwarts durch die brennenden Trümmer. Er nahm kaum auf, was um ihn herum geschah. Ganz mechanisch griff er mehrere Male nach seinem Flötenfutteral, bis er mit seinem Begleiter das Tiepoltsche Waisenhaus in der Busoltstraße betrat. Es lag zwischen Schillerstraße und Luisenallee auf den Hufen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Schlüsselteil – ostpr. Zuchtpferd – Brücke in Venedig – islam. Hauptheiligtum in Mekka – Sprecher d. ostpr. Landsmannschaft – unbescholten – Skatausdruck – Staat im Orient (Persien) – Tonne (Abk.) – künstl. Höhle (Mz.) – Seebad im Memelgebiet – engl.: zehn – ostpr. Landschaft – w. Vorname – Niederschlag – Liter (Abk.) – Heldendarsteller – Windstoß – Rauschgift (Abk.) – Walfett – Autoz. Usingen – schwelendes Feuer – Autoz. Kulmbach – franz. Artikel – ... see in Masuren – weibl. Wassergeist

BK 91o – 372

Auflösung

	D			S				L
L	O	M	M	E	N		T	A
	M	A	T	E		R	A	N
S	I	R		S	T	A	R	S
	N	O		K	O	N	A	K
	S	T	R	E	N	G		E
Z	E	T	E	R	N		D	R
K	L	E	E		A	H		
			D	O	G	E		
S	T	I	E	F	E	L		

35

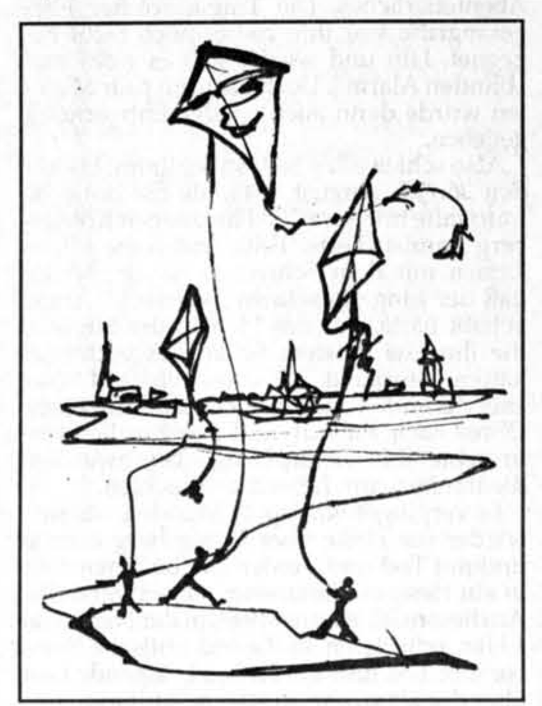
Auflösung in der nächsten Folge

Bernhard Heister

Wenn der Herbst naht

Wenn sich daheim die Störche zur Abreise nach dem Süden rüsteten, dann war der Herbst nicht mehr fern. Noch glühten die Tage von der Sonne des Sommers, aber am Morgen und Abend meinten wir schon eine Ahnung vom kommenden Herbst zu spüren.

Die Jahreszeiten in der Heimat waren nichts Halbes und Laues. Es gab keinen Winter, der mehr ein verlängerter verregneter Herbst als ein rechter Winter war. Frühling, Sommer, Herbst und Winter waren wirklich so, wie sie in den Büchern unserer Kindheit geschildert wurden. Der Winter war lang, brachte viel Eis und Schnee. Er bedeutete uns aber auch die Seligkeit der warmen Stuben mit den großen Kachelöfen. Spät kam der Frühling in unser Land, aber dann plötzlich, fast über Nacht, war er da. In wenigen Tagen sproß und blühte, sang und jubilierte es in den Lüften, wozu andere Gegenden unseres Vaterlandes wochenlang gebraucht hatten. Schneller als anderswo reiften bei uns in der hohen Zeit des Sommers die Früchte des Feldes und des Gartens. Es war ein rechter Sommer, in dessen Nächten es überhaupt nicht dunkel werden wollte. Dem Sommer folgte ein meist langer, leuchtender Herbst.



Charlotte Heister: Drachen im Herbstwind (Tuschpinselzeichnung)

Wenn der Wind über die Stoppelfelder ging, dann standen auch bald die lustigen bunten Drachen in der Luft rund um unsere Stadt Elbing. Ob das nun auf den Roßwiesen war oder auf den Wiesen beim Turmhaus in den Heimstätten, auf denen nach dem Ersten Weltkrieg stillgelegten Flugplatz, auf dem Gänseberg oder wo sonst immer, das war wohl eine Generationsfrage, denn unsere Stadt wuchs. Wo die Väter noch ihre Drachen steigen ließen, standen meist Häuser wenn die Söhne wo weit waren. Doch zum herbstlichen Bild der Stadt gehörten die vielen Drachen über den Wiesen und Feldern an ihrem Rande.

Waren die heißen Tage vorbei, dann wurde auf den Schulausflügen gern eine Schnitzeljagd gemacht. Die Füße raschelten im bunten welken Laub, gaben aber acht, daß sie die Spuren aus Sägemehl, die von den „Füchsen" hinterlassen worden waren, nicht verwischten. Überhaupt, die Ausflüge im Herbst! Nie war die Sicht vom Thumberg so klar wie in den Herbsttagen. Weit ging der Blick in die Niederung bis zum Bismarck-Turm bei Lichtfelde und zur fernen Marienburg am Horizont, über das ganze „wartende Land", wie Paul Fechter mit diesem schönsten Namen unsere engere Heimat benannt hat. Rot leuchtete das Laub der Buchen in den „Heiligen Hallen" bei Panklau, golden die Birken bei Cadinen.

In den Gärten der Heimstätten und in Pangritz Kolonie grüßten uns die vielen Sonnenblumen. Auf dem Markt in der Stadt zu Füßen des Landmeisters Hermann Balk vor dem Rathaus breitete sich die ganze Pracht der Früchte unserer Heimat aus. Auf der „Fischbrücke" am Elbingfluß gab es die ersten Wildenten, denn die Entenjagd auf dem Drausensee hatte begonnen. Es war immer ein wenig gewagt, gerupfte Wildenten zu kaufen, weil man ihre Art dann nicht mehr erkennen konnte, und es gab viel mehr Arten, die „fischig" schmeckten, wie es bei uns hieß, und die nicht zur menschlichen Ernährung geeignet waren, als solche, die „gut" waren.

Bald brannten auch die Kartoffelfeuer auf den abgeernteten Feldern. Wir hockten dabei und ließen uns die in der Asche gebratenen Kartoffeln gut schmecken. „Unser Bauer" brachte in diesen Tagen die „Probekartoffeln" ins Elternhaus, denn alte eingesessene Elbinger kauften ihre Einkellerungskartoffeln nicht von irgendeinem Händler, sondern hatten „ihren Bauern" in Pr. Mark, Böhmisch Gut, Trunz, Maibaum, Dörbeck oder sonstwo auf der „Höhe". War die Probelieferung gut ausgefallen, folgte bald die Hauptlieferung. Überall sahen wir in diesen Wochen die Kastenwagen durch die Straßen holpern, welche die Winterkartoffeln in die Keller der Städte brachten.

Auf anderen Wagen kamen Mengen von Weißkohl in die Stadt. Der Weißkohl häufte sich bei van Riesen in der Sturmstraße, bei Liedtke in der „Grünen Hand", bei Regier in der Leichnamstraße und bei anderen Kaufleuten, die Sauerkohl einmachten, auf den Höfen zu wahren Bergen. Auch die Ackerbürger auf Grubenhagen machten von ihrem selbstgebauten Kohl Sauerkohl. Viele Elbinger schätzten diesen „selbstgemachten" ganz besonders und machten gern den Weg dorthin, um auf Grubenhagen einmal Sauerkohl zu kaufen.

Der „Elbinger Sauerkohl" war gut bekannt und geschätzt, auch wenn die „Beschreibung" von Robert Budzinski in seinem Buch „Die Entdeckung Ostpreußens" über die Herstellung des Sauerkohls auf ihn nicht zutraf. Es ist ja bekannt, was Robert Budzinski da erzählt von „alten Petroleumfässern, Urahne, Großmutter, Mutter und Kind, die sich Schuhe und Strümpfe auszogen und tretenderweise mit den Füßen dann den Sauerkohl in die Fässer eingestampft haben sollen ..."

Wesentlich später setzte in der Niederung die Zuckerrübenernte ein, denn die Zuckerrübe soll vor der Ernte einen leichten Frost bekommen haben, weil dieser den Zuckergehalt erhöht. Dann begann in den großen Zuckerfabriken wie in Altfelde die „Kampagne", d. h. die saisonmäßige Verarbeitung der Rüben.

Doch zurück in die Stadt, in der die weißen Kahlberg-Dampfer inzwischen ihre Winterruheplätze eingenommen hatten. Hinter ihren mit Brettern verschalten Kajütenfenstern träumten sie von einem neuen Sommer.

Eine Freude brachte uns noch der Herbst mit dem Martini-Jahrmarkt, ob er am Großen Lustgarten oder auf dem Getreidemarkt stattfand. Thorner Katharinchen, Steinpflaster, bunte Glasbonbons, Luftballons, Pfeifen und Schnarren und wer weiß, was noch alles, wollten uns die ersparten Pfennige aus den Sparbüchsen locken, wenn uns die Eltern nicht ein paar Extragroschen in die Hand drückten.

Zu Allerheiligen und Allerseelen brannten auf dem Katholischen Friedhof an der Hohezinnstraße auf den Gräbern die Kerzen zum tröstlichen Gedenken der Verstorbenen. Diese schöne Sitte hat sich inzwischen weit auch über die katholischen Landesteile unseres Vaterlandes hinaus verbreitet. Wir jedoch können unseren in der Heimat ruhenden Toten die Kerzen nur zu ihren Bildern stellen oder sie in unseren Herzen anzünden. Das aber sollten wir tun, ihnen zum Gedächtnis und uns zur Besinnung, jetzt, da das Jahr seinem Ende zueilt.



Gerhard Eisenblätter, Maler aus Königsberg, bannte dieses Motiv aus dem Oberland auf die Leinwand. Es findet sich als Mai-Blatt in dem neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler". Noch bis zum 30. September kann dieser Kalender von Lesern des Ostpreußenblattes zum Vorzugspreis von DM 32,50 (incl. Versandkosten; später muß der Ladenpreis von DM 36,– erhoben werden) bestellt werden: Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.

Wegerich

VON
MARGOT MICHAELIS

Er wuchs wirklich
am Wegesrand –
rundblättrig
und mit spitzen Fingern
wir rupften die Blätter
und zählten die Adern –
wie viele Kinder –
wie lange noch

Gerda Werner

Ohmterchen und die Septemberäpfel

Vaters Mutter, also unsere Großmutter, das „Ohmterchen", war eine Ostpreußin von altem Schrot und Korn. Sie hatte ein langes, volles Leben geführt. Auf und ab war es gegangen. Leicht war es nie gewesen. Ihre Familie kam aus der Gegend von Königsberg. Großmutter lebte eine Zeitlang in Elenskrug im Kreis Fischhausen. Heute sind die Mitglieder der Familie, soweit sie noch leben, überall hin verstreut, wie das eben bei Ostpreußen ist. Man schreibt sich, ja, hier und da besucht man sich einmal, wenn es möglich ist. Wenn dann das Gespräch auf das Ohmterchen kommt, geht ein Schmunzeln über die Gesichter.

Etwas Köstliches war ihr bis zu ihrem letzten Lebenstag geschenkt worden: Gesundheit! So konnte sie unermüdlich schaffen. Aber sie verlangte das auch von anderen. Wehe, wenn man ihrer Meinung nach nicht genug arbeitete, so oder so: mit den Händen oder mit dem Kopf. Dann konnte sie doch ungemütlich werden, die alte Dame. Befehlsgewohnt durch Jahrzehnte hindurch, erwartete sie Gehorsam auch von ihren Kindern, so alt sie auch waren. Die letzten zehn Jahre wohnte Großmutter bei ihrer verheirateten Tochter, die mit ihrem Mann ein Grundstück mit einem großen Obstgarten besaß.

„Die Äpfel müssen heute abgenommen werden", verkündete Ohmterchen an einem strahlend schönen Septembertag gleich beim Morgenfrühstück.

„Ja, das werden wir schon machen", beschwichtigte Else, die die Art ihrer Mutter ja zur Genüge kannte. Der Schwiegersohn ließ sich bei der Morgenlektüre nicht stören, sondern las schweigend weiter, trank ab und zu einen Schluß Kaffee und aß bedächtig von dem guten „Striezel" mit dem selbsteingekochten Johannisbeergelee.

„Hörst, Heinrich?", fing Großmutter wieder an. Leises Brummen war die Antwort. „Na ja, die müssen aber ab. Es wird Zeit", fuhr Großmutter fort.

„Pst, Mutter, sei doch still, bitte!" – „Na ja, ich sage ja nichts." Damit stand Großmutter auf, denn sie war der Ansicht, man hätte genug gefrühstückt. Sofort fing sie an, schweigend abzuwaschen und warf nur ab und zu einen Seitenblick auf ihren Schwiegersohn. Die Äpfel ließen ihr keine Ruhe. Das war doch früher ganz anders gewesen, als sie noch über eine Schar von Mädchen hatte befehlen können! Da hatte sich keine gemuckst.

Am Nachmittag war Großmutter plötzlich verschwunden. Else suchte sie überall, im Garten, im Schuppen, im Keller und sogar im „Kabäuschen". Nirgends war sie zu finden. „Heinrich! Mutter ist weg!" rief sie dem heimkommenden Mann zu.

„Ach, das gibt es doch gar nicht!" Bedächtig schob der Mann die Pfeife von einem Mundwinkel in den anderen.

„Aber ich habe doch überall gesucht, sogar auf dem Boden. Es wird ihr doch nichts zugestoßen sein? Bei dem Alter kann doch allerhand passieren."

„Na, da müssen wir mal bei Nachbarn fragen. Aber eigentlich geht sie doch kaum irgendwo hin, die Mutter", überlegte Heinrich. – Nein, bei den Nachbarn war sie auch nicht.

Heinrich nahm sein Rad und fuhr durch das kleine Städtchen, aber vergeblich. Else war schon ganz verzweifelt. Ob die Mutter am Ende in den Wald gegangen war? Es wurde bereits dämmerig.

„Nun werden wir wohl die Polizei verständigen müssen. Es ist bestimmt etwas mit Mutter passiert", überlegten sie mit einigen Nachbarn am Garteneingang.

„Huhu!" erklang da plötzlich Ohmterchens helle Stimme. Gott sei Dank – da war sie ja. Sie trauten ihren Augen nicht. Da kam doch Großmutter ganz bedächtig eine Leiter herunterkletternt. Wo die stand? Am Apfelbaum natürlich!

Weinend und lachend fiel die Tochter der alten Mutter um den Hals. „Aber Mutter, was machst du für Sachen! Läßt uns so in Sorge und Angst. Du konntest doch herunterfallen! Warum hast du das getan?"

Da lachte Großmutter ein wenig schadenfroh: „Ihr wolltet ja die Äpfel nicht herunternehmen. Die müssen aber ab. Ich habe es doch gesagt. Einen Teil habe ich dort oben gepflückt. Aber als ihr mich so gesucht habt, dachte ich: Laß sie man suchen! Siehst! Strafe muß sein!"

Vergnügt schaute das Ohmterchen, das selbst so aussah wie ein runzeliger Apfel, ihre Tochter an. Zwei Stunden hatte sie da oben im Apfelbaum gesessen und sich nicht gerührt. Und das mit 93 Jahren! – Ja, solche Streiche kriegte unser Ohmterchen fertig. Es war nicht der letzte!

Der Sommer sitzt beim Bahndamm

VON
CHRISTEL POEPKE

Den letzten schönen Sommertag
trug ich im Korb nach Haus,
doch schon im Dünenwäldchen
brach mir der Henkel aus.

Da packt' ich ihn in meine Schürze
und ging auf Zehenspitzen.
Beim Bahndamm riß der Zipfel aus,
da ließ ich ihn halt sitzen.

Nun fragst du mich tagein, tagaus,
wo ich den Sommer hab' gelassen ...
Beim Bahndamm sitzt er! –
Geh nur hin,
vielleicht kriegst du ihn
noch zu fassen.

Toleranter Weltgeist

Eine Ausstellung in Weimar: Goethe und die Kunst

Die Kunstwelt war erschüttert. Dreiste Diebe hatten nach zwei Gemälden von William Turner und nach einem von Caspar David Friedrich gegriffen, die als Leihgaben von London und Hamburg in die Schirn Kunsthalle Frankfurt gelangt waren, um dort neben anderen Meisterwerken vom Thema „Goethe und die Kunst" zu künden. Daß sich ausgerechnet auch ein heute kostbarer Friedrich der Gunst der Diebe erfreute, entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, stand doch der Dichterfürst Goethe gerade diesem ein wenig zwiespältig gegenüber. Frank Büttner erläutert in dem bei Hatje, Stuttgart, erschienenen und aufwendig gestalteten Katalog zur Ausstellung (Hrsg. Sabine Schulze, mit Texten von verschiedenen Autoren, 644 Seiten, 606 Abb., davon 395 farbig, Leinen mit Schutzumschlag, DM 98) Goethes Verhältnis zur Romantik und ihren Künstlern: „Der Weg, den Friedrich wie Runge einschlug, führt nicht zum Ziel der wahren Kunst, wie Goethe es sah ..." Er erkannte, so Büttner, „in Friedrich einen Künstler von einzigartigem Talent auf falschem Wege. Goethes Interesse an Friedrich gründet in der Hoffnung, hier einlenkend eingreifen zu können ..." Und Goethe selbst sah in der Romantik „kein Natürliches, Ursprüngliches, sondern ein Gemachtes, ein Gesuchtes, Gesteigertes, Übertriebenes, Bizarres, bis ins Fratzenhafte und Karikaturartige" (1808).

Mit dem spektakulären Raub der Gemälde ist eine Ausstellung in die negativen Schlagzeilen geraten, die anderes verdient hätte. So sehen Fachleute in ihr einen Versuch der Annäherung zwischen Mittel- und Westdeutschland auf kultureller Ebene. Wer schließlich wäre geeigneter, eine solche Annäherung zu verdeutlichen, als Johann Wolfgang von Goethe, gilt er doch als Mittler zwischen Frankfurt, seiner Geburtsstadt am Main, und Weimar, der Stadt seines Wirkens und Sterbens. So ist es auch besonders zu begrüßen, daß die Ausstellung „Goethe und die Kunst" nach Frankfurt ebenfalls in Weimar (Staatliche Kunstsammlungen im Weimarer Schloß, bis 31. Oktober) zu sehen ist. Anhand von nahezu 400 Kunstwerken soll Einblick gegeben werden in kunsthistorische Entwicklungslinien, „die sich dem Betrachter mitteilen, unabhängig von dessen Einfühlungsvermögen in Goethes Erkenntnisinteresse", so die Veranstalter.

Die Ausstellung, die ebenso wie der Katalog in verschiedene Kapitel unterteilt ist, zeigt Goethe als Kulturpolitiker, aber auch als Sammler und Zeichner, sie zeigt Goethe im Porträt und sein Verhältnis zu Natur – Gefühl – Genie.

Goethe war als Zeichner, so Petra Maisak im Katalog, „höchst ambitioniert und motiviert, jedoch in keiner Weise geneigt, sich grundlegend mit der Technik, der handwerklichen Seite der Materie zu befassen, sondern ließ sich von Lust und Laune leiten". Er „brauchte sich als bildender Künstler nie der öffentlichen Meinung auszusetzen und mußte keiner der zeittypischen Bildaufgaben Folge leisten, wurde von anderen aber immer gern gefördert und in seiner Arbeit bestärkt. Auf diese Weise konnte er seine Zeichnertätigkeit in weitgehender Unabhängigkeit betreiben, so wie er stets größten Wert darauf legte, alles ‚nach seiner Art' anzufassen; in dieser autonomen Haltung liegt bereits ein Stück Modernität begründet."

Als Sammler hat Goethe sich einen besonderen Namen gemacht, so hinterließ er nach seinem Tod 1832 eine der umfangreichsten privaten Sammlungen Deutschlands, darunter mehr als 9000 Blätter Graphik. Als der Dichterfürst sich auf seiner Italienreise befand, schrieb er im März 1788 aus Rom an Herzog Carl August nach Weimar: „Rath Reiffenstein hat mir neulich ein Geschenk gemacht, das wertheste Gastgeschenk das er mir zum Abschied hätte geben können: Original-Radirungen von Claude Lorrain. Sie sind unschätzbar wie alles von seiner Hand ..."



Dichter auf Reisen: Goethe in Italien (nach einem Gemälde von Tischbein)

Johann Friedrich Reiffenstein (Reiffstein) stammte übrigens aus Ostpreußen, genauer gesagt aus Ragnit, wo er 1719 geboren wurde. Er war russischer und gothaischer Hofrat, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und Direktor des Erziehungsinstituts für russische Künstler in Rom. Reiffenstein, Schriftsteller und Künstler, galt auch als Experte in Kunstangelegenheiten. Er führte die vornehme Welt, vornehmlich die Reisenden aus Deutschland, durch die Altertümer und vermittelte den Kauf von Antiquitäten. Herder schilderte ihn als einen Preußen, „in dem ich noch meine ganze Landesart und Landessprache sehe und höre, da ich ihr leider abtrünnig geworden bin ..." – Reiffenstein starb 1793 in Rom.

Die Ausstellung „Goethe und die Kunst" zeigt nicht zuletzt auch, daß der große Dichterfürst keineswegs ein so großer Kunstkenner war, zumindest nicht nach heutigen Maßstäben. „Goethe bekam relativ viel Kunst zu Gesicht", so Helmut Börsch-Supan im Katalog, „aber doch nicht so viel, daß er einen wirklichen Überblick besaß. Er nahm das, was man ihm zutrug, für einen repräsentativen Querschnitt ... Die Urteile, die er fällte, waren oft Vorurteile ... Gegen Ende seines Lebens verzichtete er auf die entschiedene Beeinflussung der Kunst seiner Zeit und dachte milder über die Vielfalt der Richtungen. So schrieb er am 12. Mai 1826 an den Minister von Reinhard: ‚... Glücklicherweise bleibt uns zuletzt die Überzeugung, daß gar vieles nebeneinander bestehen kann und muß, was sich gern wechselseitig verdrängen möchte: Der Weltgeist ist toleranter als man denkt.'"

Silke Osman

„Kunst ist Arbeit"

Bildhauer Anatol aus Insterburg

Gleich zweimal in jüngster Zeit fiel in Veröffentlichungen der Name Anatol auf. Einmal bot das renommierte Hamburger Auktionshaus Schopmann seine Sitzgruppe „Sonne und Mond" an, zum anderen zeigt die Düsseldorfer Galerie Vömel, Königsallee 30, Arbeiten des Künstlers (bis 30. September). Anatol, der Ostpreuße, der 1931 unter seinem richtigen Namen Karl Heinz Herzfeld in Insterburg geboren wurde, ist mit seinen Arbeiten gewiß immer für eine Überraschung gut. Der einstige Meisterschüler von Joseph Beuys und Carl Wimmenauer lebt und arbeitet heute auf der Kunstinsel Hombroich (Düsseldorf); dort hat er auch sein Elternhaus nachgebaut und es in sein Gesamtkunstwerk „Mensch und Natur" gestellt. 1992 wurde Anatol, der in erster Linie mit Eisen, Blei, Holz und Stein arbeitet, mit dem Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde ausgezeichnet. In der Laudatio war damals zu lesen, was Anatol selbst über seine Kunst sagt: „Kunst ist Arbeitszeit, Kunst ist Arbeit." Und weiter wurde erläutert: „Anatols Kunst-Arbeit ist sichtbar intensiv aber keineswegs handwerklich ... Diese Intensivität im raumschaffenden Weitblick auf die Sorgen der Zeit und die Offenheit, eigene Ängste zuzugeben und sie durch das Kunst-Handeln mit dem Betrachter demokratisch versuchen zu bewältigen, ließen ihn, einen Ostpreußen aus dem Bilderbuch, einen wahren Europäer werden." Gewiß, nicht jeder wird Zugang finden zu den Arbeiten des Ostpreußen. Doch gehört er zu den Künstlern, die engagiert ihre Umwelt erleben und etwas von ihren Empfindungen mitteilen wollen. Und das ist viel.

o-n

Der Sieg des Guten und Gerechten

„Schriften über Künstler und die Kunst" von Paul Ortwin Rave

Der Fall der Mauer und die nachfolgende Vereinigung von West- und Mitteldeutschland brachte gerade auch auf dem Gebiet der Berliner Museen einige Neuerungen. So wurden die durch die Nachkriegsgeschichte getrennten Sammlungen aus den Häusern der Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit denen der Staatlichen Museen zu Berlin wieder zusammengeführt. Kaum einen Mann hätte das so sehr erfreut wie den 1962 verstorbenen Kunsthistoriker Paul Ortwin Rave, der jahrzehntelang an der Nationalgalerie in Berlin gewirkt hat. Der 1893 in Elberfeld geborene engagierte Museumsmann kam 1922 an die Nationalgalerie, wurde 1934 deren Kustos und drei Jahre später stellvertretender Direktor. 1945 wurde er zum Leiter der Nationalgalerie berufen; 1948 erhielt er eine Professur an der Humboldt-Universität, an der er bis 1950 lehrte. Schließlich aber entschloß Rave sich, in den Westen zu gehen; nicht zuletzt abgestoßen durch den barbarischen Abriß des Berliner Stadtschlosses durch die damaligen Machthaber in Ost-Berlin.

Im Westen engagierte er sich dann besonders für die Rückführung der in Westdeutschland ausgelagerten Bestände der Berliner Museen. 1954 übernahm er, der sich vor allem auch die Schinkel-Forschung und dem preußischen Klassizismus zuwandte, die Leitung der Kunstbibliothek der Staatlichen Museen. Sein Nachfolger im Amt, Prof. Dr. Stephan Waetzold, von 1965 bis 1983 Generaldirektor der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, schrieb in einem von ihm im Verlag Gerd Hatje, Stuttgart, herausgegebenen Band mit Raves **„Schriften über Künstler und die Kunst"** (544 Seiten, 120 Abb., Leinen mit Schutzumschlag, 68 DM), Rave hätte in der Wiedervereinigung der Berliner Nationalgalerie „den Sieg des Guten und Gerechten gesehen, an das, wie zwischen den Zeilen seiner Schriften zu lesen ist, er stets geglaubt hat. Auch damit kann er Vorbild sein".

Das Buch weist Rave als ausgezeichneten Museumsmann und Kunstkenner aus und gibt Einblick in sein umfangreiches und äußerst breitgefächertes literarisches Werk. So plante er, eine umfassende Geschichte der Preußischen Museen in Berlin zu schreiben. In dem vorliegenden Band werden erstmals drei Kapitel dieser nicht vollendeten Arbeit veröffentlicht: „Von der Schloßkapelle zur Kunstkammer", „Im Zeitalter Friedrichs des Großen" und „Schinkel und die artistische Kommission 1831–1843". Weiter liest man über „Schinkels Museum in Berlin oder Die klassische Idee des Museums", aber auch über die „Begründung der National-Galerie 1861" oder über die „Kunstdiktatur im Dritten Reich" sowie über die „Bergung von Kunstwerken der Staatlichen Museen zu Berlin im Kalibergwerk Kaiseroda zu Merkers (Rhön) im März 1945".

Doch nicht nur der Museumsfachmann, auch der Kunstkenner und -liebhaber Rave kommt zu Wort: Texte über Schinkel, den Danziger Andreas Schlüter, über Reinhold Begas und Adolph Menzel, über Karl Blechen und Gottfried Schadow, über Erich Heckel und August Macke runden das Bild des so vielseitig Interessierten ab.

Allen Beiträgen ist eigen, daß sie auch für Laien gut verständlich sind, ohne daß der Autor auf die notwendige Hintergrundinformation verzichtet. Waetzold über Rave: „Rave schreibt, wie Adolph Menzel gezeichnet hat: Beide illustrieren historische Vorgänge aufgrund profunden Geschichtswissens in vollendeter Gestalt und mit tiefem Einfühlungsvermögen in den Geist jener anderen Zeit." So werfen die „Schriften über Künstler und die Kunst" gleichsam auch ein Licht auf die preußische Kulturgeschichte.

man

„Königsberg ist ein prächtiger Ort zum Arbeiten"

Vor 100 Jahren starb der Physiologe Hermann von Helmholtz – Lehrstuhl an der Albertina

Die Königsberger Albertus-Universität, die in diesem Jahr ihr 450jähriges Bestehen feiert, hat nicht nur berühmte Geisteswissenschaftler wie Immanuel Kant als Lehrer gesehen. Auch Naturwissenschaftler von Rang und Namen fanden den Weg nach Ostpreußen, um dort ihr Wissen an Studenten weiterzugeben und das geistige Leben der Stadt Königsberg zu prägen. Zu ihnen gehört der am 31. August 1821 in Potsdam als Sohn eines Gymnasiallehrers geborene Hermann von Helmholtz. Noch heute wird sein Name unter Fachärzten mit einer gewissen Ehrfurcht genannt.

Helmholtz studierte in Berlin Medizin und wirkte von 1843 bis 1848 als Militärarzt in seiner Vaterstadt Potsdam. 1849 wurde er an die Königsberger Albertina als außerordentlicher Professor für Physiologie berufen, nachdem er vorher ein Jahr lang als Lehrer an der Kunstakademie Berlin Anatomie unterrichtet hatte.

Aus Königsberg schreibt Helmholtz an seinen Vater: „Königsberg ist übrigens ein prächtiger Ort zum Arbeiten, weil er eben nicht viel Verlockungen zu etwas anderem darbietet und doch das geistige Interesse hinreichend rege hält." Und doch wird Helmholtz als Wissenschaftler zunächst keinen leichten Stand gehabt haben. Götz von Selle schreibt in seiner „Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen" (Würzburg, 1956): „Hatte Helmholtz schon bei seiner Entdeckung des Gesetzes von der Erhaltung der Energie mit dem Gegensatz zu rechnen, in den er zu Naturphilosophen und Physikern geraten war ..., so trat ihm die Ablehnung offen entgegen bei seiner zweiten Großtat, die er hier in Königsberg veröffentlichte. Aber seine Methode für die Messung der Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Nervenreizung, die er als endliche erkannte, sollte der Physiologie in vielen Zweigen eine neue Grundlage geben."

Königsberg war denn auch der Ort einer zweiten Entdeckung, die den Namen von Helmholtz in alle Welt tragen sollte. Am 11. November 1850 stellte er im Verein für wissenschaftliche Heilkunde zum ersten Mal den von ihm erfundenen Augenspiegel vor, der bis heute – mit einigen Verbesserungen – noch in Gebrauch ist. Helmholtz verkündete damals, er habe die große Freude gehabt, „der erste zu sein, der eine lebende menschliche Netzhaut klar vor sich liegen sah".

Neben seinen Entdeckungen beschäftigte sich Hermann von Helmholtz immer wieder mit wissenschaftlichen Vorträgen, so auch über Goethes Naturwissenschaft, „indem er ganz als Fachgelehrter an Goethes Leistung heranging, seine Optik für verfehlt, die Osteologie (Knochenlehre, d. Red.) wie die Botanik aber für grundlegend erklärte" (von Selle).

Als Hermann von Helmholtz wegen einer langen Erkrankung seiner Frau 1855 Königsberg verlassen mußte und nach Bonn ging, hinterließ er in der alten Pregelstadt nicht nur die Erinnerung an einen hervorragenden Wissenschaftler, sondern auch das Physiologische Institut, das seine Errichtung dem Mann aus Potsdam verdankte.

Bonn, Heidelberg und schließlich Berlin waren die nächsten Stationen des Wissenschaftlers, der seit 1888 Präsident der neugegründeten physikalisch-technischen Reichsanstalt war und der sich zeit seines Lebens auch mit den Schönen Künsten auseinandersetzte – wenn auch im Rahmen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. So schrieb er 1857 „Über die physiologischen Ursachen der musikalischen Harmonie": „Mathematik und Musik, der schärfste Gegensatz geistiger Tätigkeit, den man auffinden kann, und doch verbunden, sich unterstützend, als wollten sie die geheime Konsequenz nachweisen, die sich durch alle Tätigkeiten unseres Geistes hinzieht und die uns auch in den Offenbarungen des künstlerischen Genius unbewußte Äußerungen geheimnisvoll wirkender Vernunftmäßigkeit ahnen läßt."

Im Juni 1894 erlitt Hermann von Helmholtz einen Schlaganfall, an dessen Folgen er vor nunmehr 100 Jahren, am 8. September 1894, starb.

os

Johanniter in Ost- und Westpreußen (IV):

Im Dienst fürsorglicher Nächstenliebe

Intensive Patientenbetreuung durch Diakonissen im Kreiskranken- und Siechenhaus zu Gerdauen

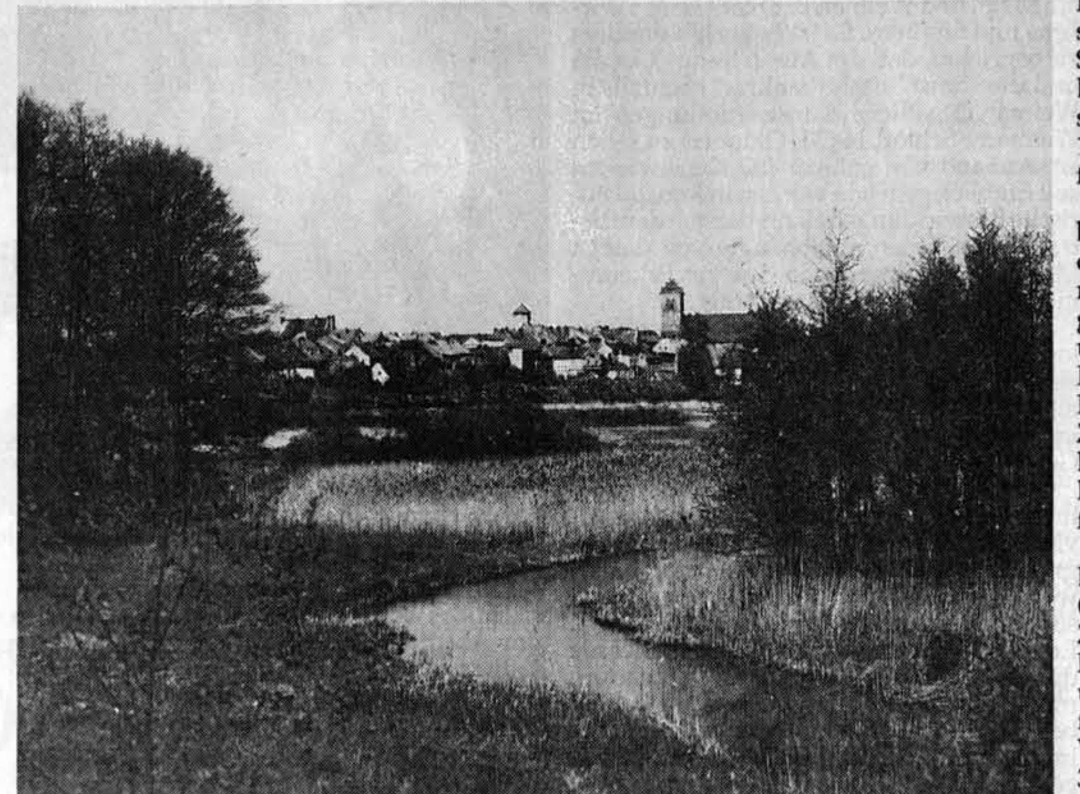
Im Rahmen der Errichtung weiterer Krankenhäuser konnte das von der Preußischen Genossenschaft gegründete Kreis-Johanniter-Krankenhaus Gerdauen am 21. Oktober 1862 in einem von der Stadt zur Verfügung gestellten und dafür hergerichteten Altbau feierlich eröffnet werden. An der Einweihungsfeier nahmen vom Johanniterorder teil: Der Kommendator der Preußischen Genossenschaft Graf zu Dohna-Schlobitten sowie die Ritterbrüder Graf v. Dönhoff, Graf v. Egloffstein-Arklitten, Graf v. Klinckowström-Korcklack, Freiherr v. Schrötter-Wohnsdorf, Freiherr v. Romberg-Schloß Gerdauen und Herr v. Reibnitz-Jankendorf. Der Johanniterorden zahlte für das Haus jährlich 1 200 Mark und stellt drei Freibetten zu Vefügung. Der erste Kurator war Leo Graf v. Klinckowström-Korcklack.

Aus dem Kreis der Johanniterritter und von anderen Freunden und Föderern des Hauses kam Anfang der 70er Jahre dann die Anregung, für die Bürger der Stadt, die als unheilbar galten und die aus diesem Grunde in das Kreis-Johanniter-Krankenhaus nicht aufgenommen werden durften, ein Siechenhaus zu bauen.

Die Umsetzung dieser Idee in die Tat ließ nicht lange auf sich warten. Die Finanzen des Krankenhauses erlaubten es, 1874 ein dem Haus gegenüberliegendes Grundstück zu erwerben. Das dort vorhandene massive Gebäude konnte für diesen Zweck genutzt werden, so daß sich auch hier ein Neubau erübrigte.

Am 21. Oktober1877 wurde das Johanniter-Siechenhaus in Gerdauen eingeweiht und vom Kurator des Kreis-Johanniter-Krankenhauses, Freiherr v. Romberg, seiner Bestimmung übergeben. Acht Personen, die ständiger Pflege und ärztlicher Behandlung bedurften, wohnten der schlichten Einweihungsfeier bei. Die Einweihungsansprache hielt der greise Superintendent der Diözese Gerdauen, Pfarrer Krah zu Laggarben, der auch die Einsegnung des Hauses vornahm.

Um eine gute und christliche Krankenpflege zu erzielen, war beschlossen worden, diese auch von Diakonissen ausüben zu lassen. Die vier zunächst vom Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Berlin gestellten Diakonissen wurden im Jahr 1886 von Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses, Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg in Preußen, abgelöst. In jenem Jahr versorgte das Krankenhaus 241 Patienten an 14 436 Krankentagen mit einem Kostenaufwand von 15 915 Mark. Das tägliche Pflegegeld betrug 90 Pfennig.



Gerdauen einst: In Ufernähe des Banktinsees lag auch das 1862 gegründete Johanniter-Kreiskrankenhaus Foto (1) Archiv, Tabelle (1) Tautorat

Zur Festveranstaltung aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläums des Kreis-Johanniter-Krankenhauses Gerdauen am 21. Oktober 1887 war in Vertretung des Kommendators Graf zu Dohna-Schlobitten der Obermarschall Graf zu Dohna-Schlodien erschienen. Weiter nahmen an der Feier Freiherr v. Schrötter-Wohnsdorf, Freiherr v. Tettau-Tolks, die im Kreis Gerdauen ansässigen Johanniterritter sowie vom Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Berlin die Oberin und Pastor Nehmitz teil. Der Kurator Graf v. Klinckowström-Korcklack hob in seiner Festrede hervor, daß die gute ärztliche Versorgung und die liebevolle Pflege der Schwestern das anfängliche Mißtrauen der Bevölkerung gegenüber der Einrichtung schon bald beseitigt hätten. Das Resultat von 13 000 bis 14 000 Pflegetagen im Jahr spräche für sich.

Als einen Segen für die Armen des Krieges bezeichnete der Kurator die Freigebigkeit des Ordens, die es ermöglichte, diese Personen 600 bis 700 Tage im Jahr frei zu verpflegen. Den Dank an die Berhörden des Kreises und der Stadt verband er mit der Bitte, das Interesse für das Haus in immer weitere Kreise zu tragen, damit es auch ferner seinen Zweck und die Absicht seiner Stiftung erfüllen, "mitten im Getriebe der Welt dazustehen als eine Stätte des Friedens, als ein Asyl für die Armen, Kranken und Bedrückten".

Im Jahr 1905 wurden das Krankenhaus (62 Betten, 3 Freibetten) und das Siechenhaus (14 Plätze) durch Pflegegelder und einen Zuschuß des Johanniterordens unterhalten. In beiden Häusern wirkten vier Diakonissen und ein Pfleger. Der Pflegesatz war gestaffelt und betrug 0,90, 2,00 und 3,00 Mark. Das Vermögen beider Anstalten belief sich auf 16 325 Mark.

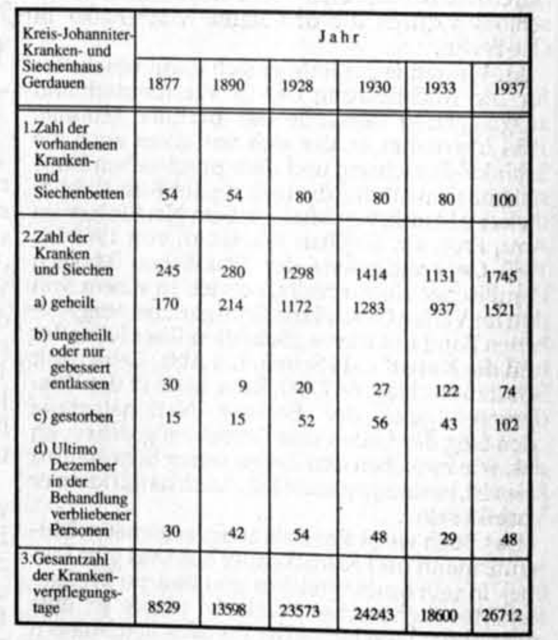
Da das Kreis-Johanniter-Krankenhaus die ständig gestiegenen Anforderungen an die technischen und sanitären Einrichtungen nicht mehr erfüllte, verkaufte es der Johanniterorden im Jahre 1913 für 50 000 Mark an den Kreis und bewilligte der Preußischen Genossenschaft einen Betrag in gleicher Höhe für den durchzuführenden Neubau.

Dieser entstand außerhalb des Stadtkerns in der Bartener Straße und wurde bedingt durch die Ereignisse des ersten Weltkrieges erst 1916 bezugsfertig. Den Grund und Boden stellte der Kreis Gerdauen dem Orden unentgeltlich zur Verfügung und förderte den Bau durch ein Darlehen von 110 000 Mark.

In dem neuen Gebäude hatten nun eine chirurgische Abteilung, eine innere Station, eine Isolierstation, eine Säuglings- und Kinderstation sowie eine Röntgenstation Platz gefunden.

Durch die Inflation kam auch das neue Kreis-Johanniter-Krankenhaus Gerdauen in große Schwierigkeiten. Obwohl der Kreis hohe finanzielle Vorschüsse leistete, entschloß sich der Kurator, die Anstalt zu Beginn des Jahres 1923 stillzulegen. Da der Krankenhausbetrieb jedoch für die Kreiseinwohner aufrechterhalten werden mußte, übernahm der Kreis Gerdauen ab 1. März 1923 die Unterhaltung und Verwaltung des Hauses.

Ob mit dieser Maßnahme auch eine Übereignung an den Kreis einherging, ist nicht zu



Kreis-Johanniter-Kranken- und Siechenhaus Gerdauen	Jahr					
	1877	1890	1928	1930	1933	1937
1. Zahl der vorhandenen Kranken- und Siechenbetten	54	54	80	80	80	100
2. Zahl der Kranken und Siechen	245	280	1298	1414	1131	1745
a) geheilt	170	214	1172	1283	937	1521
b) ungeheilt oder nur gebessert entlassen	30	9	20	27	122	74
c) gestorben	15	15	52	56	43	102
d) Ultimo Dezember in der Behandlung verbliebener Personen	30	42	54	48	29	48
3. Gesamtzahl der Krankenverpflegungstage	8529	13598	23573	24243	18600	26712

ermitteln. Auch muß die Frage unbeantwortet bleiben, ob und gegebenenfalls in welcher Weise sich der Orden an dem Kranken- und Siechenhaus weiter beteiligte. Die betreffenden statistischen Angaben wurden jedenfalls auch weiterhin dem Ordensbüro übermittelt und erschienen in den summarischen Übersichten des Johanniterordensblattes, so daß eine weitere Beteiligung seitens des Ordens nicht ganz ausgeschlossen werden kann.

Hans Georg Tautorat

Akademisches Leben:

Schläger- und Becherklang scheint verstummt

Literarische Neuerscheinungen behandeln die Geschichte und das Ende der Albertus-Universität



Auch wenn sie woanders beheimatet sind, werden Lehrende und Lernende zumeist ein inniges Bezugsgefühl zu ihrer alma mater entwickeln, das die Universitätsstadt mit einschließt. Der Autor einer Quellensammlung zur 400-Jahr-Feier der Albertina, Dr. Friedrich Richter, mag als ein solches Beispiel dienen. Der in Frankfurt (Main) Geborene studierte und promovierte in den dreißiger Jahren an der Albertus-Universität.

Seit seiner Pensionierung beschäftigt sich der Diplom-Volkswirt mit der Wirtschaftsgeschichte Ostpreußens. Eine stattliche Zahl an Veröffentlichungen weisen ihn als einen der wenigen lebenden Sachkundigen dieses Forschungsgebiets aus. Die nun vorliegende Sammlung an Quellen fußt auf einer unermüdlichen fünfzehnjährigen Recherche.

„Was bisher ... fehlt, ist eine umfassende Darstellung der Universitätsgeschichte in ihrem letzten Jahrzehnt, der 400-Jahr-Feier und ihres letzten Semesters 1944/45 bis zum Untergang", stellt Richter eingangs fest. Die von ihm auf 112 Seiten in Faksimileform vorgestellten und kommentierten Primär- wie auch Sekundärquellen tragen sicherlich zur Schließung dieser Lücke bei.

Auch wenn man den gegen Kriegsende anbefohlenen Zwangsoptimismus eines „Endsieges" bei dem Quellenstudium aus heutiger Sicht einbezieht, erstaunt einen, mit welcher Selbstverständlichkeit z. B. der Universitäts-Kurator einer Aufforderung des Reichsministers für Wissenschaft nachkam und Wünsche im Hinblick auf einen weiteren Ausbau der Universität äußerte. Ansprachen, Vorträge, Zeitungsartikel wie auch posthume Jubiläumsberichte locken in der dargebotenen Weise verschiedener Setzart auch den geschichtsinteressierten Laien zu vertiefendem Lesen, wobei sich Richter mit seinen Kommentaren immer wieder wegbahnend zu Wort meldet.

Ein weiteres Kapitel seiner Publikation widmet der Autor seiner eigenen Fachrichtung, beleuchtet das Institut für Ostdeutsche Wirtschaft in den Jahren 1916 bis 1945.

Lange als Teil der Rechts- und Staatswissenschaften angesehen, keimte der eigentliche Begriff der Volks- und Betriebswirtschaft erst ab 1926 an der Albertina auf. Richter erläutert sein Vorgehen: „Als Quellen dienten die Vorlesungsverzeichnisse mit ihren Informationen über Lehrkörper, Berufungen, Anstalten ... Veröffentlichungen ... Literatur, Dokumente, Akten und zeitgenössische Berichte. So entstand ein gewisses Bild des Geschehens im Fachbereich ..."

Die vollständige Wiedergabe des Personen- und Vorlesungsverzeichnisses für das Sommersemester des „Jubiläumsjahres 1944" rundet Richters Darstellung ab.

Wieviel Fleiß und Ausdauer der Autor in sein Werk investiert hat, weiß nur er allein. Gewiß ist hingegen, daß es sich in der leider nur knappen Zahl an namhaften Veröffentlichungen zum Universitätsjubiläum einen festen Stellenwert sichern wird.

Nach Ansicht des Rezensenten wäre es wünschenswert, fänden sich andere Autoren bereit, die Geschichte der weiteren Fakultäten und Universitätsinstitute einer zeitgeschichtlichen Untersuchung zuzuführen.

Friedrich Richter, 450 Jahre Albertus-Universität zu Königsberg/Pr. 1544–1944–1994. Berichte und Dokumentationen zu ihrer jüngsten Vergangenheit. Die 400-Jahr-Feier vom Juli 1944. Die wirtschaftlichen Staatswissenschaften 1900–1945. Franz Steiner Verlag, Stuttgart. 228 Seiten, 5 Fotos, kartoniert, 68 DM



Eine bis zum 7. Oktober andauernde Ausstellung in der am Schloßteich zu Königsberg gelegenen Stadthalle, heute Gebietsmuseum, beleuchtet die Geschichte der Albertus-Universität (Das Ostpreußenblatt berichtete in Folge 35 vom 3. September auf Seite 20). Ein entsprechender Ausstellungskatalog wurde unter der Federführung des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf erarbeitet. Einführende Textbeiträge wie auch Bildlegenden wurden parallel in deutscher und russischer Sprache abgedruckt. Schwerlich wird man andernorts einen bei aller Kürze inhaltlich so ausführlichen Abriß einer Geistes- und Verlaufsgeschichte der Albertina, wie Walter Daugsch ihn verfaßte, finden. Veronika Tschernyschowa und Olga Schtscheglowa informieren über eine „Hochschulentwicklung nach 1945" in Königsberg.

Ein repräsentativer Querschnitt aus der Fülle der von 30 Leihgebern zur Verfügung gestellten Exponate läßt in Form von Abbildungen das Leben an der alma mater eindringlich vor Augen treten. Faksimiles bedeutender Buchtitel aus der Pregelstadt, Stadtansichten, Porträts berühmter Gelehrter, Corpswappen und Institutsfotografien aus der Zeit bis 1945 nehmen großen Raum ein, ohne daß das Leben an der russischen Universitätsneugründung ausgespart bliebe.

Eine Liste der Exponate auf den Schautafeln der Ausstellung gibt denjenigen, die keine Besuchsmöglichkeit haben, weitere Einblicke. Ein gelungener Katalog. **Hartmut Syskowski**

Die Albertina. Universität in Königsberg. 1544–1944. Herausgegeben von der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf. 142 Seiten, 128 S/W- und Farbabbildungen, kartoniert, 24 DM

„Bedrückend ist die Tragik der Teilung"

Die Provinz Pommern damals und heute in neuen Hausbüchern, Bildbänden, Reiseführern / Von Horst Zander

Deutsche, denen das Seelenleben der Pommern nicht vertraut ist, halten die Menschen, die am Ostseestrand beheimatet sind, mehr oder weniger für Bauern, für – zugegeben – sogar geschäftstüchtige Bauern. Aber für geistig regsam halten sie die Pommern nicht oder, zurückhaltender ausgedrückt, kaum. Doch diese Einschätzung ist rundherum nicht allein fatal, sie ist falsch, weil sie einfach auf einem Irrtum beruht, wie Hans-Ulrich Engel in aller Deutlichkeit in dem neuen umfassenden Werk „Pommern. Unvergessene Heimat" anmerkt.

Zu der Fehleinschätzung mag beitragen, daß die Pommern weitgehend zurückhaltend sind und überwiegend im Stillen wirken. Dennoch hat dies Land am Meer eine große Zahl bedeutender deutscher Geistesgrößen hervorgebracht, von denen Diethard H. Klein und Heike Rosbach in ihrem Sammelband „Pommersches Hausbuch" eine Auswahl in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten erwähnen: Ernst Moritz Arndt, Johannes Bugenhagen, Alfred Döblin, Johann Gustav Droysen, Hans Fallada, Caspar David Friedrich, Heinrich George, Ewald Christian von Kleist, Wolfgang Koeppen, Franz Theodor Kugler, Georg Küsel, Carl Loewe, Wilhelm Meinhold, Joachim Christian Nettelbek, Hermann Ploetz, Gustav Adolf Reinhard Pompe, Hans Werner Richter, Karl von Rosen, Philipp Otto Runge, Carl Ludwig Schleich, Karl Wilhelm Christian Tiburtius, Ehm Welk und Katharina Zitelmann.

Berichte aus mehr als 350 Orten

In einer imaginären Reise führen die Herausgeber dieses Haus- und Heimatbuchs den Leser durch Pommern und die ursprünglichen Kreise der Neumark nördlich der Warthe (seit 1938). Mehr als 350 Orte, die ausführlich geschildert werden oder in zusammenfassenden Darstellungen, Berichten über historische Ereignisse und Entwicklungen oder auch im einen oder anderen Gedicht zur Geltung kommen, umfaßt das Register auf den letzten Seiten des Buchs! Dies Hausbuch vermittelt durch seine vielschichtigen Einzelbeiträge ein abrundendes Bild vom früheren Leben im alten Pommern.

Nicht nur „Gedanken der Erinnerung" sondern auch eine reichhaltige Bildauswahl bietet der großformatige Band „Pommern – geliebt und unvergessen". Er erschien erstmals vor fast dreißig Jahren bei Gräfe und Unzer und wurde nun in einer überarbeiteten Auflage und mit Farbbildern von Michael Welder ergänzt neu verlegt.

Geschichte im Herzen Deutschlands

Darin zeichnet Georg Buschan „Das Bild der Heimat", in dem es u. a. heißt: „Pommern wird in seiner ganzen Länge im Norden in etwa 519 km Länge von der Ostsee bespült. Die Küste ist fast durchweg eine Flachküste, nur vereinzelt treten die Höhenzüge mit ihren Steilufern bis an die See heran, die leider, sofern keine Vorrichtungen zum Schutz getroffen werden, durch die beständig an ihr nagenden Wellen mehr und mehr abbröckeln. Der von den Wellen abgerissene Sand wird wieder an anderer Stelle zu Dünen – bis zu 50 Meter Höhe und darüber – aufgetürmt, die stellenweise unter dem Einfluß des Winters landeinwärts wandern. Die Küste Vorpommerns ist in hohem Grade zerrissen und eingeschnitten, so daß dadurch eine Unmasse Buchten entstanden sind, im Gegensatz zu der von Hinterpommern, die sich in fast gerader Linie hinzieht. Während der Westen der Küste eine verhältnismäßige Breite aufweist, ist der Osten sehr schmal.

Eine typische Eigenschaft der hinterpommerschen Küste sind die zahlreichen Strandseen, Wasseransammlungen, die ursprünglich Teile des Meeres waren und durch Sandablagerungen von diesen abgeschnürt wurden."

Der bereits erwähnte Band „Pommern. Unvergessene Heimat" mit 216 großformatigen Bildern enthält einen sehr einfühlsamen Einführungstext von Hans-Ulrich Engel, in dem er zur „Geschichte im Herzen Deutschlands" u. a. folgendes notiert hat: „Die Vergangenheit Pommerns zeigt erstaunliche Akzente. Sie steckt voller Gegensätzlichkeiten. Sie besitzt Farben, die sich einander überdecken. Die Weite dieser pommerschen Geschichte reicht vom legendenumklungenen Vineta an der Odermündung bis zu dem in Peenemünde auf Usedom entwickelten kriegerischen Element der Raketen. Sage und Wirklichkeit, Romantik und Härte begegnen sich in diesem Teil Deutschlands. Aber noch ein zweites, eher bedrückendes Element drängt sich in die pommersche Geschichte: Die Tragik der Teilung."



Herrenhaus in Roman (Kreis Köslin/Hinterpommern): Es wurde restauriert und dient jetzt als Hotel Foto aus „Pommern, Entdeckungsreise in Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

In seiner vielhundertjährigen Vergangenheit wurde Pommern wieder und wieder, Jahrhundert für Jahrhundert, auseinandergerissen. Melancholisches Zeichen dafür ist die gegenwärtige Grenzlinie, die sich vom Stettiner Haff zum vorpommerschen Festland zieht und dort Altwarp von Neuwarp trennt; in Altwarp wird immer noch deutsch, in Neuwarp wird jetzt polnisch gesprochen."

Über die politisch vollzogene Teilung dieser deutschen Provinz im Osten setzt sich auch Fritz R. Barran mit seinem „Städte-Atlas Pommern" hinweg. Zwar enthält dieser Band nur Stadtpläne der seit 1945 unter polnischer Verwaltung stehenden 95 Orte, aber im sogenannten Kreisteil sind alle 36 Stadt- und Landkreise berücksichtigt. Der Atlas gibt auch Auskunft über Flächengrößen, Einwohner, Schulen und Kreisgrenzen von 1939. Besonders wertvoll ist das Verzeichnis der Gemeinden in der Provinz Pommern mit der Zahl der Haushaltungen und Einwohner nach dem Stand vom 17. Mai 1939.

Ein weiteres Nachschlagewerk hat Johannes Hinz erarbeitet, das den Titel trägt „Pommern-Wegweiser durch ein unvergessenes Land". In über 800 Stichworten werden tausende von Einzelheiten über dies „mit Naturschönheiten und baulichen Kunstwerken gesegnete Land, einst Urlaubsparadies und größtes Badeland des Deutschen Reiches", vermittelt. Neben der geschichtlichen ist auch die erdkundliche Entwicklung ausführlich geschildert. Darüber hinaus hat Hinz sämtliche 2800 pommerschen Orte mit Einwohnerzahl vom 7. Mai 1939 erfaßt, geordnet nach Regierungsbezirken und Landkreisen. Ein polnisch-deutsches Stichwortverzeichnis erleichtert die heutige Orientierung. Dies Handbuch gewinnt außerdem durch die vielen Zeichnungen des Verfassers und die beiden Karten auf dem Vorsatz.

Eine Besonderheit in der pommerschen Literatur stellt ein Reprint von 1932 dar, der in der Reihe „Reisebücher von Anno dazumal" erschien: „Pommern. Das Handbuch für Reisen und Wandern im Pommernland." Es wurde seinerzeit vom Verkehrsverband für Pommern e. V. in Stettin herausgegeben und verfolgte den Zweck, „unser Pommernland allen Deutschen und unseren eigenen Landsleuten als Reise- und Wandergebiet näherzubringen. Pommerns Bäder und Pommerns Kurorte sind vielen bekannt, aber die besonderen Schönheiten der Landschaft kennen nur wenige.

Das Buch ist die erste, ganz Pommern erfassende, zusammenhängende Darstellung der Provinz als Reise- und Wandergebiet." Für den heutigen Betrachter und Leser ist dies Buch eine Fundgrube ungeahnten Ausmaßes.

Wer jetzt die geteilte Provinz Pommern besuchen möchte, kann auf zwei neue Reiseführer zurückgreifen. In „Vorpommern, Mittelpommern" informiert Wolfgang Knape über Städte, Landschaften und Sehenswürdigkeiten vom Kap Arkona auf Rügen über den Darß, Stralsund, Greifswald, Anklam, die Insel Usedom sowie über Stettin, Swinemünde, Misdroy und Wollin, Cammin, Gollnow im polnischen Bereich, außerdem Kolbatz, Pyritz, Stargard, verbunden jeweils mit Tourenvorschlägen.

In dem Reiseführer „Hinterpommern zwischen Ostsee und Grenzmark" beschreibt Wolfgang Knape Ausflüge von der Rega bis zur Ostsee, von Kolberg über Köslin nach Schlawe und Rügenwalde, von Stolp über Stolpmünde, Schmolsin nach Klucken und über Glowitz nach Leba und im Süden nach Lauenburg; außerdem von Friedeberg über Woldenberg, Schloppe, Tütz, Kallies nach Arnswalde, von Schneidemühl über Flatow nach Schlochau, von dort über Jastrow nach Deutsch Krone, von Neustettin über Rummelsburg, Pollnow, Varzin nach Bütow sowie in einem Rundkurs von Dramburg über Tempelburg, Bad Polzin, Schivelbein, Labes zurück zum Ausgangsort. Ergänzt werden beide Bände durch Informationen zur Reisevorbereitung und ein polnisch-deutsches Ortsverzeichnis.

Daß Pommern trotz aller politischen Veränderungen weiter lebt geht nicht nur aus der bisher vorgestellten Auswahl hervor, sondern auch aus zwei prächtigen Bildbänden, die die Heimat nun in Farbe zeigen. „Pommern – Entdeckungsreise in Bildern" gehört zu der erfolgreichen gleichnamigen Reihe, die sich auch durch Texte auszeichnet, die zum Nachdenken anregen. So hat Hans Joachim Kürtz seine Betrachtungen mit geschichtlichem Rückblick „Pommersche Skizzen" genannt, in denen er selbstverständlich auf die Gegenwart eingeht, die dem Buch ja zugrunde liegt: „Erinnerungen ein paar Kilometer weiter: Am Ufer des Camminer Boddens war ich oft in meinen Kinderjahren. Der rote Backsteinbau des Domes hat den Krieg überstanden – machtvoll wie einst füllen die Orgelklänge das spätromantische Schiff der ‚Kathedrale Pommerns'. Die vertrauten Straßenzüge am Markt mit ihren alten Bauten dagegen wurden bei den schweren Kämpfen um Cammin dem Erdboden gleichgemacht."

Bei dem großformatigen Buch „Reise durch Pommern" bestechen ebenfalls wie bei „Reise durch Ostpreußen" die oft doppelseitigen Farbfotos, denen man abwechselnd Schwarzweißfotos aus der Vorkriegszeit zugestellt hat. Der einführende Text des aus Bublitz stammenden Journalisten Hans-Jürgen Heise wird ergänzt durch die Huldigung des unvergessenen Klaus Granzow an das weißblaue Land am Meer, Pommern: „Pommern hat ein bewegtes geschichtliches Leben aufzuweisen. Deshalb ist ein beträchtliches Studium nötig, um allen historischen Ereignissen gerecht zu werden." Granzow erinnert auch an den ersten literarischen Beitrag Pommerns um 1300 in der „Jenaer Handschrift".

Dank sei allen gesagt, die sich der Provinz Pommern und seiner Menschen nach wie vor in der Literatur und der Buchherstellung annehmen.

Fritz R. Barran, Städte-Atlas Pommern. Verlag Rautenberg, Leer. 208 Seiten, 70 Stadtpläne, 35 Kreis- und 21 Übersichtskarten, Format 212 x 300 mm, Pappband, 49,80 DM

Hans-Ulrich Engel, Pommern. Unvergessene Heimat. Kraft Verlag, Würzburg. 264 Seiten, 216 Großfotos, 1 Karte auf dem Vorsatz, laminierter Pappband, Format 246 x 235 mm, 49,80 DM

Hans-Jürgen Heise/Klaus Granzow, Reise durch Pommern. Kraft Verlag, Würzburg. 80 Seiten, 30 Farbfotos, 13 Schwarzweißfotos, 1 farbige Bildkarte „Heimat Pommern" von Johannes Grüger auf dem Vorsatz, 245 x 305 mm, Pappband, mit farbigem Schutzumschlag, 29,80 DM

Johannes Hinz, Pommern-Wegweiser durch ein unvergessenes Land. Kraft Verlag, Würzburg. 480 Seiten, 789 Zeichnungen und Kartenskizzen, je 1 Karte auf dem vorderen und hinteren Vorsatz, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 49,80 DM

Diethard H. Klein/Heike Rosbach, Pommersches Hausbuch. Husum Verlag, Husum. 480 Seiten, 107 Zeichnungen und Kartenskizzen, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 29,80 DM

Wolfgang Knape, Hinterpommern zwischen Ostsee und Grenzmark. Reihe Reiseführer Pommern. Kraft Verlag, Würzburg. 160 Seiten, 28 Farbfotos, 7 Kartenskizzen, je 1 Klappkarte vorn und hinten, Format 107 x 192 mm, broschiert, 24,80 DM

Wolfgang Knape, Vorpommern/Mittelpommern. Stettin und Odermündung. Reihe Reiseführer Pommern. Kraft Verlag, Würzburg. 160 Seiten, 28 Farbfotos, 8 Kartenskizzen, je 1 Klappkarte vorn und hinten, Format 107 x 192 mm, broschiert, 24,80 DM

Hans Joachim Kürtz, Pommern. Entdeckungsreise in Bildern. Verlag Rautenberg, Leer. 64 Seiten, 70 Farbfotos, 1 farbige Provinzkarte auf dem hinteren Vorsatz, Format 210 x 285 mm, Neuleinen, mit farbigem Schutzumschlag, 38,00 DM

Pommern, geliebt und unvergessen. Bilder und Gedanken der Erinnerung. Verlag Rautenberg, Leer. 176 Seiten, 9 Farb- und 95 Schwarzweißfotos, 1 Karte auf dem Vorsatz, Leinen, mit farbigem Schutzumschlag, 39,80 DM

Pommern. Das Handbuch für Reisen und Wandern im Pommernland. Bearbeitet von Martin Reepel. Reprint von 1932. Verlag Rautenberg, Leer. 272 Seiten, 64 Abbildungen, Pappband, 29,80 DM



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag

Heidemann, Bertha, aus Goldap, Zeppelinstraße 40, jetzt Damaschkeweg 33, bei Familie Wilhelm Bock, 35039 Marburg, am 16. September

zum 100. Geburtstag

Zimmermann, Gustav, aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Frischkamp 4e, 27586 Bremerhaven, am 15. September

zum 97. Geburtstag

Katzmarzik, Wilhelm, aus Magdalenz, Kreis Neidenburg, jetzt Hans-Böckler-Ring 9g, 38228 Salzgitter, am 14. September

Münten, Else, geb. Schierk, aus Lyck, Steinstraße 17, jetzt Engerstraße 10, 40235 Düsseldorf, am 11. September

zum 96. Geburtstag

Bialek, Alfons, aus Seeburg/Heilsberg, jetzt Kennedyallee 102, 53175 Bonn, am 10. August

Hartwich, Auguste, geb. Somplatzki, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Reickskamp 3, 45409 Essen, am 15. September

zum 95. Geburtstag

Bührig, Karl, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Melanchthonstraße 29, 47805 Krefeld, am 17. September

zum 94. Geburtstag

Becker, Minna, geb. Schupries, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Siebenbrüderplatz, jetzt Hintere Schöne 20, 87669 Rieden, am 15. September

Lingk, Natalie, geb. Hoenig, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 7, 31188 Holle, am 17. September

Toffel, Auguste, geb. Wilkop, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Insterburger Straße 44, 44581 Castrop-Rauxel, am 15. September

zum 93. Geburtstag

Glowatz, Marie, geb. Wiluda, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Otto-Heinig-Straße 29, 04579 Espenhain, am 17. September

Poch, Margarete, geb. Hackbarth, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48, jetzt Lehmkühlerstraße 24, 58840 Plettenberg, am 15. September

zum 92. Geburtstag

Kupisch, Adolf, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 58135 Hagen, am 12. September

Lemmer, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Im Mittelteil 66, 27472 Cuxhaven, am 17. September

Nitschmann, Helene, geb. Arndt, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Meßtorfstraße 16, 25436 Uetersen, am 13. September

Totzek, Marie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 25, 76437 Rastatt, am 17. September

zum 91. Geburtstag

Bohrke, Maria, geb. Fischer, aus Gumbinnen, Nordring 20, jetzt Pommernweg 45, 53797 Lohmar, am 14. September

Lange, Ruth, geb. Schinz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Ostendorfstraße 21, 40239 Düsseldorf, am 14. September

Randzio, Erika, aus Muntowen, Kreis Sensburg, jetzt Mergelteichstraße 31, 44225 Dortmund, am 16. September

Schmidtke, Carl, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Dorfstraße 26, 24229 Strande, am 16. September

zum 90. Geburtstag

Behrendt, Maria, geb. Schwark, aus Sturmhübel und Treuburg, jetzt Germanenstraße 75a, 53175 Bonn, am 12. September

Doddeck, Paul, aus Osterode, Neuer Markt 11, jetzt Bayerischer Platz 6, 10799 Berlin, am 14. September

Endrejat, Erna, geb. Schneidereit, aus Tauern, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Solmitzstraße 14, 23569 Lübeck, am 15. September

Palfner, Eliese, geb. Gudszent, aus Bruchlage, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn Hans, Fontanestraße 46, 33332 Gütersloh, am 2. September

Sanden, Gustav, aus Gregersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Ufer 2, 31162 Bad Salzdetfurth, am 17. September

zum 89. Geburtstag

Becker, Ernst, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Neues Tor 29, 39448 Hekeborn, am 12. September

Borowski, Anna, geb. Schillak, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Osterbergstraße 64, 34246 Vellmer, am 15. September

Brachvogel, Kurt, aus Goldenau, OT Katrinfelde, Kreis Lyck, jetzt Raabestraße 9, 38122 Braunschweig, am 15. September

Engelhardt, Frieda, geb. Boehm, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 29, jetzt Goethestraße 3, 56130 Bad Ems, am 15. September

John, Helene, geb. Emmerich, aus Königsberg, jetzt Kortenumstraße 1, 29225 Celle, am 17. September

Korsch, Walter, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Mühlenfeld 21, 31171 Nordstemmen, am 11. September

Poel, Julius, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schonnebecker Straße 80, 45884 Gelsenkirchen, am 16. September

Salewski, Gertrud, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Sonnenhof 10, 27793 Wildeshausen, am 16. September

Salitter, Martha, geb. Bagan, aus Treuburg, Poststraße 22, jetzt Auf der Leye 7, 38540 Meinerzhagen, am 6. September

Schroeder, Fritz, aus Revierförsterei Rathsgrenz, Kreis Wehlau, jetzt Ermelinghofstraße 14, 59075 Hamm, am 17. September

Thurau, Willy, aus Königsberg, Mittelanger 12, und Königsberg-Ponarth, Rehsteg 14, jetzt Südring 7, 34246 Vellmar, am 11. September

Zickuhr, Augusta, aus Lyck, jetzt Rethener Kirchweg 10, 30880 Laatzen, am 15. September

zum 88. Geburtstag

Friese, Maria, geb. Prothmann, aus Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt An der Kirche 1, 30938 Burgwedel, am 12. September

Heinrich, Emma, geb. Pflaumbaum, aus Krähenberge, Kreis Schloßberg, jetzt Ma Campagne, 32-4820 Dison/Belgien, am 2. September

Kowalewski, Emma, geb. Chilla, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkbusch 16, 23911 Ziethen, am 17. September

Krumm, Martha, geb. Wiese, aus Gumbinnen, Meisensteig 10, jetzt Fritz-Reuter-Straße 3, 49080 Osnabrück, am 15. September

Piechnick, Minna, verw. Stanneck, geb. Czylwick, aus Lyck, Lycker Garten 78, jetzt Urho-Kekkonen-Straße 1, 18147 Rostock, am 15. September

Prawdzik, Gertrud, geb. Angrick, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Ahornstraße 4, 71364 Winnenden, am 13. September

Schumacher, Elise, aus Königsberg, Klapperwiese 15, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 22147 Hamburg, am 5. September

zum 87. Geburtstag

Arndt, Margarete, aus Gumbinnen, jetzt Rosenstraße 12, 23714 Malente, am 14. September

Bast, Christel, geb. Gosch, aus Gumbinnen, Schützenstraße 8, jetzt Allee 25, 32756 Detmold, am 17. September

Biernesa, Anna, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Am Ratweg 11, 31860 Emmerthal, am 11. September

Dähring, Walter, aus Worienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Neustadt 39, 29225 Celle, am 10. September

Dworak, Friedrich, aus Neidenburg, jetzt Ludwig-Thoma-Straße 27, 95447 Bayreuth, am 16. September

Hundrieser, Erna, geb. Hundrieser, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 73, jetzt Grotenbleken 2, 22391 Hamburg, am 14. September

Knappke, Erna, geb. v. Okrzywitzki, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Kurzer Anger 74, 31139 Hildesheim, am 17. September

Schröder, Heinz, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Berkenrother Straße 58, 51588 Nümbrecht, am 13. September

Seehofer, Martha, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Danziger Straße 16, 48682 Ahaus, am 17. September

Werning, Edith, geb. Reuter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 16, jetzt Regiomontanusstraße 8, 97486 Königsberg/Bayern, am 14. September

zum 86. Geburtstag

Fuß, Frieda, geb. Meier, aus Gröben, Kreis Osterode, jetzt Grenzstraße 156, 46045 Oberhausen, am 12. September

Gehrmann, Hedwig, geb. Sanio, aus Lyck, Schulstraße 3, jetzt Eisenlohrsweg 5, 20249 Hamburg, am 13. September

Goebel, Elfriede, geb. Volkmann, aus Lyck, jetzt Raabestraße 1, 24211 Preetz, am 17. September

Goretzki, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt A.-Bebel-Straße 100c, 21029 Hamburg, am 13. September

Kiy, Auguste, geb. Losch, aus Ortelsburg, jetzt Menzelstraße 17, 42113 Wuppertal, am 15. September

Klanke, Albert, aus Pomauden, Kreis Wehlau, jetzt Martinskirchweg 3, 31789 Hameln, am 16. September

Kurz, Erika, geb. Bieber, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 29, jetzt Breite Straße 20, 47877 Willich, am 15. September

Royla, Hildegard, geb. Binder, aus Treuburg, Am Markt 68, jetzt Klopstockstraße 4, 59063 Hamm, am 7. September

Saager, Frieda, geb. Klein, aus Kuggen, Kreis Samland, jetzt Brehmweg 41, 04600 Altenburg, am 16. September

Schink, Herta, geb. Bunkus, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Privatstraße 8, 78224 Singen, am 13. September

Sengpiel, Liselotte, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Mußberg 51, 24326 Ascheberg, am 13. September

Sipply, Gertrud, geb. Szebel, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 63 und 88, jetzt R.-Breitscheid-Straße 91, 23968 Wismar, am 13. September

Urban, Richard, aus Lötzen, jetzt Parkstraße 126, 58509 Lüdenscheid, am 13. September

Wiludda, Ernst, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Tückinger Wald 3, 58135 Hagen, am 16. September

zum 85. Geburtstag

Brettschneider, Karl, Forstamtmann i. R., aus Wilhelmshorst, Kreis Samland, jetzt Talstraße 5, 37441 Bad Sachsa, am 10. September

Broscheit, Ursula, geb. Neureuter, aus Goldap, jetzt Pötmeserstraße 114, 86669 Königsmoos, am 8. September

Bury, Auguste, geb. Jorga, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 35, 45892 Gelsenkirchen, am 16. September

Czeranski, Emmi, geb. Mrowinski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Rauschenbuschstraße 55, 44319 Dortmund, am 12. September

Freidank, Elly, geb. Plaszig, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Onkel-Tom-Straße 27a, 14169 Berlin, am 15. September

Grün, Johannes, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Sachsenstraße 4, 32120 Hiddenhausen, am 6. September

Hoenig, Karl, aus Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Abt-Jerusalem-Straße 1, 38304 Wolfenbüttel, am 11. September

Kersten, Elfriede, geb. Templin, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Alter Uentroper Weg 144, 59071 Hamm, am 17. September

Klein, Elsbeth, geb. Wollbaum, aus Königsberg, Plantage 21, jetzt Hüttmannstraße 45a, 45143 Essen, am 10. September

Kunst, Martha, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt Miltitzplatz 20, 04758 Oschatz, am 16. September

Leszim, Charlotte, geb. Koß, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Alte Rheinstraße 4, 47051 Duisburg, am 15. September

Liedtke, Herta, geb. Hoffmann, aus Ortelsburg, jetzt Gorkistraße 100, 13509 Berlin, am 13. September

Lutz, Rotraud, geb. Schütz, aus Königsberg, jetzt Bruchstraße 150, 45468 Mülheim, am 11. September

Paragnik, Maria, geb. Führer, aus Treuburg, Hans-Maikowski-Straße, jetzt Hauptstraße 30, 22145 Stapelfeld, am 14. September

Saabel, Lotte, geb. Elies, aus Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 75 (frühere Königstraße), und Königsberg, jetzt Untere Johannitergasse 7c, 97070 Würzburg

Schlopies, Helene, geb. Winkler, aus Berlin, Ortelsburg, Bischofsburg, Allenstein und Königsberg, jetzt Ulmenweg 39, 61476 Kronberg, am 11. September

Schober, Emma, geb. Bendrat, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Fasanenweg 14, 01465 Liegau-Augustusbad, am 13. September

Seick, Luise, geb. Riegert, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 18, jetzt Butzhorn 1, 23730 Neustadt, am 13. September

Steinhorst, Margarete, geb. Lojewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 22559 Hamburg, am 15. September

Sternberg, Marta, geb. Thiel, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hofkamp 8, 21447 Handorf, Winsener Marsch, am 17. September

Thuraus, Willi, aus Königsberg, Mittelanger und Rehsteg, am 11. September

Treskatis, Max, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Friedensstraße 45, 06766 Bobbau, am 17. September

Willutzki, Emmy, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 27472 Cuxhaven, am 14. September

Wohlert, Martha, geb. Freudenreich, aus Lichtenfeld, jetzt Schuhstraße 14, 29221 Celle, am 9. September

zum 84. Geburtstag

Bautz, Gertrude, geb. Heling, aus Lötzen, jetzt Alter Postweg 12a, 33719 Bielefeld, am 13. September

Bialek, Margarete, geb. Czinczoll, aus Seeburg, Kreis Heilsberg, jetzt Kennedyallee 102, 53175 Bonn, am 29. August

Bühler-Ehlert, Gertrud, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Züricher Straße 73, CH-4052 Basel, am 11. September

Czoske, Marta, geb. Frey, aus Willkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gadesbünden 76, 31622 Heemsen, am 14. September

Domnik, Willi, aus Ortelsburg, jetzt Lilienstraße 6, 66287 Querschied, am 14. September

Förster, Margarete, geb. Vogler, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Frankfurter Straße 36, 49214 Bad Rothenfelde, am 12. September

Helm, Erna, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Nienkampstraße 4, 44896 Gelsenkirchen-Buer, am 11. September

Hill, Antonie, geb. Tolkmitt, aus Königsberg, Westend, Wilkenstraße 18, am 13. September

Hoboy, Herbert, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Alte Straße 19, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 13. September

Kassner, Otto, aus Rotfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Tilsiter Straße 10, 33415 Verl, am 19. August

Kinnigkeit, Frieda, geb. Mischel, aus Lötzen, jetzt Hochbrückenstraße 13, 25557 Grünental, am 12. September

Lottermoser, Heinz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 93, jetzt Am Gerichtsberg 11, 23909 Bäk, am 11. September

Marks, Erich, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mundenheimer Straße 217, 67061 Ludwigshafen, am 11. September

Martens, Johanna, aus Marienburg, jetzt Polziner Straße 4, 23714 Malente, am 15. September

Pfau, Willy, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 49, jetzt Hohnestraße 16, 78532 Tuttlingen, am 12. September

Plehn, Margarete, geb. Hüttner, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt In den Kötten 17, 40627 Düsseldorf, am 12. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 10. September, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Neue Farben für Europa (Beobachtungen beim estnischen Sängerfest)

Sonnabend, 10. September, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report (u. a. zum Thema „Wolfskind in Ostpreußen")

Sonntag, 11. September, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Einer Heimat bedürfen wir immer (Gedanken zu einem uralten und dennoch aktuellen Begriff)

Montag, 12. September, 19 Uhr, BII: Elisabeth von Ungarn (Ein Kapitel europäischer Geschichte

Montag, 12. September, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch: Die Bewahrung schlesischer Traditionen

Dienstag, 13. September, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Verzeihen ja, vergessen nie! (Die deutschsprachige Minderheit in Belgien, Teil 2)

Dienstag, 13. September, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Deutsch-deutsche Legenden – Wiederbegegnungen mit uns selbst (2. Der kalte Bürgerkrieg)

Donnerstag, 15. September, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Verzeihen ja, vergessen nie! (Die deutschsprachige Minderheit in Belgien, Teil 3)

Pliuett, Gerda, geb. Hundrieser, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Römerstraße 10, 73066 Uhingen, am 14. September

Schwarznecker, Eva, geb. Nagaitschik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Marienstraße 13, 38102 Braunschweig, am 16. September

Smolinski, Edith, geb. Rajewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lauterweg 13, 41065 Mönchengladbach, am 15. September

Ullrich, Hans, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Josefstraße 4, 72488 Sigmaringen, am 14. September

Wylutzki, Margarete, geb. Pruß, aus Herrnbach, Kreis Lyck, jetzt Hopgarten 4, 38462 Grafhorst, am 15. September

zum 83. Geburtstag

Eder, Emma, geb. Mikat, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 8a, jetzt Pöhlauer Straße 116, 08066 Zwickau, am 11. September

Farin, Fritz, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Kronzbeerenweg 6, 29614 Soltau, am 11. September

Ganswind, Albert, aus Wordenen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Allergarten 3, 29225 Celle, am 5. September

Hill, Erich, aus Kaönigsberg, Nasser Garten 140, jetzt Goethestraße 5, 04617 Rositz, am 8. September

Horn, Bruno, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt A.-Schmidt-Straße 39, 45701 Herten, am 13. September

Jandreizik, Marie, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 12. September

Jonuscheit, Fritz, aus Haffwerder, Kreis Labiau, jetzt Grellkamp 17, 24790 Ostenfeld, am 13. September

Koschorrek, Hedwig, geb. Flath, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Rosegger Straße 3, 65187 Wiesbaden, am 11. September

Kraft, Magdalena, geb. Brozio, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt Im Pfeilersbau 3, 65385 Rüdesheim, am 16. September

Löffler, Frieda, geb. Naujoks, aus Gumbinnen, Poststraße 13, jetzt Oetjendorfer Kirchenweg 2, 22955 Hoisdorf, am 16. September

Makrutzki, Bruno, aus Königsberg, jetzt Wandsbeker Chaussee 313, 22089 Hamburg, am 8. September

Mannke, Otto, aus Fischhausen, Kreis Samland, Siedlung 5, jetzt W.-Busch-Weg 5, 21337 Lüneburg, am 8. September

Naujoks, Otto, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 8, 31195 Lamspringe, am 12. September

Patz, Marie, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt D.-Schürmann-Straße 31, 42853 Remscheid, am 12. September

Pilz, Ida, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Trageser Straße 54, 04579 Espenhain, am 17. September

Reich, Reinhold, aus Heiligenbeil und Königsberg, jetzt Vogesenstraße 1, 52076 Aachen, am 17. September

Reimann, Alexander, aus Gumbinnen, Königstraße 12, jetzt Spilstraße 6a, 14195 Berlin, am 15. September

Rexin, Anna, geb. Hensel, aus Ortelsburg, jetzt Auf dem Teich 2, 53639 Königswinter, am 12. September

Ruth, Elsbeth, aus Danzig, jetzt Am Bergenholz 12, 23714 Malente, am 12. September

Scheffler, Frieda, verw. Perrey, geb. Stamminger, aus Gumbinnen, Erich-Koch-Straße 1, und Warkallen, jetzt Alte Todenmanner Straße 1, 31737 Rinteln, am 11. September

Schlisio, Anna, geb. Mombrei, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Eichendorffstraße 2, 26160 Bad Zwischenahn, am 13. September

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 18. September, **Gerdauen,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

So., 19. September, **Angerburg, Darkehmen, Goldap,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

Do., 22. September, **Ostpr. Platt,** 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 24. September, **Pr. Holland,** fällt aus!

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Gottesdienst – Sonnabend, 17. September, 16 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in St. Ansgar, Kleine Michaeliskirche, Michaelisstraße 5. Die Predigt hält Pastor Peter Voß. Der Ostpreußenchor Hamburg unter der Leitung von Siegfried Holm singt Lieder aus „Deutsche Messe" von Franz Schubert.

Heimatmarkt – Sonnabend, 1. Oktober, 10 bis 17 Uhr, Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften mit reichhaltigen Angeboten an heimatlichen Spezialitäten und Bücherständen, Blasmusik und Volkstanzgruppen auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße.

BEZIRKSGRUPPEN

Hamburg-Nord – Dienstag, 20. September, 15 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause wie immer im Bürgerhaus Langenhorn. Zu erreichen unter anderem mit der U-Bahn bis Langenhorn-Markt, genau gegenüber dieser Station (Tangstedter Landstraße 31).

Farmsen-Walddörfer – Freitag, 23. September, Treff 11.23 Uhr am Bahnhof Wandsbek-Gartenstadt, Ausflug nach Buckhorn mit Kegeln. Gäste sind herzlich willkommen. – Dienstag, 4. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Carola Bloeck, Schauspielerin aus Königsberg, wird an diesem Nachmittag Heiteres vortragen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 1. Oktober, ab 10 Uhr, Heimatmarkt der Landsmannschaften auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße. Treffen aller Heimatfreunde am Informationsstand. Auskunft über die Gemeinschaftsreise am 27. Mai 1995 mit dem Schulverein in Nord-Ostpreußen gibt H. Jeschke, Telefon 0 40/ 5 20 73 25. – Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, froher Erntedanknachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Gedanken zum Tag der Deutschen Einheit. Der Kostenbeitrag von 3 DM kommt den Siedlern in der Heimat zugute. Anschließend spielt die Elchniederunger Kalmuskapelle. Gäste herzlich willkommen. – Freitag, 7., bis Sonntag, 9. Oktober, Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf in Bad Nenndorf.

Insterburg – Freitag, 7. Oktober, 17 Uhr, Treffen in dem Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 1. Oktober, 14.30 Uhr, Zusammenkunft zum Erntedank im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg. Anmeldung bei J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/ 6 93 62 31.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Sonntag, 11. September, Veranstaltung zum Tag der Heimat in Pforzheim. 11 Uhr Platzkonzert auf dem Marktplatz, Marsch zur Stadthalle. 12 Uhr Glockenspiel, 14 Uhr Vorprogramm, 15 Uhr Kundgebung mit Festansprache des LO-Sprechers Wilhelm v. Gottberg.

Buchen – Sonnabend, 17. September, 15 Uhr, Auftritt einer deutsch-russischen Sing- und Spielschar aus Königsberg unter der Leitung von Viktor Pretzer in der Frankenlandhalle Buchen. – Dienstag, 20. September, 18 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußen stellt sich vor" in der Halle der Sparkasse Buchen. Referenten sind Uta Lüttich, Landesfreuenreferentin in der LO Baden-Württemberg, und Prof. Dr. Gilmanow von der Universität Königsberg. Landesvorsitzender GünterZdunnek wird Grußworte entrichten. Musikalisch wird die Veranstaltung von einem Ensemble des Akkordeonorchesters Buchen und einem Gesang-Vortrag des Ostpreußenliedes durch den Solisten Gerhard Kern umrahmt. Die Ausstellung wird bis zum 14. Oktober gezeigt. Wer noch Exponate aus der Heimat hat, möge bitte die Vorsitzende unter Telefon 0 62 81/81 37 anrufen.

Karlsruhe – Dienstag, 13. September, 15 Uhr, monatliches Treffen im Kolpinghaus, Karlstraße 115. Es werden Dias gezeigt aus dem polnisch besetzten Teil Ostpreußens, die während zweier Fahrten mit rund 5000 km kreuz und quer durch Ostpreußen entstanden sind.

Pforzheim – Sonntag, 11. September, Veranstaltung zum Tag der Heimat in Pforzheim. 11 Uhr Platzkonzert auf dem Marktplatz, Marsch zur Stadthalle. 12 Uhr Glockenspiel, 14 Uhr Vorprogramm, 15 Uhr Kundgebung mit Festansprache des LO-Sprechers Wilhelm v. Gottberg.

Stuttgart – Sonnabend, 1. Oktober, 8 Uhr ab Busbahnhof, Busfahrt nach Oberschleißheim bei München. Besichtigung der einzigartigen Heimatausstellung der Ost- und Westpreußen-Stiftung im Schloß; Mittagessen im Fliegerkasino „Adler", Flugplatzgelände, Einkehr ins „Blutgericht", Heimatgedenken am Ehrenmalgelände mit Läuten der Glocke von Kiwitten. Rückkehr nach Stuttgart etwa 20 Uhr. Anmeldungen bis zum 21. September bei Ursula Müller, Telefon 6 87 19 92, und Helmut Urbat, Telefon 72 35 80.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 22. Septembr, 9.45 Uhr Treff am Hauptbahnhof, Fahrt der Frauengruppe nach Stuttgart zur Wilhelma.

Vs-Schwenningen – Donnerstag, 22. September, 15 Uhr, Treffen der Gruppe „Junge Familie" im Garten Gürgelen. Kinderspiele und Vorlesungen von heimatlichen Geschichten.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Ansbach – Sonntag, 19. September, Abfahrt 8 Uhr ab Schloßplatz, Jahresausflug gemeinsam mit der Gruppe Gunzenhausen nach Oberschleißheim. Dort Besichtigung des Ostpreußen- und Luftfahrtmuseums und der Gedenkstätte von Flucht und Vertreibung. Umgehende Anmeldungen unter Telefon 09 81/8 68 20. – Sonntag, 23. Oktober, 14.30 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat des Kreisverbands Ansbach im Saal des „Kastens", Feuchtwangen. Festredner ist Minister Carl-Dieter Spranger.

Augsburg – Freitag, 9. September, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Sonnabend, 10. September, 14 Uhr, Gottesdienst zum Tag der Heimat in St. Anna. Anschließend um 15 Uhr Festveranstaltung im Augustansaal. Es spricht Dr. Walter Ratuschny. – Mittwoch, 14. September, 15 Uhr, Frauennachmittag am Kuhsee. – Sonnabend, 17. September, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße, mit Christian Knauer MdL als Gast.

Erlangen – Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, Tag der Heimat, gestaltet von den Banater Schwaben, im Frankenhof, Großer Saal, Erlangen.

Gunzenhausen – Sonntag, 18. September, Abfahrt 8.30 Uhr Nürnberger Straße, Jahresausflug gemeinsam mit der Gruppe Ansbach nach Oberschleißheim. Besichtigung des Ostpreußen- und Luftfahrtmuseums und der Gedenkstätte von Flucht und Vertreibung. Umgehende Anmeldungen bei Lm. Thiede, Telefon 0 98 31/30 49.

Ingolstadt – Sonntag, 18. September, 15 Uhr, Treffen im Restaurant „Dampflok", Hauptbahnhof. Volksbräuche aus Ost- und Westpreußen, Urlaubsberichte. Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Nürnberg – Freitag, 9. September, 15 Uhr, Diavortrag über das nördliche Ostpreußen „Meine Reise in die Heimat" von Hubert Blöcks im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. – Sonntag, 11. September, Abfahrt 9 Uhr, ZOB am Marienplatz, Ausflug nach Bayreuth. Anmeldungen umgehend bei Frau Erdmann, Telefon 61 56 47; es sind nur noch wenige Plätze frei.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Donnerstag, 15. September, 15.30 Uhr, Treffen im Hotel „Westfalia", Langemarkstraße, Dia-Vortrag von Georg v. Groeling-Müller, „Osterode und das ostpreußische Oberland". Außerdem berichtet Frau Berger vom Goldaper Heimattreffen 1994 in Stade. – Sonntag, 18. September, 8 Uhr ab ZOB, Fahrt zum Westpreußischen Landesmuseum in Münster-Wolbeck. Nach dem Mittagessen Weiterfahrt nach Duisburg zum Museum Stadt Königsberg. Die Rückkehr ist gegen 21 Uhr geplant. Der Fahrpreis beträgt inklusive Eintritte und Führungen 35 DM.

Bremerhaven – Dienstag, 13. September, Abfahrt 13.30 Uhr Hauptbahnhof, Kaffeefahrt nach Freisdorf zum Butterkuchenessen aus dem Steinofen auf einem Bauernhof. Fahrkosten 10 DM, Kaffee und Kuchen müssen extra bezahlt werden.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Bad Sooden-Allendorf – Sonntag, 25. September, 14 Uhr, Erntedankfest des Werra-Meißner-Kreises im Hochzeitshaus neben dem Rathaus, Allendorf. Andacht, Gedanken zu Saat und Ernte, Tanz um den Erntekranz, gemeinsame Kaffeetafel. Auch Landsleute aus Thüringen sind herzlich willkommen.

Darmstadt – Sonnabend, 17. September, 15 Uhr, Zusammenkunft im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel spricht die stellvertretende Vorsitzende Irmgard Karnetzke über das segensreiche Wirken des Sozialpädagogen Johannes Daniel Falk.

Erbach – Sonnabend, 17. September, 15 Uhr, Treffen in der Frankenhalle, direkt neben dem großen Parkplatz in Buchen. Zu diesem Treffen sind alle erreichbaren Ost- und Westpreußen eingeladen. Bei dem Treffen werden auch rund 50 bis 60 Deutsche aus Königsberg sein (Kinder, Jugendliche und Erwachsene). Es ist die Kulturgruppe der deutschen Minderheit aus Königsberg, die Tanz, Gesang und Spiel oder Gedichte vorführen wird. Die Kreisvorsitzende der Bucherner Gruppe, Winkler, ist im vergangenen Jahr mit ihrer Gruppe in Königsberg gewesen. In diesem Jahr machen die Königsberger ihren Gegenbesuch. Die Kreisvorsitzende des Odenwaldkreises, Gabriele Fischer, Michelstadt, hat schon sehr viele Mitglieder telefonisch verständigt. Für die Älteren der Gemeinschaft, die nicht mehr Auto fahren und wegen Platzmangel auch nicht mit dem Pkw mitgenommen werden können, wird ein Kleinbus bestellt, damit auch sie an der Veranstaltung teilnehmen können. Besonders alle jungen Ostpreußen, Kinder und Enkel sind zu dieser Veranstaltung von ganzem Herzen eingeladen.

Wiesbaden – Donnerstag, 29. September, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte „Waldlust", Ostpreußenstraße 46, Wiesbaden-Rambach. Serviert werden Königsberger Klopse. Es kann auch nach der Speisekarte bestellt werden. Bitte anmelden bis spätestens 26. September bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/1 53 58 (Ortsgespräch). Auch wer das Stammessen nicht möchte, sollte sich unbedingt anmelden. ESWE-Busverbindung: Linie 16 bis Haltestelle „Ostpreußenstraße".

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Gifhorn – Sonnabend, 24. September, 20 Uhr, Erntedankfest in der Gaststätte „Stiller Winkel". Mit Liedern und Gedichten sowie lustigen Vorträgen wird die Frauengruppe an alte Erntebräuche erinnern. Auch die große Erntekrone und ein reich gedeckter Erntetisch mit Früchten aus Feld und Garten wird hierzu seinen Teil beitragen. Nach dem besinnlichen Abschnitt folgt der Tanz unter der Erntekrone. Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Hannover – Sonnabend, 17. September, Einlaß 14 Uhr, Beginn 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Saal Hannover-Hauptbahnhof. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel und fröhlicher Unterhaltung über Erlebnisse im Urlaub berichtet Ilse Nagel über ihre Studienfahrt nach Ungarn und zeigt einige Dia-Aufnahmen. – Die Veranstaltung zum Tag der Heimat des Kreisverbandes Hannover-Land und Hannover-Stadt am Sonnabend, 10. September, 14 Uhr in der Aula im Schulzentrum, Am Spalterhals in Barsinghausen, ist wie folgt zu erreichen: Hinfahrt mit dem Zug Richtung Barsinghausen/Haste, Haltestelle Kirchdorf. Fahrt mit Buslinie 56 ab Empelde bis Haltestelle „Am Spalterhals".

Osnabrück – Freitag, 23. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Gertrudenberg". – Dienstag, 27. September, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Zu einem Dia-Vortrag über die Urlaubsfahrt 1993 nach Seefeld-Besenfeld/Schwarzwald hatte Vorsitzender Alfred Sell eingeladen. Er zeigte Dias von der Insel Mainau und der Bundesgartenschau in Stuttgart. Auch den Empfang durch den Bürgermeister der Stadt Straßburg sowie einige markante Bauwerke dieser Stadt hatte Alfred Sell im Bild festgehalten. Der Vortrag weckte Erinnerungen und wird für manche Mitglieder und Gäste vielleicht eine Anregung sein, die von der Gruppe durchgeführten Urlaubsfahrten in ihre Ferienplanung mit einzubeziehen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Mittwoch, 21. September, ab 17.30 Uhr Stammtisch in der „Kartoffelkiste" der Stadthalle Bad Godesberg. Der Stammtisch trifft sich jeweils am 3. Mittwoch eines jeden Monats. Gäste sind herzlich willkommen.

Bielefeld – Donnerstag, 22. September, 16 Uhr, Heimat-Literaturstunde unter der Leitung von Waltraud Liedtke im Haus der Technik, 5. Etage. – Sonnabend, 24. September, Wanderung, Treffpunkt 13.20 Uhr Sieker-Endstation zur Weiterfahrt um 13.26 Uhr mit der Linie 118 bis Habichtshöhe. Spaziergang von dort bis Sennestadt, hier Einkehr bei Konditorei Wölke. – Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, Erntedanknachmittag in der Gaststätte „Fichtenhof", Heinrich-Forke-Straße 5. Anmeldungen bis zum 24. September bei den Damen Matthies, Telefon 44 11 25, und Mayer, Telefon 29 74 64.

Bonn – Dienstag, 20. September, 15 Uhr, Treffen des Frauenkreises im Restaurant „Im Bären", Acherstraße 1–3. Christel Wiesner referiert zu den Themen „450 Jahre Albertus Universität Königsberg" und „250. Geburtstag Johann Gottfried Herders".

Düren – Mittwoch, 14. September, 13 bis 18 Uhr Info-Stand mit ostpreußischen Spezialitäten im Rahmen der Senioren-Kulturtage auf dem Rat-

Erinnerungsfoto 1013



Baptistengemeinde Juditten – Konnte in Preußen sprichwörtlich jeder nach seiner Fasson selig werden, so galt das insbesondere für Ostpreußen, wo eine Vielzahl zumeist aus dem Protestantismus aufkeimender christlicher Glaubensrichtungen anzutreffen war. Das Bild entstand ungefähr 1938/39 im Königsberger Vorort Juditten. „Ich habe es von meiner Mutter, die leider 1973 bereits verstorben ist", schreibt die in Mitteldeutschland lebende Einsenderin Ursula Neubert, geborene Willamowius, „daher fehlen mir doch einige Namen." Soweit bekannt, postierten sich im Gemeindegarten an der Friedrichswalder Allee, von links nach rechts, von oben nach unten: ?, Hermann Barsnick, Grete und Emil Wittke, Maria Becker, Martha Rehan aus Metgethen, Prediger Martin Klumbies, Gerda Häsler, Gertrud Brosell, ?, Frieda Barsnick, ?, ?; Heinz und Gertrud Nitsch, ?, ?, ?, ?, ?, Frau Barsnick, ?, Lisa Willamowius, Lisa Wittke, ?, Minna Schiller, Frau Häsler, Frau Brosell, ?, ?, Frieda und Albert Peter, „davor die kleine Oma Willamowius", Frau Klumbies, Frau Kraft, Lisa Buttkus, Franz Willamowius; ?, Herr und Frau Jeremias (?), Frau Nitsch, ?, ?, Herr Falkenau, Herr und Frau Pieper, ?, Hermann Brosell, ?, Karl Kraft; Otto Buttkus und Otto Jeremias (?). Ursula Neubert erbittet ergänzende Informationen zu dieser Vergrößerung. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1013" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet. H. S.

haus-Vorplatz, Düren. – Sonnabend, 17. September, Heimatabend im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8. – Sonntag, 18. September, 15 bis 18 Uhr, Filmvorführung im Rahmen der Senioren-Kulturtage „Verbotenes Landes" von 1992 im Seniorenzentrum, Philippstraße, gegenüber der ev. Kirche.

Düsseldorf – Dienstag, 20. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Stock (Aufzug vorhanden). – Sonnabend, 24. September, 18 Uhr, Stammtisch im GHH, Restaurant „Rübezahl". – Sonnabend, 24. September, Treffen der Wandergruppe mit Heinz Hintze 14.30 Uhr an der Bushaltestelle „Schneidnitzer Straße" der Buslinie 722. Von hier aus Spaziergang zum Gartenverein Düsseldorf-Eller-Lierenfeld, Sudetenstraße 22, Telefon 22 11 38.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 17. September, 17 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im Vorraum des Rathauses. Festredner ist Dr. Peter Paziorek. – Der Sonntagsausflug nach Oldenzaal/Holland war ein großer Erfolg. Das Interesse war so groß, daß zwei Busse eingesetzt wurden. 106 Personen, auch einige Nichtmitglieder zur Besetzung aller Plätze, haben die Möglichkeit bekommen, mitzufahren. Alle waren interessiert, die Patenstadt Oldenzaal der Stadt Rheda-Wiedenbrück zu besuchen. Die Anregung, den nachbarlichen und freundschaftlichen Kontakt zu fördern und zu pflegen, hat einen guten Anklang gefunden. Als erfahrener Reiseführer der Stadt Rheda-Wiedenbrück ist der Schulleiter der Realschule, Jürgen Sudhölter, mitgefahren. Jürgen Sudhölter konnte vieles informativ aus dem Münsterland erläutern, so daß die Fahrt nicht langweilig wurde. Zur Mittagszeit in Oldenzaal angekommen, wurde nach holländischem Brauch ein verlängertes Frühstück eingenommen. Die Vielseitigkeit der Speisen war allen ein Genuß. Ein anschließender Stadtbummel und der Besuch der Plechelmuskirche mit Vorträgen wurden dankbar angenommen. Bei einer Stadtrundfahrt mit beiden Bussen wurde das Umfeld von Oldenzaal bestaunt. Die Rückfahrt über Iburg, wo eine Kaffeepause eingelegt wurde, fand einen harmonischen Abschluß.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Landesgruppe – Sonntag, 18. September, 10.30 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im GEWA-Haus, Eingang Zentralplatz, Straßenbrücke, Koblenz.

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonnabend, 24. September, 16 Uhr, Filmvorführung „Flug über Nord-Ostpreußen" in der Heimatstube. Der Film zeigt die schönsten Abschnitte der ostpreußischen Küste aus der Luft und die entsprechenden Bodenaufnahmen. Außerdem berichten einige Landsleute in kurzer Form über ihre Fahrt in die Heimat.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Landesgruppe – Als eine beispielhafte Aktion der Hilfe für die landsmannschaftliche Arbeit in Sachsen wird die Bereitstellung eines kompletten Satzes der Heimatbriefe „Die Elchniederung" gewertet. Käte Moddemann von der Kreisgemeinschaft Elchniederung sei dafür herzlich gedankt. Damit wird es möglich, den großen Nachholbedarf der Landsleute aus Sachsen nach Informationen aus der Heimat zu befriedigen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Salzwedel – Sonnabend, 24. September, 15 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat in Steinitz, Schützenhaus, Dorfstraße. Festredner ist Dr. Hasselbarth, Scharnebeck.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Landesgruppe – Sonntag, 18. September, 12 Uhr, Kulturveranstaltung zum Tag der Heimat im Großen Saal im Schloß zu Kiel. Die Begrüßungsworte hält der LO-Landesvorsitzende Günter Petersdorf. Ende der Veranstaltung gegen 17.45 Uhr.

Uetersen – Sonnabend, 10. September, 15 Uhr, Monatsversammlung mit einem Dia-Vortrag vom August dieses Jahres über eine Rundreise durch das südliche Ostpreußen im Haus Ueterst End. – Nach der Sommerpause konnte die 1. Vorsitzende Ilse Rudat zur turnusmäßigen Monatsversammlung 38 Mitglieder und Gäste begrüßen. Dazu zählten auch einige neue Gesichter, z. B. die Uetersener Galeristin der Kloster-Galerie, Heinke Liebe mit Tochter (der Ehemann ist Ostpreuße), und einige Landsleute aus Tornesch. Ilse Rudat gratulierte den Geburtstagskindern, wobei die über 80jährigen mit Blumen bedacht wurden. Nach der gemütlichen Kaffeetafel, die dank Herta Schulz wieder bestens hergerichtet war, hielt das Vorstandsmitglied Joachim Rudat einen informativen Dia-Vortrag über seine Reise ins nördliche Ostpreußen im Mai '94. Er berichtete über die mühevolle Arbeit, die bezüglich der Verhandlungen mit den Russen geleistet werden mußte, damit jetzt endlich mit der Befestigung der eindrucksvollen Ruine der historisch wertvollen Wehlauer Ordenskirche aus Spendenmitteln der Kreisgemeinschaft Wehlau begonnen werden konnte. Erschütternd zeigte sich auch das Geburtshaus des berühmten ostpreußischen Malers Lovis Corinth in Tapiau. Anläßlich der gezeigten Bilder auch aus Königsberg und Umgebung ergaben sich viele Fragen der Anwesenden. Für seinen Beitrag erhielt Joachim Rudat viel Beifall der Landsleute.

Land Thüringen

Ilmenau – Donnerstag, 22. September, 17 Uhr, Treffen im kleinen Saal der Festhalle. Lm. Goerke wird das Thema „Schiffsreise nach Danzig und Rundreise durch Masuren" vorführen.

Mühlhausen – Freitag, 23. September, 14 bis 19 Uhr, Erntefest mit Grützwurstessen im Veranstaltungsraum der Stadt Kirmes (Schmudesiedlung). – Sonnabend, 24. September, 14.30 Uhr, ostpreußisches Erntedankfest im Hochzeitshaus in Bad Sooden-Allendorf gemeinsam mit der Mühlhausener Gruppe. Abfahrt 13.30 Uhr ab Busbahnhof. Vorherige Anmeldung beim BdV-Mühlhausen erbeten. – Noch bis zum 30. September wird im Foyer des Mühlhäuser Landratsamtes eine Ostpreußenausstellung gezeigt. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 8.30 bis 11.30 Uhr; Dienstag 13.30 bis 18 Uhr; Donnerstag 14.30 bis 17 Uhr. Sonnabend und Sonntag geschlossen.

Schmalkalden – Im stürmischen Jahr 1945 wurde die jetzige Vorsitzende der Ortsgruppe, Erika Leinhas, zusammen mit 2,5 Millionen weiteren Deutschen aus ihrer Heimat verjagt. Jetzt, nach 49 Jahren, las sie in der Monatszeitung „Der Vertriebene", daß im thüringischen Kreis Mühlhausen Walter Kizina, früher wohnhaft in Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, Kontakte zur Heimat unterhält. Walter Kizina ist ein alter Schulfreund von Erika Leinhas. Über den BdV-Kreisverband Mühlhausen erhielt sie die Adresse des Gesuchten. Schon am nächsten Tag verließ ein Brief die Stadt Schmalkalden, um den Wiedergefundenen einzuladen. Bereits Tage danach konnte die Familie Leinhas die Familie Kizina in Weidebrunn begrüßen. Während der herzlichen Wiedersehensfeier reifte der Entschluß, zusammen mit weiteren Heimatvertriebenen die Heimat in diesem Sommer aufzusuchen. Im Juli ging es dann mit dem Kleinbus in das Land der Vorfahren. Am Abend erreichte der Kleinbus Allenstein, wo die Gruppe in einer Pension untergebracht war. Der Heimatort Klein Jerutten bereitete am nächsten Tag einige Enttäuschungen. Viele Häuser standen nicht mehr. So auch das Geburtshaus von Erika Leinhas. Im guten Zustand präsentierten sich die Kirche und die Schule. „Ich habe es noch einmal gesehen, zurück will ich hierher nicht mehr", so die einhellige Meinung der Heimatvertriebenen nach ihrem Besuch. Nach einer Woche trat die Gruppe die Rückreise nach Thüringen an. Im Gepäck brachten Sie ein Wacholderbäumchen mit, ein letztes Andenken an die Heimat.



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Schubeck, Gertrud, geb. Borchert, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Arenbergstraße 20e, 45701 Herten, am 14. September

Schwandt, Martha, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Im Granetal 5, 38685 Langelsheim, am 16. September

Supplieth, Kurt, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Beethovenstraße 11, 39576 Stendal, am 17. September

Swiderski, Otto, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Kaarster Weg 28, 40547 Düsseldorf, am 12. September

zum 82. Geburtstag

Baschek, Bertel, geb. Kucharzewski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wendstraße 14, 39576 Stendal, am 12. September

Bilitza, Margarete, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Polziner Straße 26, 23714 Malente, am 14. September

Bock, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Damaschkeweg 33, 35039 Marburg, am 30. August

Domeier, Ernst, aus Königsberg-Land, jetzt Wilhelmstraße 11, 56841 Traben-Trarbach, am 13. September

Fidorra, Ottilie, geb. Powerski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Seewenjestraße 63, 28237 Bremen, am 16. September

Gasnik, Martha, geb. Kowalewski, aus Moschnitz und Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Deer Park Cincinnati, 4413 Red Mont/Ohio, USA, am 11. September

Kargoll, Fritz, aus Treuburg und Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Sterngasse 8, 67227 Frankenthal, am 17. September

König, Hildegard, aus Lichtenstein, Schloßstraße, jetzt Friedrich-Wilhelm-Straße 33, 12103 Berlin, am 13. September

Komm, Ruth, geb. Jothe, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 18b, 25767 Albersdorf, am 17. September

Korsch, Erna, geb. Zorn, aus Gerdauen, Klein Gnie und Abeliener, Kreis Gerdauen, jetzt Am Weiher 43, 53604 Bad Honnef, am 13. September

Marchewitz, Martha, geb. Brosda, aus Wilhelmshof-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Judengasse 25, 97421 Schweinfurt, am 17. September

Meschkat, Oskar, aus Neusellin, jetzt Ecklohweg 7, Kirchende-Herdecke, am 13. September

Paetsch, Friedrich, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gerhard-Stötzel-Straße 15, 45139 Essen, am 11. September

Pokorra, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Kirchweg 129, 28201 Bremen, am 16. September

Richter, Ida, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bismarckstraße 1, 23701 Eutin, am 12. September

Thews, Carl-Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bacharacher Straße 21, 12099 Berlin, am 17. September

Thüne, Alfred, aus Treuburg, Goldaper Straße 18, jetzt Wenzelstraße 37, 70378 Stuttgart, am 8. September

Wegen, Karl, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hegensberger Straße 36, 73730 Esslingen, am 12. September

zum 81. Geburtstag

Berndt, Ida, geb. Ollesch, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Regensburger Straße 1, 45886 Gelsenkirchen, am 17. September

Erzberger, Elfriede, geb. Grasenack, aus Osterode, Kaiserstraße 7, jetzt Rückertstraße 3, 80336 München, am 12. September

Fricke, Hermann, aus Steinitten, Kreis Königsberg-Land, und Gr. Ladtkeim, jetzt Kerschensteiner Weg 6a, 33334 Gütersloh, am 11. September

Johann, Alfred, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Posthaus, jetzt Heerstraße 72, 40227 Düsseldorf, am 11. September

Jordan, Helmut, aus Wehlau, Klosterstraße 3, jetzt Am Schuß 16, 83646 Bad Tölz, am 14. September

Kohn, Lena, geb. Freudenthal, aus Deutsch Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kleiner Mooranger, 38108 Braunschweig, am 4. September

Konradt, Gertrud, geb. Becker, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Friedrichstraße 11, 23701 Eutin, am 16. September

Krause, Eduard, aus Lyck, jetzt Teckstraße 35, 70806 Kornwestheim, am 12. September

Kruska, Erika, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Engestraße 4, 31008 Elze, am 14. September

Latteck, Elsbeth, geb. Schmerberg, aus Königsberg, Löbn. Langgasse 7, am 17. September

Michalowski, Gertrud, geb. Kewitz, aus Lötzen, jetzt Kronenstraße 39, 30161 Hannover, am 16. September

Rahn, Kassilda, aus Lyck, jetzt bei Balzer, Ackerstraße 13, 38518 Gifhorn, am 17. September

Scharnewski, Margarete, geb. Selmigkeit, aus Wehlau, jetzt Grüner Weg 38, 19288 Ludwigslust, am 12. September

Sparka, Walter, aus Wächtershausen, Kreis Johannisburg, jetzt Feldschmiede 18l, 22159 Hamburg, am 15. September

Staedler, Grete, geb. Graetsch, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 60, jetzt Plattenberg 22, 27283 Verden, am 16. September

Steinleger, Betty, geb. Kuprat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Itzehoer Straße 4, 24594 Hohenwestedt, am 15. September

Stieberitz, Idel, geb. de Vries, aus Stettin, jetzt Allmersstraße 5, 26386 Wilhelmshaven, am 17. September

Szengolies, Hedwig, geb. Krieg, aus Wehlau, Markt 27, jetzt Mittelstraße 27, 67814 Dannenfels, am 11. September

Tiedemann, Helene, geb. Neumann, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schlesienstraße 125, 96117 Memmelsdorf-Lichteneiche, am 13. September

Wippich, Helene, geb. Joneleit, aus Lyck, jetzt Drechslerstraße 1, 32051 Herford, am 17. September

zum 80. Geburtstag

Bernhard, Harry, aus Kassuben, OT Swainen, Kreis Ebenrode, jetzt Berghäuserweg 1, 89518 Heidenheim, am 14. September

Buczko, Frieda, geb. Nagaitschik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, und Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Helmstedter Straße 35, 38102 Braunschweig, am 14. September

Dannowski, Marie, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Catenhorner Straße 49, 48431 Rheine, am 12. September

Griego, Hans, aus Lötzen, jetzt Am Steinring 3, 38110 Braunschweig, am 17. September

Kanigowski, Ottilie, geb. Friedrich, aus Mertinsdorf, Kreis Osterode, jetzt Leipziger Straße 33, 04720 Döbeln, am 8. September

Konopka, Emma, geb. Leibenatus, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Gildeweg 1, 23812 Wahlstedt, am 13. September

Krüger, Hela, geb. Michalzik, aus Lyck, jetzt Am Isfeld 19, 22589 Hamburg, am 15. September

Krupka, Ernst, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Untertor 14, 63607 Wächtersbach, am 26. August

Kruppa, Elly, geb. Böhm, aus Gr. Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Jakobusplatz 21, 41516 Grevenbroich, am 11. September

Lange, Herta, geb. Weidemann, aus Königsberg, Buddestraße 2, jetzt Theophanostraße 11, 50969 Köln, am 9. September

Lippek, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Piccardstraße 19, 59557 Lippstadt, am 15. September

Lorenz, Rosa, geb. Guske, aus Seestadt Pillau und Königsberg, jetzt Klaus-Groth-Weg 1, 23714 Malente, am 15. September

Neugebauer, Martha, geb. Littek, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Adlerbastei 5, 89073 Ulm, am 13. September

Pichlo, Walter, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Schäferkate 9, 24802 Bokel, am 8. September

Purwin, Maria, geb. Bubber, aus Orlowen, Kreis Lötzen, jetzt Schulstraße 24, 23774 Heiligenhafen, am 16. September

Schneider, Elise, geb. Beyer, aus Stallupönen und Memel, jetzt Lindenbühlweg 11, 70368 Fellbach, am 11. September

Schüßler, Magdalena, geb. Lux, aus Insterburg, Königsberger Straße, jetzt Bismarckstraße 11, 23611 Bad Schwartau, am 17. September

Serruns, Edith, geb. Schilling, aus Memel, jetzt Am Schwanenbach 119, 49080 Osnabrück, am 13. September

Stagat, Charlotte, geb. Führer, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Etatsr-Doos-Straße 7, 25554 Wilster, am 16. September

Steinbach, Liesbeth, geb. Uffelmann, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ohlauer Straße 7, 31832 Springe, am 15. September

Wichert, Irmgard, geb. Kaspereit, aus Königsberg, Hagenstraße 42, jetzt Bockenberg 6, 04668 Grimma, am 26. Juli

zum 75. Geburtstag

Baumann, Fritz, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Boehlweg 2, 76877 Offenbach, am 15. September

Bodfeld, Else, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Robertstraße 22, 38649 Bielefeld, am 15. September

Faruhn, Oskar, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Ernst-Brumm-Weg 1, 14059 Berlin, am 11. September

Gollub, Robert, aus Statzen, Kreis Treuburg, jetzt Zum Süldsberg 8, 21439 Marxen, am 8. September

Gottschalk, Gertrud, verw. Wischinski, geb. Armonat, aus Schloßberg, Bölkestraße 13, jetzt Bürgerwald 45, 84307 Eggenfelden, am 15. September

Happel, Gertrud, geb. Zwirnlein, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 1, jetzt Pilgramsroth 120, 96450 Coburg, am 13. September

Haupt, Herta, geb. Reimann, aus Schiedelau, Kreis Angerapp, jetzt Helmholtzstraße 21, 53123 Bonn, am 9. September

Hoelzel, Ella, geb. Didt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 24/26, jetzt Bayernring 2a, 95448 Bayreuth, am 14. September

Klähn, Helene, geb. Kontinento, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Boberweg 45, 38108 Braunschweig, am 13. September

Klossek, Frieda, geb. Chilla, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrichstraße 13, 45891 Gelsenkirchen, am 15. September

Kuczinski, Wilhelm, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Gärtnerstraße 39, 25462 Rellingen, am 13. September

Kudszus, Johanna, geb. Senzi, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Damaschkeweg 10, 27809 Lemwerder, am 13. September

Mann, Gertrud, geb. Roiek, aus Neidenburg, jetzt Turmstraße 13, 07381 Pößneck, am 16. September

Matz, Herbert, Dipl.-Ing., aus Königsberg, Oberhaberberg 87, jetzt Kaiserswerther Straße 386, 47259 Duisburg, am 17. September

Moneta, Ernst, aus Kilianen, Kreis Treuburg, jetzt Hensgesneuhaus 29, 42349 Wuppertal, am 12. September

Müller, Erna, geb. Holldack, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Blumenstraße 32, 26382 Wilhelmshaven, am 14. September

Neumann, Kurt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Mühlenfelde 6, 30938 Burgwedel, am 17. September

Otto, Willi, aus Talfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 51, 28832 Achim, am 17. September

Pflückhahn, Erna, geb. Slopianka, aus Scharzenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 9, 17139 Gülitz, am 16. September

Pinnau, Hans, aus Memel, Hindenburgplatz 4, jetzt Haeckelstraße 10, 07548 Gera, am 15. September

Roßlan, Frieda, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Wirringer Straße 17, 31319 Sehnde, am 14. September

Roth, Hildegard, geb. Mauerhoff, aus Treuburg, Tschierse Straße 4, jetzt Falkensteinstraße 13, 79102 Freiburg, am 10. September

Roths, Elisabeth, geb. Lange, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Quellenhofweg 68, 33617 Bielefeld, am 3. September

Sandrock, Martha, geb. Metzdorf, aus Moschnen, Kreis Treuburg, jetzt K.-Adenauer-Straße 26, 74821 Mosbach-Waldstadt, am 17. September

Schilling-Lucka, Elly, geb. Lucka, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Trinenkamp 43, 45889 Gelsenkirchen, am 12. September

Schmidt, Anny, geb. Hardt, aus Treuburg, Grenzstraße, jetzt Königsberger Straße 11b, 76139 Karlsruhe, am 10. September

Schmieg, Hildegard, geb. Holz, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Heilbronner Straße 18, 74177 Bad Friedrichshall, am 14. September

zur diamantenen Hochzeit

Berger, Willi, aus Königsberg, und Frau Marga, geb. Reck, aus Gerdauen, Markt 27, jetzt Heißstraße 43, 48159 Münster, am 10. September

zur goldenen Hochzeit

Haußer, Egon, und Frau Erna, aus Hohenbruch, Kreis Labiau, jetzt Brielstraße 28, 72459 Albstadt-Pfeffingen, am 12. September

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

9. bis 11. September, **Osterode:** Ortstreffen Thierberg. Hotel „Zur alten Harzstraße", Osterode am Harz.
9. bis 11. September, **Insterburg:** Jahreshaupttreffen. Stadtwaldhaus, Krefeld.
9. bis 11. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz.
10. September, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Prohlen und Kallacken. Gaststätte „Im Stiftskrug", Essen, Rellinghauser Straße 423.
10. und 11. September, **Angerburg:** 40. Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme). Bürgersaal, Ratsgymnasium und Heimatmuseum in Rotenburg (Wümme).
10. und 11. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Weserschlößchen, Nienburg.
10. und 11. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe, Luhdorfer Straße 29.
10. und 11. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Conventgarten, Rendsburg.
10. und 11. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen, Bielefeld. 40 Jahre Patenschaft.
10. und 11. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Otterndorf/Niederelbe.
10. und 11. September, **Preußisch Holland:** Bundeskreistreffen. theater itzehoe, Itzehoe, Theodor-Heuss-Platz 1.
10. und 11. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Albert-Einstein-Gesamtschule, Brüderstraße 6, 42853 Remscheid.
10. und 11. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Schillen. Plön.
11. September, **Ortelsburg:** Kreistreffen. Saalbau, Essen.
16. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Rudau. Hotel Cap Polonio, Pinneberg, Fahltskamp 48.
16. bis 18. September, **Preußisch Eylau:** Kreistreffen. Hotel Grüner Jäger, Verden/Aller.
17. September, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Cronau und Lapken. Gaststätte „Parkhaus", Krefeld-Oppum, Werkstättenstraße 10.
17. September, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Jomendorf. Stadthalle, Meinerzhagen.
17. September, **Braunsberg:** Wormditt und Nachbargemeinden, Stadthalle in Köln-Mülheim
17. September, **Rößel:** Ortstreffen Voigsdorf. St.-Bonifatius-Kirche, Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 346.
17. und 18. September, **Fischhausen:** 43. Hauptkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg, Fahltskamp 48.
17. und 18. September, **Neidenburg:** Kreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum.
23. bis 25. September, **Treuburg:** Gemeindetreffen Kiöwen, Heinrich-Göbel-Stuben, Springe/Deister.
24. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hannover.
24. und 25. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
24. und 25. September, **Heilsberg:** Treffen des Leutesdorfer Kreises. Johannes-Haw-Heim, Leutesdorf.
24. und 25. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle, Gießen. 40 Jahre Patenschaft.
24. und 25. September, **Wehlau:** Hauptkreistreffen, Bassum.
25. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau und Nachbarorte. Zur Linde, Neuhaus-Holzminden, Lindenstraße 4.
25. September, **Johannisburg:** Regionaltreffen für Mitteldeutschland und Niedersachsen. Schützenhaus, Helmstedt.
1. Oktober, **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen:** Regionaltreffen. Hildesheimer Straße 123, Freizeitheim, Hannover-Döhren
1. und 2. Oktober, **Schloßberg:** Ortstreffen Langenfelde. Hotel Zum Alten Brauhaus, Hofgeismar.
2. Oktober, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Plibischken. Hotel Cap Polonio, Pinneberg, Fahltskamp 48.
6. bis 9. Oktober, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
8. Oktober, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Deuthen. Gaststätte „Zum Tanneck", Hagen, Selbecker Straße 282.
8. und 9. Oktober, **Braunsberg:** Jahreshaupttreffen. Stadthalle Münster-Hiltrup, Westfalenstraße 197
8. und 9. Oktober, **Braunsberg:** Kreistreffen. Stadthalle, Münster-Hiltrup.
8. und 9. Oktober, **Heilsberg:** Jahrestreffen. Kolpinghaus, Köln, St.-Aspern-Straße 22.
8. und 9. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Berufsbildungszentrum, Neuss, Hammfelddamm 2.
8. und 9. Oktober, **Tilsit:** Bundestreffen, Kiel.
15. und 16. Oktober, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Nemmersdorf. Landhaus Felice, Neetze b. Lüneburg.
29. und 30. Oktober, **Königsberg (Pr):** Haupttreffen der Stadtgemeinschaft. Niedersachsenhalle, Hannover.
26. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen in Mülheim/Ruhr, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

70 Jahre – Am 6. August feierte unser Kassenführer und stellvertretender Kreisvertreter, Herbert Schäfer, seinen 70. Geburtstag. Aus Urlaubsgründen ein wenig verspätet, aber dennoch von Herzen, wollen wir ihm auch von dieser Stelle aus gratulieren und ihm und seiner Frau noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit wünschen. Gleichzeitig danken wir Lm. Schäfer für seine langjährige Tätigkeit in Kreistag und Kreisausschuß und hoffen, daß er uns noch viele Jahre bei unserer Arbeit unterstützen wird.

Regionaltreffen der Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp in Freiberg/Sachsen am 8./9. Oktober – Das Treffen beginnt am 8. Oktober um 11 Uhr mit einer Kranzniederlegung am Gedenkstein der Heimatvertriebenen auf dem Donatsfriedhof in Freiberg und wird ab 14 Uhr im Brauhof fortgesetzt. Um 15 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen, ab 16 Uhr tritt der Ostpreußenchor mit Mundartsprechern auf, und Lm. Heinz Voss wird einen Dia-Vortrag über „Angerapp – gestern und heute" halten. Gegen 18 Uhr gibt es das Abendessen, dem sich ein gemütliches Beisammensein anschließt. Am 9. Oktober wird um 10 Uhr im Brauhof die Feierstunde mit einer kurzen Andacht eingeleitet, der sich die Ansprache des Kreisvertreters anschließt. Gegen 11.30 Uhr gibt es das Mittagessen. Danach besteht die Möglichkeit zum weiteren Gedankenaustausch. Kurzfristige Programmänderungen, insbesondere zeitliche Verschiebungen, sind möglich, Ansprechpartner sind Lilo Helbig, Neuer Weg 21, 09526 Olbernhau, Telefon 03 73 60/54 18, und Hans Werner Stoppke, Hauptstraße 112, 09221 Neukirchen, Telefon 03 71/22 18 05.

Norddeutsches Regionaltreffen in Harburg – Zu unserem Norddeutschen Regionaltreffen lade ich alle Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp ganz herzlich in den „Celler Hof", Winsener Straße 152, 21077 Hamburg (Harburg), ein. Das Treffen beginnt am Sonntag, 6. November, um 10 Uhr (Einlaß ab 9 Uhr). Anreisemöglichkeiten: mit dem Zug: bis Hamburg Hbf, S-Bahn bis Harburg, von dort mit dem Bus 243, 143, 148, 343, 443 bis Buchholzer Weg (Zone 408) direkt vor dem Restaurant „Celler Hof". Mit dem Pkw: Autobahn Lübeck–Hamburg, dann Richtung Harburg, in Harburg Richtung Lüneburg, Winsener Straße 152 – Celler Hof. Von Norden: Elbtunnel – Richtung Hannover, Abfahrt Fleestedt, Richtung Harburg, 1,5 km links – Celler Hof. Von Hannover, Bremen: Autobahn Richtung Elbtunnel – Abfahrt Fleestedt, Richtung Harburg, Winsener Straße 152 – Celler Hof.

Kreisstagswahl – Auf dem Norddeutschen Regionaltreffen ist der Kreistag neu zu wählen. Die Wahl erfolgt nach der Wahlordnung vom 23. 10. 71. Wählbar sind alle früheren Einwohner des Kreises und der Stadt Angerapp sowie deren Abkömmlinge, soweit sie das 21. Lebensjahr vollendet haben. Wahlvorschläge müssen bis spätestens 1. Oktober 1994 beim Kreisvertreter eingegangen sein. Sie müssen Namen, Vornamen, ggfs. Geburtsnamen, Geburtsdatum, Geburtsort, Heimatanschrift, jetzige Anschrift und Unterschrift, ggfs. Zustimmungserklärung des Kandidaten enthalten. Landsleute, die bereits am 5. November anreisen wollen oder früher, setzen sich bitte mit Lm. Kurt Wendland, Langenbeker Weg 103, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 60 28 31 in Verbindung. Lm. Wendland ist bereit, Zimmerreservierungen vorzunehmen. **Anmeldungen bitte bis spätestens 15. Oktober.**

Bartenstein

Hauptkreistreffen am 10. und 11. September in Nienburg im Weserschlößchen – Programm: Sonnabend, 10. September, 9.30 Uhr, Öffentliche Kreistagssitzung im großen Sitzungssaal des Kreishauses; 12.00 Uhr, Begrüßung durch den Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft, Lm. Arnold Schulz, anschließend gemeinsames Mittagessen im Wesersaal; 14.00 Uhr, Totenehrung und Kranzniederlegung an den Gedenksteinen am Berliner Ring; 16.00 Uhr, Öffentlicher Vortrag in separatem Raum des Weserschlößchens. Dr. Klaus-Eberhard Murawski: „Das Königsberger Gebiet. Status und Perspektiven eines anomalen Teritoriums". Dauer etwa 45 Minuten; ab 18.00 Uhr, Abendessen im Wesersaal; ab 19.30 Uhr, Abendprogramm, anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz- und Unterhaltungsmusik. Sonntag, 11. September, 9.30 Uhr, Öffnung des Wesersaales, 10.00 Uhr, evangelischer Gottesdienst in der St. Martinskirche; 11.30 Uhr, Wesersaal, Gedenkstunde zum 40jährigen Bestehen der Partnerschaft des Kreises Nienburg für den Kreis Bartenstein/Ostpreußen; ab 12.45 Uhr, Mittagessen im Wesersaal, anschließend zwangloses Beisammensein aller Teilnehmer; ab 16.00 Uhr, Kaffeetafel und Ausklang. An alle Besucher des Treffens geht die Bitte, sich in die am Saaleingang ausliegende Anwesenheitstafel einzutragen. Der Kostenbeitrag für die Ausgestaltung des Treffens beträgt 10 DM pro Person.

Besondere Hinweise – Auch in diesem Jahr ist im Wesersaal an beiden Tagen des Treffens wieder eine Foto-Ausstellung vorgesehen. Thema: „Ostpreußische Landschaften. Fotos von Reisen in die Heimat". Alle Landsleute, die dazu mit eigenen Bildern beitragen können, werden um ihre Mitwirkung gebeten. Gesucht werden Landschaftsbilder aus ganz Ostpreußen, möglichst aus jüngerer Zeit. Im Unterschied zu einer dokumentarischen Ausstellung soll diesmal die stimmungshafte Aussage maßgebend sein. Die Bilder sollen daher fotografischen Ansprüchen genügen. Eine Ortsangabe zu allen Aufnahmen, notfalls auch in allgemeiner Form ist unerläßlich; das ungefähre Datum ist erwünscht. Alle Bilder sollen das einheitliche Format 13 x 18 cm und Hochglanzoberfläche haben. Auch Fotos in schwarz/weiß sind willkommen. Wer hier mitwirken möchte, wird gebeten, sich umgehend mit Dr. Klaus-Eberhard Murawski (Glockenstraße 6, 53123 Bonn, Telefon 02 28/62 48 08) in Verbindung zu setzen.

Die Heimatstube im Kreishaus wird wieder an beiden Tagen des Treffens für interessierte Landsleute geöffnet sein. Die Öffnungszeiten werden beim Treffen bekanntgegeben.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf – Das diesjährige Treffen der Bewohner des Kirchspieles Groß Friedrichsdorf findet vom 6. bis 9. Oktober im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf statt. Bereits jetzt liegen schon zahlreiche Anmeldungen hierfür vor. Um das Treffen organisatorisch gut vorbereiten zu können, wird gebeten, daß sich möglichst recht bald alle Teilnehmer bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft anmelden. In diesem Zusammenhang wird auf den Heimatbrief Nr. 19 hingewiesen, in dem die Anmeldekarte und das Programm enthalten sind. Ein besonderer Höhepunkt bei dem diesjährigen Treffen wird sicherlich die Darbietung des BdV-Chores Sachsen-Anhalt mit etwa 40 Sängern sein, der am Sonnabend, 8. Oktober, die Anwesenden im großen Kursaal mit seinen Liedern erfreuen wird. Diese musikalische Unterhaltung ist durch die Initiative von Irmgard Berg zustande gekommen, die aus Groß Friedrichsdorf stammt und jetzt in Magdeburg im Vorstand des BdV-Chores mitwirkt. Ferner werden Film- und Dia-Vorträge, die bei dem Kirchspieltreffen gezeigt werden, bestimmt von großem Interesse sein. Landsleute, die über entsprechendes Material verfügen und bereit sind, Film- oder Dia-Aufnahmen zu zeigen, möchten sich bitte umgehend an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft wenden, um Einzelheiten über bereitzustellende Geräte und den Zeitpunkt der Vorführung rechtzeitig abzustimmen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Heimatliteratur – Die Arbeiten für den Bildband „Gerdauen – unvergessen" hat unsere Redakteurin Marianne Hansen abgeschlossen. Fast 4000 Bücher sind gedruckt und ca. 500 Stück zum Versand gebracht. Viele anerkennende Worte hat sie bereits gelesen und vernommen. Sie wendet sich jetzt der Erfassung der Dörfer und der beiden Städte unseres Heimatkreises zu. Die Güter jedoch – wir berichteten bereits – bearbeitet unser junger Mitarbeiter Wulf Wagner. Die Anfragen zur Erfassung der Güter des Kreises Gerdauen brachten nur eine geringe Beantwortung. Es ging Material zu den Gütern Schmodehnen, Plattau, Lonschken und Mally-Park ein. Es wird gebeten, weitere Auskünfte an Wulf Wagner, Postfach 6653, 76046 Karlsruhe, Telefon 07 21/2 58 68 zu senden. Ebenfalls kann dort der Fragebogen mit Angaben zur Gliederung der Chronik kostenlos angefordert werden. Es werden dringend Personen zu den Gütern Mauenwalde, Nubertshöfen, Damerau, Rauttersfelde, Posegnick, Gneisenau, Mühling gesucht. Wulf Wagner hat eine eigene Kultur-Zeitschrift herausgegeben. Neben Bauten aus anderen Kreisen erscheinen zwei Berichte zum Kreis Gerdauen: „Das alte Herrenhaus Willkamm", „Arbeiterhaus in Fritzendorf". „Ostpreußisches Bauen", ist richtig gedruckt, 49 Seiten und Umschlag und DIN A2-Beilage (doppelseitig), viele Pläne und alte Fotos. Die Schrift kann gegen 20 DM bei Wulf Wagner, Postfach 6653, 76046 Karlsruhe bestellt werden. Sie können diese Schrift aber auch beim Hauptkreistreffen am 10./11. September in Rendsburg käuflich erwerben. Wulf Wagner wird an beiden Tagen anwesend sein. Sie können ihm dann auch Bilder oder sonstige Unterlagen aushändigen oder Fragen stellen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Gustav Zimmermann, Hermsdorf, 100 Jahre alt – Unser Landsmann Gustav Zimmermann aus Hermsdorf begeht am 15. September seinen 100. Geburtstag. Noch immer ist er sehr rüstig, liest unser Heimatblatt mit großem Interesse, spendet regelmäßig, schreibt dem Vorstand Briefe, mit einem Wort, Gustav Zimmermann ist ein reger Landsmann bis zum heutigen Tage. Mit seiner zweiten Ehefrau, die erste starb 1977, wohnt er in 27568 Bremerhaven, Am Frischkamp 4E. Die Kreisgemeinschaft, das Kirchspiel und die Landsleute aus Hermsdorf gratulieren sehr herzlich und wünschen alles Gute ihrem wohl ältesten Heimatfreund. Der Kirchspielvertreter Egon Heinrich hat sich einige Gedanken über das Leben von Gustav Zimmermann gemacht, die ich hier weitergebe. Gustav Zimmermann war Landwirt auf einem 40-Morgen-Hof und Lebensmittelhändler in Hermsdorf. Weil die Landbevölkerung stark an Tiere, Land und Hof gebunden war und im festen Rhythmus Pflichten erfüllen mußte, besuchte er sie zu Hause mit seinem mobilen Laden. Bis in die Nachbarorte – so auch bis Stolzenberg – fuhr er mit Pferd und Wagen, nahm den Bauern ihre Produkte ab und belieferte sie mit Lebensmitteln. Für die Menschen auf den Dörfern, abseits der Märkte, war das lebenswichtig. Interessant ist sicher, was scheinbar so nebenbei abfiel. Bei jeder Begegnung, bei jedem Handel kam es zu emsigen Gesprächen. Er, Gustav, war die Zeitung, das Informationsblatt der Landsleute. Von seinen Reisen konnte er viel erzählen und auch Gehörtes weitergeben. Er tat es gerne für die Mitmenschen. Damals, in den dreißiger Jahren, hatte nur jeder 10. Haushalt ein Radio, Bekanntmachungen wurden per Laufzettel von Hof zu Hof gereicht. Hier war Gustav eine Attraktion für jeden Hof. Lieber Gustav Zimmermann, wir danken Dir! Deine Heimatfreunde. Er mußte flüchten, die Russen holten ihn ein in Pommern, im November 1946 zog er in die Ostzone nach Torgau, arbeitete als Knecht, der Sohn arbeitete als Maurer; dieser zog 1954 nach Niedersachsen, holte die Eltern 1959 nach, der Vater war 65 Jahre alt. Dreißig Jahre lebt Gustav nun in Bremerhaven.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

CVJM Königsberg – Der Christliche Verein Junger Männer Königsberg Pr. (CVJM) hat nach dem Zweiten Weltkrieg sich erstmals am 3. und 4. April 1948 in Hamburg getroffen und bis 1993, jährlich einmal über Himmelfahrt 2 bis 4 Tage, insgesamt 42 Treffen durchgeführt. Von diesem Jahr ab muß es wegen Krankheit und Altersbeschwerden ausfallen, zumal unser Freundeskreis des ehemaligen CVJM Königsberg ein aussterbender Kreis ist. Der Älteste ist 92 Jahre und der Jüngste 67 Jahre geworden. Der 50. Geburtstag konnte noch in Königsberg am 29. April 1941 mit einem Festgottesdienst sowie einem Festabend gefeiert werden mit Dutzenden verlesener Grüße der Soldaten. Anschließend wurde von Montag bis Freitag jeden Abend mit Hunderten von Menschen die Feier durch eine Evangelisation beendet. Am 24. Mai 1991 konnten wir auf dem Sunderhof bei Hittfeld den 100. Geburtstag feiern, zu dem wir zu unserer Überraschung dort sogar herzliche Grüße und Wünsche vom CVJM-Gesamtverband aus Kassel erhielten. Mit Billigung aller Teilnehmer wurde bei unserem letzten Treffen vereinbart, unseren Kassenbestand mit erhaltenen Spenden an Propst Beyer aus Dresden zu überweisen, der seit 1992 in Königsberg den Aufbau der ev.-luth. kirchlichen Gemeindearbeit sowie in mehreren Städten und Dörfern in Nord-Ostpreußen übernommen hat. Die Spenden werden auch für die Unterstützung der dort angesiedelten Deutschen bzw. Rußlanddeutschen in der Landwirtschaft für Saatgut, Maschinen und Geräte benötigt. Hoffentlich kann unser Kreis von zur Zeit 49 Mitgliedern noch recht lange die Verbindung untereinander aufrechterhalten. Für Auskünfte steht Fritz Diekert, Feldstraße 22, 24768 Rendsburg, Telefon 0 43 31/2 62 75, zur Verfügung.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kreistreffen in Minden – Zur allgemeinen Unterrichtung aller Landsleute aus dem Landkreis Königsberg (Pr) wird darauf hingewiesen, daß in diesem Jahr kein Kreistreffen in Minden mehr stattfindet. Nach einem bereits vor Jahren gefaßten Beschluß des Kreisausschusses findet immer dann, wenn das Bundestreffen in Düsseldorf stattfindet, im gleichen Jahr kein Kreistreffen statt. Da ja bekanntlich in diesem Jahr wieder in Düsseldorf eine Zusammenkunft war, findet somit unser nächstes Kreistreffen im nächsten Jahr am 28. und 29. Oktober 1995 statt. Nähere Einzelheiten hierzu werden an dieser Stelle zu gegebener Zeit bekanntgegeben. Alle Landsleute aus dem nördlichen Bereich der Bundesrepublik treffen sich allerdings noch in diesem Jahr in Pinneberg auf dem Fischhausener Kreistreffen am 17. und 18. September 1994 im Hotel Cap Polonio. Diese Tradition besteht schon seit vielen Jahren und soll auch in Zukunft fortgeführt werden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Für die Hauptkreistreffen am 10. und 11. September in Otterndorf haben wir für Sie vorgesehen: 10. September: Tag der Anreise. 11 Uhr Kranzniederlegung vor dem Gedenkstein am Großen Specken. 14 Uhr Abfahrt der Busse zu

einer Kreisrundfahrt ab Stadthalle, nach Hemmoor, Osten/Schwebefähre, dort Kaffeepause, Lamstedt und ca. 18 Uhr Otterndorf. 14.15 Uhr Abfahrt eines Busses mit den Goldenen Konfirmanden und Gästen nach Leda zur Feier der Goldenen Konfirmation. 19.30 Uhr Heimatabend in der Stadthalle Otterndorf. 11. September: Gelegenheit zum Kirchgang, 11 Uhr im Forum der Grundschule in der Cuxhavener Straße in Otterndorf Feierstunde mit einer Rede des Oberkreisdirektors Dr. Höppner. Die Stadthalle wird an beiden Tagen ab 9 Uhr geöffnet sein, ebenso auch das Torhaus Otterndorf mit der Sammlung Labiau, z. Zt. „Landwirtschaft im Kreis Labiau". Im Schützenraum werden am Sonnabend nachmittag, sowie am Sonntag nachmittag Dias aus Zeiten vor 1945 gezeigt. In der Stadtscheune haben Sie die Möglichkeit, an beiden Tagen ab 10 bis 17 Uhr Videos und Dias aus der Jetzt-Zeit zu sehen, die Landsleute mitgebracht haben. Achten Sie auch auf Aushang am Eingang. Die Fördergesellschaft Ostdeutschen Kulturgutes sowie ein Stand mit Büchern, Musiktonträgern, Karten etc. werden ebenso anwesend sein wie ein Stand der Geschäftsstelle. Auf ein frohes Wiedersehen.

Mohrungen

Kreisvertreter: Walter Heling, Telefon 0 24 31/7 19 14, Karl-Platz-Straße 56, 41812 Erkelenz. Geschäftsführer: Hans Klein, Telefon 0 91 28/1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Zum Heimatkreistreffen am Sonnabend/Sonntag, 24./25. September, lädt die Kreisgemeinschaft alle Mitglieder und Freunde in die Kongreßhalle nach Gießen ein. Die Organisatoren Hans Klein und Wolfgang Stinner können mit einem reichhaltigen Programm aufwarten. Der Landwirtschaft und Pferden kam in Ostpreußen ein hoher Stellenwert zu; am Sonnabend schon um 10.15 Uhr haben Sie Gelegenheit, mit einem Reisebus die etwa 50 km südlich von Gießen gelegene Domäne Rüdigheimer Hof zu besuchen, und Herr Wittlich wird Ihnen gerne Einblick in die Zucht des Trakehner Pferdes von heute geben. Einlaß in die Kongreßhalle ist 11 Uhr, um 13 Uhr die öffentliche Kreistagssitzung im Kerkrade-Zimmer; ab 15.30 Uhr Dia-Vorträge unserer Heimatfreunde Horst Kather und Hans Klein. Ab 19 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz und Unterhaltung. Am Sonntag geht es um 8.30 Uhr weiter. Zur Fahrt zum Mahnmal an der Wieseck steht an der Kongreßhalle ein Bus bereit, dort wollen wir um 9.30 Uhr gemeinsam einen Kranz niederlegen. Unsere Feierstunde schließt sich um 10.30 Uhr an: mit Begrüßung und Grußworten, Totenehrung und Kurzandacht, einer Festansprache zur 40jährigen Patenschaft. Mit der Mitgliederversammlung ist der offizielle Teil des Kreistreffens abgeschlossen, ab 13.30 Uhr setzen die Herren Klein und Kather die Bildervorträge aus dem Kreis Mohrungen fort. Dieses Kreistreffen wird in ganz besonderer Weise die Patenschaft der Stadt Gießen würdigen, die vor 40 Jahren übernommen wurde und in einer Urkunde vom 12. September 1954 festgeschrieben ist. Diese Patenschaft war von Anfang an für die Gründung und Entwicklung der Kreisgemeinschaft außerordentlich bedeutsam, vielleicht entscheidend. Sie ist auch heute für uns ein wertvoller Besitz, nicht nur mit dem Blick auf materielle Unterstützung, sondern gleich wertvoll war und ist der ideele Beistand der Persönlichkeiten, die den Patenschaftsträger repräsentieren. Es wäre nicht nur eine Freude, sondern auch Hilfe, wenn Sie durch Ihre zahlreiche Teilnahme am Treffen die Bedeutung der Patenschaft würdigen; auf das Wiedersehen freut sich Ihr Walther Heling.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 35683 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78

Heimattreffen 1994 – Bochum, 17./18. September, Ruhrlandhalle. Einlaß in die Ruhrlandhalle: 17. September, 13 Uhr, 18. September, 8 Uhr. Totenehrung und Kranzniederlegung am Denkmal an der Paulskirche (Innenstadt), 17. September, 8.30 Uhr. Kreistagssitzung: Bochum, 17. September, 9 Uhr, im Bildungs- und Verwaltungszentrum der Stadt Bochum, Gustav-Heinemann-Platz (hinter dem Rathaus), Zimmer 2083, 2. Obergeschoß. An der Sitzung nehmen die bisherigen und die neugewählten Mitglieder des Kreistages teil. Die Tagesordnung wurde den Kreistagsmitgliedern persönlich zugeschickt. Die Sitzung ist öffentlich. Feierstunde: Ruhrlandhalle, 18. September, 11 Uhr.

Ergebnis der Kreistagswahl – Bei der diesjährigen Kreistagswahl wurden gewählt: Dr. Martin Armgart, Herbert Celler, Reinhold Deising, Ernst Glitza, Fritz Götza, Marion Haedge, Hermann Janke, Frank Jork, Benno Kaden, Herbert Kalwa, Reinhard Kayss, Elisabeth Charlotte Kniza, Günter Kotowski, Heinz Laurien, Uwe Laurien, Ernst Libuda, Werner Ruttkowski, Werner Slopianka, Jürgen Szepanek, Kurt Tarrach, Gerhard Toffel, Ursula Triebel, Bruno Zakfeld, Klaus Zehe.

Die Geschichte des Dorfes Gedwangen – Im Pfingstheimatbrief Nr. 102, Seite 67/3639 wurde bei der Buchbesprechung über die „Geschichte des Dorfes Gedwangen" nicht klar zum Ausdruck gebracht, daß das Manuskript für diese Arbeit aus dem Vermächtnis von Fritz Suchalla stammt, der vielen Neidenburger Landsleuten durch seine Beiträge im Neidenburger Heimatbrief bekannt ist. Herbert Schmidt, Renteilichtung 8–10, 45134 Essen, ein Neffe von Fritz Suchalla, hat diese Aufzeichnungen nun zusammengestellt und will diese Arbeit in Form eines Buches in festem Einband erscheinen lassen. Einige Exemplare werden als Anhang zusätzlich die „Geschichte der Familie Suchalla" enthalten. Gedacht ist dieser Anhang für noch lebende Verwandte und Freunde des Verfassers. Der begrenzten Auflage wegen wird der geschätzte Preis etwa 60 DM betragen. Es soll auf jeden Fall nur ein Selbstkostenpreis berechnet werden. Die „Geschichte der Familie Suchalla" wird besonders berechnet. Bevor der Druck erfolgt, möchte Herbert Schmidt unbedingt wissen, wie viele seiner Landsleute sich für dieses Buch interessieren, da es einen Nachdruck nicht geben wird. Interessierte Landsleute werden daher dringend gebeten, dieses Buch bereits jetzt bei Herbert Schmidt zu bestellen.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Hauptkreistreffen in Osterode am Harz – vom 9. bis 11. September 1994. Während des Hauptkreistreffens sind die Heimatstube im Heimatmuseum und die Galerie im alten Rathaus zu folgenden Zeiten geöffnet: Heimatstube: Freitag, 10.30 bis 16.00 Uhr, Sonnabend/Sonntag: 10.00 bis 13.00 Uhr, Galerie: Freitag, 14.00 bis 17.00 Uhr, Sonnabend: 10.00 bis 13.00 Uhr.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Für das Bundestreffen in Itzehoe steht das Theater mit Saal und Studio der Kreisgemeinschaft zur Verfügung. Programm: Sonnabend, 10. September, 16 Uhr, öffentliche Kreisausschußsitzung im Ständesaal des Historischen Rathauses, Markt 1/3, 25524 Itzehoe; gleichzeitig ist das Theater für Gespräche geöffnet; ab 17.30 Uhr, Besichtigung der Heimatstube im Haus der Heimat, Hinter dem Klosterhof 19, 25524 Itzehoe; 20 Uhr, musikalischer Heimatabend im Theater, Moderator Horst-Günter Frank. Mitwirkende: Jugendblasorchester Lägerdorf, Gesangverein Sude von 1882, Volkstanzgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Jugendtanzgruppe Piruecik. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz, Jugendblasorchester Lägerdorf. Sonntag, 11. September, 10 Uhr, Kranzniederlegung am Germanengrab, Lornsenplatz; 10 Uhr, Begrüßung der Gäste vor dem Theater durch den Itzehoer Jugendspielmannszug; 11 Uhr, Festkundgebung im Theater, Mitwirkende: Wilstersche Liedertafel von 1842 e. V. Danach gemütliches Beisammensein. 18 Uhr, Ende der Veranstaltung.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

4. Kirchspieltreffen Ukta – Das Treffen des Kirchspiels Ukta fand in Hemer im Martin-Luther-Haus statt. Mehr als 300 Landsleute hatten den Weg dorthin gefunden und konnten von Walter Kratz, Gastgeber und Küster der evangelischen Kirchengemeinde Hemer, begrüßt werden. Dann ergriff Kirchspielvertreter Max Krassowski das Wort. Er begrüßte in Sonderheit Frau Falkenau aus Kanada, das Ehepaar Balzer aus den neuen Bundesländern, Siegfried Dilla aus der Heimat sowie Frau Kopanka und Frau Salewski. Er dankte Walter Kratz und seinen Helfern für die vorbildliche Organisation und Gemeindepfarrer Braun für die Bereitschaft, Kirche und Gemeindehaus für das Treffen zu öffnen. In eigener Sache erklärte Max Krassowski, daß er nach 31jähriger Tätigkeit im Sensburger Kreistag – davon 23 Jahre als Vertreter des Kirchspiels Ukta – nicht mehr zur Wahl stünde. Er schlug seinen bisherigen Stellvertreter Rolf W. Krause als Nachfolger vor. Als Vertreterin konnte Margot Aßmann für die Kandidatur gewonnen werden. Zum Abschluß seiner Arbeit für das Kirchspiel Ukta bat er um rege Beteiligung bei der bevorstehenden Wahl und richtete einen eindringlichen Appell an alle, der Heimat weiterhin die Treue zu halten und wie bisher die Arbeit der Kreisgemeinschaft und der Kirchspielvertreter zu unterstützen. Der stellvertretende Kirchspielvertreter Rolf W. Krause verlas ein Grußwort des Kreisvertreters Dr. Klaus Hesselbarth an die Teilnehmer des Treffens mit einer ausführlichen Würdigung der langjährigen Arbeit seines Schulkameraden und lebenslangen Freundes Max Krassowski. Ihm galten ein herzliches Dankeschön für seine vielfältige Tätigkeit, seinen Einsatz und seine Mithilfe in vielen Situationen und alle guten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen. In der vollbesetzten evangelischen Kirche fand dann der traditionelle Festgottesdienst statt. Nach einer einleitenden Begrüßung durch den früheren Uktaer Presbyter Hermann gestalteten Gemeindepfarrer Braun aus Hemer und Pastor Gogolka – Pfarrer in Alt Ukta von 1959 bis 1967 – gemeinsam den Gottesdienst, unterstützt durch den Posaunenchor aus Hemer und den Uktaer Gitarrenkreis. Nach dem Gottesdienst bildete die Uktaer im Saal und im Garten des Gemeindehauses bei lebhaften Gesprächen wieder beieinander. Das vierte Treffen des Kirchspiels Ukta wurde zu einem großartigen Fest. Es gab unein-geschränkte Zustimmung für eine Wiederholung des Treffens: es wird voraussichtlich im Juni 1996 wieder in Hemer stattfinden.

3. Ortstreffen Jakobsdorf – Zum dritten Mal waren 90 Jakobsdorfer der Einladung zu einem Dorftreffen in Dorsten-Rhade in der Gaststätte Pierick gefolgt. In seiner Begrüßung hob Landsmann Heinz Gaschk den guten Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft hervor und bat die Teilnehmer, in ihrem Bekenntnis zur angestammten Heimat nicht nachzulassen, die Weitergabe des heimatlichen Kulturgutes voranzutreiben und bei Fahrten nach Ostpreußen den „Deutschen Minderheiten" einen Besuch abzustatten. Er nannte hier die Sensburger Deutsche Gesellschaft „Bärentatze" mit Sitz in Sensburg, die bereits 800 Mitglieder hat, und berichtete über Sinn und Zweck dieser Vereinigung. – Besondere Gäste bei diesem Treffen waren Pastor i. R. Volkmar Hellwig aus Gladbeck, der Segenswünsche überbrachte, und Klaus Motel, Kulturwart der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen/Gruppe Gladbeck, der Geschichten in heimatlicher Mundart vortrug. Den ältesten Teilnehmern an dem Treffen überreichte Heinz Gaschk je eine Rose. Eine große Blumenschale erhielt das Jakobsdorfer Ehepaar Herta (79) und Walter (84) Fischer, heute wohnhaft in Leichlingen, das am 12. Januar 1994 das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern konnte. Im Lauf des Nachmittags erfreute die Tanz- und Trachtengruppe des Heimatvereins Rhade die Anwesenden mit Volkstänzen aus Ostpreußen und Westfalen, während Günter Romann – jetzt Essen – ein selbstverfaßtes Heimatgedicht vortrug, bevor das große Erzählen begann. Das wieder gut vorbereitete und bei bester Stimmung abgelaufene Dorftreffen war erneut ein voller Erfolg und ermutigte die Ausrichter Heinz und Karin Gaschk, ein weiteres Treffen – voraussichtlich am 10. Juni 1995 – anzubieten.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Heimatbrief Nr. 27 – Der Sommerheimatbrief ist im August an alle bekannten Anschriften zum Versand gekommen. Sollten Sie ihn noch nicht erhalten haben, so schreiben Sie bitte an unseren Versand, Sabine Czygan, Gustav-Falke-Straße 4, 23562 Lübeck. Leider sind bereits wieder einige Heimatbriefe mit dem Vermerk „unbekannt verzogen" zurückgekommen. Daher die Bitte, teilen Sie uns rechtzeitig bei Änderungen Ihre neue Anschrift mit. Sie ersparen uns damit unnötige Versandkosten.

Kreistreffen – Denken sie an unser diesjähriges Kreistreffen am Sonnabend, 24. September, in den „Wülfeler-Brauereigaststätten" in Hannover, Hildesheimer Straße 380. Sprechen Sie sich mit Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten rechtzeitig ab, Sie haben dann mehr von diesen Treffen. Wir wünschen allen eine gute Anreise und ein herzliches Wiedersehen.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Das Hauptkreistreffen findet, wie schon mehrfach veröffentlicht, am 24. und 25. September in 27211 Bassum, der Patenstadt von Tapiau, statt. Das Trefflokal ist, wie schon in den Vorjahren, wieder Haakes Gasthof in der Langen Straße. Haben Sie sich schon ein Quartier besorgt? Herr Wendt, Stadt Bassum, Telefon 0 42 41/84 44, ist gern behilflich. Zeitgleich mit dem Hauptkreistreffen tagt der Wehlauer Kreistag im Schützenhof in Bassum, TSV-Vereinsheim. Bereits am Freitag, 23. September, um 14 Uhr ist Beginn der Sitzung. Sie wird am Sonnabend morgen um 9 Uhr fortgesetzt und soll gegen 13 Uhr enden. Zuhörer aus unserem Heimatkreis sind willkommen.

Das Plibischker Kirchspieltreffen findet am Sonntag, 2. Oktober, wieder im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/2 24 02 und 2 38 78, statt. Die Landsleute werden gebeten, neuere Dias und Video-Filme mitzubringen. Vorführmöglichkeiten sind gegeben.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben



Geschäftsanzeigen

Inserieren bringt Gewinn

Bekanntschaften

Sie, Ostpr., 66/168, häuslich, sucht netten Lebenspartner, Nichtr., bis 70 J., Raum Hamburg. Bitte nur ernstgemeinte Zuschriften unter Nr. 42604 an das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe (Ostpreußin – Masuren), wohnhaft Berlin, wünscht die Bekanntschaft eines netten Herrn bis 74/75 J., R., möglichst aus Berlin oder Umland. Zuschriften bitte unter Nr. 42605 an das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe, 73/160, ruhig, naturliebend, wünscht Briefwechsel m. solid., vertrauensv. Herrn. Zuschr. u. Nr. 42648 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpr. Witwe, 69 Jahre jung, 168 cm groß. Mein Mann ist seit Jahren verstorben, und ich bin sehr einsam, da meine zwei Söhne aus dem Haus sind. Ich möchte auf diesem Wege einen Partner suchen, möglichst mit Führerschein, Auto ist vorhanden. Frau Maria Schick, Berliner Straße 41, 59581 Warstein II/Belecke

Witwer, 72/170/68, NR, Führersch., Eigenh., Garten, ortsgebund., früher Raum Königsberg/Samland, jetzt Ost-Westfalen/Lippe, su. Marjellchen zum gemeins. glückl. Leben – Lieben – Lachen. Zuschr. u. Nr. 42649 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Ostpreußen, die aufs Land ziehen wollen (60 km südwestl. von Berlin), bitte melden! Tel. 03 38 41/3 33 15

Altersheim?
Als Alternative bieten wir eine 2-Zi.-Einlieger-Whg. für ält. Ehepaar, mit voller Versorgung und Pflege. Gelegen im Luftkurort in der Nordheide, auch Einzelzimmer für alleinstehende Person.
Tel. 0 41 83/64 22

Burschenschaft mit Danziger Tradition sucht interessierte, engagierte Studienanfänger an der RWTH Aachen. Danziger Burschenschaft Alemannia zu Aachen, Am Weißenberg 48, 52074 Aachen, Tel. 02 41/8 45 07

Suche Schnupftabakutensilien wie Dosen, Töpfe, Reklameschilder, alte Rechnungen usw. von ehemaligen ostpr. Firmen, gern auch aus anderen Gebieten. Nachr. erb. Jürgen Coenen, Giesenkirchener Straße 41, 41238 Mönch.-Gladbach, Tel.: 0 21 66/18 77 49

Studieren in Göttingen? Mehr erleben als andere und das in Gemeinschaft traditionsbewußter Studenten? Dann kann es nur eines geben: Königsberger Burschenschaft Gothia! Noch Zimmer frei! Tel.: 05 51/5 95 91, Fax 48 41 75

Suchanzeigen

Gesucht werden Bekannte von den **Eheleuten Albrecht Merker (Fregattenkapitän) und Hilla Merker**, geb. Gleser, wohnhaft in Gotenhafen. Bitte Nachricht an **Friedgard Kniebe, geb. Merker, Im Schellenkönig 28, 70184 Stuttgart**

Gesucht werden:
Angehörige von
Christina Willuweit,
jetzt Christina Kaslauskiene
geb. 12. 10. 1934
jetzt in Schillen – Zilino
Nord-Ostpreußen

Suche gegen gutes Entgelt einen zuverlässigen Fahrer für eine Reise nach Ploch-Kutuo (Polen). Polnisch-Kenntnisse erforderlich.
Werner Maletz, Karlstraße 4, 33790 Halle/Westfalen
Telefon ab 18 Uhr (0 52 01) 26 04

Am 16. Juli 1982 verstarb in Leck/Schleswig-Holstein die Rentnerin
Elisabeth Marie Pletz, geb. Raabe.
Da die Verstorbene kein Testament hinterlassen hat, ist gesetzliche Erbfolge eingetreten. Als Erben kommen in Betracht die Abkömmlinge ihres Sohnes **Rudi** Werner Pletz, geb. am 7. April 1923 in Perwilten/Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen). Für den Fall, daß **Rudi** Werner Pletz ohne Abkömmlinge **vorverstorben** ist, fiele das Erbe an die Neffen und Nichten der Eheleute Pletz.

Die Erblasserin wurde am 24. September 1983 in Konradswalde/Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen) geboren. Sie war verheiratet mit dem Zimmermann **Emil** Ernst Pletz, geb. am 10. Juli 1896 in Barslack/Kreis Preußisch Eylau (Ostpreußen) und vorverstorben am 25. August 1971. Den letzten Wohnsitz hatte die Familie Pletz in Mahnsfeld, Kreis Samland, Reg.-Bezirk Königsberg (Ostpreußen). Während des Zweiten Weltkrieges ist die Familie Pletz dann nach Wolmirstedt, Bezirk Magdeburg, geflüchtet. Dort bestand eine freundschaftliche Beziehung zu dem Ehepaar Wilhelm und Anneliese Hackl, die aber bereits vor vielen Jahren verstorben sind.

Der Ehemann der Erblasserin, **Emil** Ernst Pletz, hat seine Ausbildung als Zimmermann bei der **Firma Rudolf Glaß** (Zimmerei u. Bautischlerei in Bergau/Königsberg) im Jahre 1915 beendet. Danach war er 1 1/2 Jahre im Sägewerk **Heinrich Samland** in Pörschken, Kreis Heiligenbeil, tätig. Anschließend wechselte er über zur Zimmerei **Gustav Mehlhorn** mit Sitz in Tharau, Kreis Preußisch Eylau. Wann Herr Pletz dort aufhörte, ist nicht bekannt. Im Anschluß an diese Arbeit war Herr Pletz bis etwa **Oktober 1930** wieder bei seiner alten Lehrfirma **Rudolf Glaß** beschäftigt und hat sich dann selbständig gemacht. Seinen Betrieb führte er in Mahnsfeld, Kreis Samland, Reg.-Bez. Königsberg.

Nachbarn zu den Eheleuten Pletz waren damals in Ostpreußen **Helmut Kühnke** und **Max Grommeck.**

Ich bitte daher alle Personen, die Auskunft über die verwandtschaftlichen Verhältnisse mit der **Familie Pletz** geben können, Verbindung mit mir aufzunehmen.

Gerhard Jannsen, Rechtsbeistand
Kirchensteig 9, 25899 Niebüll
Telefon 0 46 61/82 32 oder 58 54, Telefax 0 46 61/39 29

Stellenangebot

Die Landsmannschaft Ostpreußen sucht zum baldigen Antritt

eine/n Jugend-Kulturreferenten/in

Es handelt sich um eine Volltagsbeschäftigung, die nach BAT vergütet wird. Der Schwerpunkt der Tätigkeit liegt in der Betreuung kultureller Maßnahmen von Jugendgruppen und Arbeitskreisen im Rahmen allg. Kulturarbeit, Durchführung grenzüberschreitender Veranstaltungen, wie z. B. Seminare, Vortragsabende, Volkstanz usw. Mitarbeit im Gesamtkulturbereich. Erarbeitung und Aufarbeitung von Quellenmaterial, Lehr- und Lernmitteln. Pflege grenzüberschreitender, regionaler und überregionaler Kontakte zu anderen Kultureinrichtungen und den Heimatkreisen der Landsmannschaft.

Gute Schreibmaschinen- und möglichst PC-Kenntnisse erwünscht. Sie sollen ein kleines Team verstärken.

Wir erwarten Erfahrungen im Bereich der Jugendarbeit und geschichtliche Grundkenntnisse des deutschen Ostens.

Dienstort ist Hamburg.

Bite richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen, Fotos und Tätigkeitsnachweisen in der Jugendarbeit an die

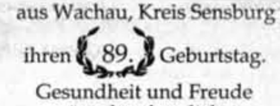
Landsmannschaft Ostpreußen
Bundesgeschäftsführer
Parkallee 86, 20144 Hamburg

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41
Fax 0 40/41 40 08 51
Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Gesucht wird Frau **Charlotte Budnick**, geb. Eisel, geboren 1919 oder 1920 in Berlin, verheiratet mit Hans Budnick in Fürstenau, ca. 1936/1937, von Frau **Erna Klein, geb. 1909 in Fürstenau bei Drengfurt, Kreis Rastenburg**

Familienanzeigen

Am 13. September 1994 feiert
Frieda Zielinski
geb. Platzek
aus Wachau, Kreis Sensburg
ihren 89. Geburtstag.

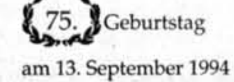


Gesundheit und Freude wünschen herzlich ganz Kinder, Enkel und Urenkel

Wohnhaft in:
40699 Erkrath/Düsseldorf
Eichendorffweg 5
Tel. 0 21 04/4 39 03

Ihren 82. Geburtstag
feiert am 8. September 1994
Marta Raudszus
geb. Bendikat
aus Belsen, Kreis Schloßberg
jetzt Roßstraße 18, 07819 Triptis
Es gratuliert herzlich und wünscht weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Dein Sohn Ottokar

Wir gratulieren herzlich zum 75. Geburtstag



am 13. September 1994
Erika Stalschus
geb. Klowski
aus Kobbelbude, Kreis Königsberg
jetzt Schordenhöft 58
23730 Neustadt/Holstein
Erich, Eva und Familie

Herzliche Glückwünsche zum 70. Geburtstag



am 13. September 1994
der lieben Frau, Mutter und Oma
Frieda Rabis
geb. Pirdschun
aus Scharfeneck
Kreis Ebenrode
jetzt Landshuter Straße 9
84036 Obergangkofen

Wir gratulieren unserem lieben

Herbert Flötke

früher Kahlau
Kreis Mohrungen

zu seinem 75. Geburtstag

am 13. September 1994

jetzt wohnhaft:
29229 Gr. Hehlen/Celle
Hehlensloh 3

Deine Liesel
Dorothee, Rainer und Hannes
Dr. Harald Flötke und
Fr. Dr. A. Regenbrecht

Meine lieben Eltern

Erwin und Anita Ohnesorge

aus Balga und Karlholz

feiern am 9. September 1994
ihre *goldene Hochzeit.*

Es gratulieren ganz herzlich
und wünschen noch viele
gesunde Jahre
ihr Sohn Hartmut
sowie die Enkelkinder
Carina und Maik

Seinen 77. Geburtstag

feiert am 13. September 1994

Walter Herold

aus Rauschnitz, Ostpreußen
jetzt Gröhnestraße 11, 59457 Werl

Er liegt zwar jetzt noch im Krankenhaus,
doch kommt er bestimmt bald wieder raus,
denn glücklich ist, wer nie verlor
im Kampf des Lebens den Humor.

Es gratulieren ganz herzlich
Tochter Renate
Enkelin Daniela und Ehemann Jens
und Geschwister

70

70 Jahre wird am 12. September 1994

Frau

Anneliese Budig

aus Fischhausen/Ostpreußen, Schlageterstraße 10

Wir gratulieren Dir ganz herzlich und wünschen Dir für die kommenden Lebensjahre Gesundheit, Kraft und Freude.

Deine Schwester Eva
Cousinen und Cousin: Christel Rasche-Mannke
Charlotte Schwarz, Peter Pelet

Schloßhofstraße 85, 33615 Bielefeld



Jahre
wird am 14. September 1994 mein lieber Mann

Heinz-Georg Kerweit

aus Gilge, Kreis Labiau

jetzt Am Südhang 7B, 22113 Oststeinbek

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
seine Frau Eleonore
nebst Kindern, Enkeln und Verwandten

Am 26. 8. 1994 rief der Herr unseren Vater, Großvater

Rudolf Loos

aus Kehlen, Kreis Angerburg

zu sich in sein Himmelreich.

In stiller Trauer
die Familienangehörigen

Schöne Aussicht 10, 21039 Escheburg

Lobe den Herrn meine Seele
und vergiß nicht,
was er Dir Gutes getan hat.
Psalm 103/2

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Helmut Kuttkat

* 17. 1. 1911 † 15. 8. 1994

Ruth Kuttkat, geb. Hill
Helga Tallon, geb. Kuttkat
Wolfgang Kuttkat
Hannelore Paysen, geb. Kuttkat, und Rolf
Uwe Kuttkat und Rosemarie
Joachim Kuttkat
Enkelkinder und Anverwandte

Großer Schirnkamp 3, 45279 Essen

Auf Wunsch des Verstorbenen haben wir ihn im engsten Familienkreis beigesetzt.

Erlöst von den Altersbeschwerden.

Hilde Deckert

geb. Ewert

* 1. 5. 1919 † 4. 7. 1994
Domnau – Kellinghusen
Kreis Bartenstein – Kreis Steinburg

Wir haben von meiner lieben, guten Mutter, Schwiegermutter und unserer guten Oma Abschied genommen.

Gerhard Nadolny und Frau Marianne, geb. Deckert
André Nadolny und Frau Nicole
Axel Pietsch und Frau Isabell, geb. Nadolny

Kellinghusen, im Juli 1994

Unvergessen.

Käthe Brausewetter

geb. Will
* 3. 12. 1905 in Königsberg (Pr)
† 7. 7. 1994 in Hamburg

Otto Brausewetter

* 30. 5. 1905 in Königsberg (Pr)
† 6. 7. 1993 in Hamburg

In stillem Gedenken
Dr. Günter Will
Ingeborg Will
Michael Will
Volker Will

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von unserem lieben Onkel, dem Landwirt

Emil Wölk

* 25. 2. 1904 † 9. 8. 1994
Schönwalde, Kreis Heiligenbeil – Redefin
Ostpreußen – Mecklenburg

Seine Liebe gehörte der Landwirtschaft und seinen Pferden.

In stiller Trauer
Hans-Werner und Marlene Marbach
Silke und Reinhard Buchholz
Jan und Carolin

Buchenweg 4, 18292 Krakow a. S.

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis in Redefin stattgefunden.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer herzensguten Mutti und Omi

Ellen Schulte

geb. Krüger

geb. 10. 10. 1907 in Tapiau
gest. 23. 8. 1994 in Bad Waldliesborn

In stiller Trauer
Dr. jur. Hans-Jürgen und Annemie Schulte
mit Melanie
Heinz-Peter und Christin Schulte
mit Birgit und Oliver
Wolf-Dieter und Christa Schulte
mit Meike
Ute und Winfried Jehkul
mit Sven-Olaf und Astrid

Hamm, Friedberg, Meerbusch, Langenhagen
Traueranschrift: Weidenstraße 76, 59071 Hamm
Die Trauerfeier fand am Freitag, 26. August 1994, in Hamm statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verließ mich – viel zu früh – meine liebe, herzensgute Schwester

Ursula Honold

geb. Naussed

* 1. 4. 1933 † 30. 8. 1994
Kuckerneese – Bienenbüttel
Kreis Elchniederung

In unendlicher Trauer
Hannelore Naussed

Heinrichstraße 15, 29553 Bienenbüttel, den 30. August 1994
Die Beisetzung fand statt am 6. September 1994 in Bienenbüttel.

Zum Gedenken an unsere Eltern

Frieda Kuschmierz

geb. Navitzki

geb. 16. 9. 1904 aus Groß-Lindenau Königsberg (Preußen) – gest. 18. 11. 1992 in Melle

Franz Kuschmierz

geb. 1. 11. 1903 aus Groß-Lindenau Königsberg (Preußen) – gest. 16. 3. 1978 in Melle

Die Töchter
Hildegard, Elfriede und Ilse
mit Familie

Schwalmtal, Melle, Jöllenbeck

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Cousin

Richard Mattschull

geb. 27. 2. 1913 in Groß Rudlauken, Kreis Labiau
gest. 30. 8. 1994 in Frankenthal/Pfalz

Rüdiger Mattschull
im Namen aller Angehörigen

Wenn alles eben käme,
Wie du gewollt es hast,
Und Gott dir gar nichts nähme
Und gäb' dir keine Last,
Wie wär's da um dein Sterben,
Du Menschenkind, bestellt?
Du müßtest fast verderben,
So lieb wär dir die Welt!
(Friedrich de la Motte Fouqué)

Charlotte Helene Mattiszik

geb. Rehberg

* 9. Januar 1914 † 2. August 1994
Thorn – Tilsit – Hamburg

In stiller Trauer
Faralda Meyden, geb. Mattiszik
und Familie

Bernadottestraße 71, 22605 Hamburg

Die Trauerfeier hat am 12. August 1994 stattgefunden.

Dein Erbarmen, Herr,
will ich in Ewigkeit preisen.
Ps. 89

Gott der Herr rief seinen treuen Diener nach einem erfüllten Leben in seinem Priestertum heim in seinen Frieden

Monsignore

Dr. Johannes Norda

geboren 12. 11. 1913
gestorben 31. 7. 1994

In stiller Trauer
Bruno und Sophie Norda
Soerser Weg 46, 52070 Aachen
Maria Norda
Heißbergstraße 14, 52066 Aachen

Seine Beerdigung war am 8. August 1994 in Aachen.

Bilanz über zahlreiche Hilfsaktionen

Humanitäre Unterstützung in der Heimat ist ein wertvoller Beitrag zur Völkerverständigung

Ebenrode – Genau drei Jahre nach dem Eintreffen des ersten Hilfstransportes der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) hatte Kreisvertreter Paul Heinacher um ein Gespräch mit dem Chef der russischen Verwaltung im Kreis Ebenrode gebeten, um einmal Bilanz über die Hilfsaktionen in der zurückliegenden Zeit zu ziehen. Es ging der Kreisvertretung ganz besonders darum, bei einer eingehenden Diskussion mit den Verantwortlichen vor Ort festzustellen, ob Hilfsmaßnahmen wie bisher noch sinnvoll und notwendig sind.

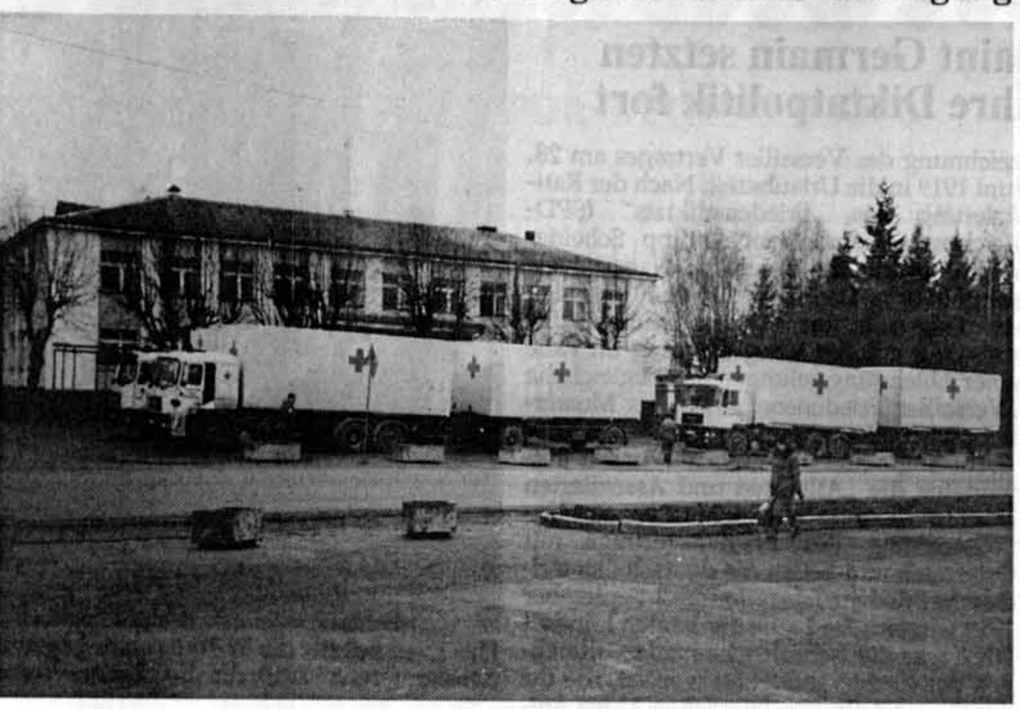
Das Thema der Unterredung war der russischen Verwaltung zeitgerecht mitgeteilt worden, das der Kreisvertreter dann dem Verwaltungschef ausführlich erläuterte. Paul Heinacher führte dabei aus, daß vielfach geäußert würde, daß Pakete für die Familien auf Dauer nicht hilfreich seien, weil durch diese ständige Hilfe die Eigeninitiative der Bevölkerung gelähmt wird.

Mit großem Nachdruck bat Verwaltungschef Swinarenko, die bisherigen Bemühungen der „Gemeinschaft ehemaliger Bewohner" fortzusetzen, da 90 Prozent der heutigen Bevölkerung die Unterstützung sehr begrüßt. Er bedankte sich im Zusammenhang damit für die ständige Hilfe für breite Kreise der heutigen Bevölkerung und bat, herzliche Grüße an alle Beteiligten in Deutschland zu übermitteln. Er bat ferner darum, mitzuwirken, daß die bisherigen Verbindungen zwischen der heutigen Bevölkerung und den früheren Bewohnern weiter ausgebaut werden.

Von beiden Seiten wurde besonders herausgestellt, daß die Bemühungen in diesem Bereich wertvolle Hilfen zur Völkerverständigung sind. Ausführlich wurde auch das Thema „Hilfe zur Selbsthilfe" als Ergänzung zur humanitären Hilfe besprochen, wobei die verschiedensten Möglichkeiten – auch für Einzelpersonen, die als Touristen die Region aufsuchen – erörtert wurden.

Bei dem Gespräch wurde ferner deutlich gemacht, daß die Kreisgemeinschaft bei der humanitären Hilfe für die heutige Bevölkerung von einer ganzen Reihe von Institutionen und Einzelpersonen unterstützt wird. Der Kreisvertreter erwähnte dabei die große Unterstützung durch das Bayerische Rote Kreuz.

In guter Erinnerung bei den russischen Gesprächspartnern war das eindrucksvolle Eintreten des Schatzmeisters des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Heinz Küspert, geblieben. Einen nachhaltigen Eindruck hatte ferner die erste große Hilfsaktion aus dem Patenland der Ostpreußen im März 1993 hinterlassen, als 152 Tonnen wertvollster Hilfsgüter mit acht Lastzügen die alte Kreisstadt erreichten. Noch heute spricht man voller Hochachtung davon, daß durch diese Hilfe unter anderem rund 400 Kindern aus dem Kreisgebiet 1993 ein Ferienaufenthalt von vier Wochen am Wystiter See ermöglicht wurde.



Humanitäre Hilfe: Fahrzeuge des Bayerischen Roten Kreuzes vor dem Verwaltungsgebäude auf dem Ebenroder Marktplatz Foto privat

Mit großer Dankbarkeit wurde ferner zur Kenntnis genommen, daß das Bayerische Rote Kreuz zum gegenwärtigen Zeitpunkt in Mühlengarten im Kreis Ebenrode eine Bäckerei zur Versorgung der Bevölkerung einrichtet.

Bekannt sind dort auch die Bemühungen der „Arbeitsgemeinschaft Nord-Ostpreußen", ein Zusammenschluß von Vereinen, zu dem auch die Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) gehört. Diese Vereine machen trotz immer wieder auftretender Schwierigkeiten große Anstrengungen in verschiedenen Bereichen, um zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in der Region beizutragen. Anerkennende Worte fanden die Chefärztin des Ebenroder Krankenhauses und der Verwaltungschef für die seit 1991 durchgeführte Versorgung des Krankenhauses mit Medikamenten, medizinischem Gerät und Ausstattungsgegenständen. Dabei wurde auch die geplante Erneuerung eines seit Kriegsende nicht mehr funktionsfähigen Aufzuges durch eine deutsche Firma angesprochen, die ebenfalls sehr begrüßt wurde.

Einen besonderen Stellenwert bei der humanitären Hilfe durch die Kreisgemeinschaft hat die Betreuung der über 200 rußlanddeutschen Familien in der Heimatregion durch Patenfamilien aus der Bundesrepublik. Gerade die schwergeprüften Rußlanddeutschen, die seit 1990, von Kirgisien und Kasachstan kommend, dort angesiedelt worden sind, benötigen ständige materielle Unterstützung und menschliche Zuneigung!

Bei dem am Tage der Abreise angesetzten Abschlußgespräch in Gegenwart einer ganzen Reihe von Funktionsträgern der Verwaltung übermittelte der Chef der russischen Verwaltung dem Kreisvertreter eine Einladung zu dem jährlich stattfindenden Stadtfest in Ebenrode für alle früheren Bewohner des Kreisgebietes, die am Tage davor an der Feierstunde an der neu gestalteten Gedenkstätte an der Schloßbacher (Pillupöner) Kirche teilnehmen. **P. H.**

Gruppenreise

Berlin – Seit Jahren ist es nun schon gute Tradition, daß sich im Frühjahr und Herbst sowie zur Jahreswende jeweils für 14 Tage heimatvertriebene Landsleute aller Landsmannschaften um die Leiterin der Frauengruppe der LO – Landesgruppe Berlin, Ursula Schiffmann, scharen, um eine nette gemeinsame Zeit auf Mallorca zu verbringen. Nächste Termine sind der 7. bis 21. Oktober 1994 und der 18. Dezember 1994 bis zum 1. Januar 1995.

Die Zielsetzungen sind aktive Freizeitgestaltung innerhalb der großen Landsmannschafts-Gemeinschaft und das Zusammensein mit Gleichgesinnten in geselliger Atmosphäre. Selbstverständlich gehört dazu ein landsmannschaftliches Aufenthaltsprogramm.

Mallorca, die Perle im Mittelmeer, liegt kaum zwei Flugstunden von Deutschland entfernt. Die kontrastreiche Insel mit ihren weitläufigen Stränden und romantischen Buchten, knorrigen Olivenbäumen, duftenden Zitronen- und Apfelsinenhainen, mächtigen Bergmassiven und vor Lebensfreude überschäumenden Urlaubszentren sowie die pulsierende Hauptstadt Palma de Mallorca mit der imposanten Kathedrale und vielen historischen Sehenswürdigkeiten bieten für jeden etwas. Die faszinierende Vielfalt ist es, die so viele Gäste immer wieder nach Mallorca zieht: Die steilen Berge der Sierra de Tramontana, die weite Zentralebene, die sanften Erhebungen der Sierra de Levante und eine wundervolle Folge von Steilküsten, Buchten und Sandstränden machen die meistbesuchte Küste des Mittelmeeres aus. Ein beständiges Klima ohne größere Temperaturschwankungen und arm an Niederschlägen haben Mallorca seit jeher zu einem bevorzugten Erholungsgebiet gemacht. In Paguera, direkt an der „Berliner Bucht", befindet sich das Hotel „Beverly Playa", das für die Reise ausgewählt wurde. Hier erstrecken sich die waldigen Gebirgsausläufer bis an das Meer.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/ 8 21 90 28.

Veranstaltung

Dänisch-Nienhof – Das 10. Heimatortstreffen der Dorfgemeinschaftsgruppe Groß Kuhren und Umgebung findet am Sonnabend, 17. September, im Gasthof „Zur Schmiede", Telefon 0 43 08/ 3 24, in 24229 Dänisch-Nienhof statt. Das Trefflokal ist über Kiel in Richtung Schwedeneck zu erreichen. Am Sonntag, 18. September, besteht die Möglichkeit, zum Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Fischhausen im Hotel Cap Polonia, Pinneberg, zu fahren.

Ost- und westpreußische Landsleute! Heimatvertriebene Schicksalsgefährten! Bayerische Mitbürger!

München – Die bevorstehende Landtagswahl im Freistaat Bayern ist für uns von schicksalsschwerer Bedeutung. Wir appellieren an alle Bürgerinnen und Bürger Bayerns, zur Wahl zu gehen. Denn: Der Wahlverzicht wäre „ein Akt politischer Selbstentmündigung und eine Flucht aus der politischen Verantwortung"!

Darüber hinaus rufen wir alle Wählerinnen und Wähler dazu auf, die im bayerischen Wahlrecht eröffneten Möglichkeiten der Persönlichkeitswahl zu nutzen und auch durch die Zweitstimme dem Kandidaten ihres Vertrauens das Mandat zu erhalten. Sie können mit dem auf diesen Kandidaten entfallenden Stimmenanteil unter Beweis stellen, wie groß gerade die hinter diesem Volksvertreter stehende Wählerschaft in Oberbayern und das Vertrauen in die von ihm vertretene Politik sind.

Protestreaktionen – durch Stimmabgabe für extreme oder Splitterparteien – wären politisch unwirksam und würden den Einfluß der uns verbundenen Volksvertreter in ihrer politischen Gruppierung in verhängnisvoller Weise mindern.

Aus jahrelanger Kenntnis ihres persönlichen Engagements für die gesamtdeutschen, heimat- und vertriebenenpolitischen Anliegen empfehlen wir Ihnen vor allem die in der bayerischen Landespolitik bewährten und profilierten Kandidaten zur Wiederwahl. Sie haben entscheidend dazu beigetragen, daß sich der Freistaat Bayern nach wie vor als Schutzmacht aller Heimatvertriebenen einsetzt und daß die kultur- und heimatpolitischen Institutionen in Bayern – dem Patenland der Ostpreußen – weiterhin gefördert und auch den deutschen Minderheitengruppen in Ost- und Westpreußen im Rahmen der „Grenzüberschreitenden Kulturarbeit" großzügige Hilfen gewährt werden.

Deshalb appellieren wir an Sie: Wählen Sie die mit uns verbundenen Kandidaten durch ihre gezielte Stimmabgabe am 25. September 1994.

Im einzelnen empfehlen wir Ihnen folgende Kandidaten (in Klammern der jeweilige Wahlkreis): Dr. Edmund Stoiber (Oberbayern), Dr. Gebhard Glück (Niederbayern), Dr. Herbert Huber (Niederbayern), Monika Hohlmeier (Oberbayern), Johann Böhm (Unterfranken), Josef Miller (Schwaben), Christian Knauer (Schwaben) sowie Roswitha Riess (München-Land Nord).

Aktionsausschuß ost- und westpreußische Wähler-Initiative: Dr. Oswald Baumeister, Erich Biermanski, Friedrich-Wilhelm Böld, Helmut Damerau, Fritz Maerz, Dr. Dorothee Radke, Dr. Heinz Radke, Reintraut Rassat, Walter Ratuschny, Heinz Reimann, Udo Ritgen, Prof. Dr. Felix Schmeidler, Ernst Wagner.

V. i. S. d. P.: Dr. Dorothee Radke, Lilienthalstraße 5, 85764 Oberschleißheim.

Vortrag

Lüneburg – In diesem Jahr jährt sich die Gründung der Universität in Königsberg/ Pr. durch Herzog Albrecht von Brandenburg-Preußen zum 450. Mal. Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, veranstaltet aus diesem Grund einen Vortrag über die Geschichte der Universität am Mittwoch, 14. September, um 19.30 Uhr. Dr. Iselin Gundermann, Geheimes Staatsarchiv Berlin (Stiftung Preußischer Kulturbesitz), spricht über „Die Albertus-Universität zu Königsberg – Stationen ihrer Geschichte". Lichtbilder werden den Vortrag ergänzen.

Am Feiertag zum Tag der deutschen Einheit, Montag, 3. Oktober, hat das Museum geöffnet.

Aufruf zum Tag der Heimat 1994

Von BdV-Präsident Dr. Fritz Wittmann MdB

Bonn – Der Tag der Heimat steht 1994 unter einem Leitwort, das jedermann erkennen läßt, wie wenig überholt die Forderungen und Entwürfe des Bundes der Vertriebenen für einen tragfähigen und fairen Ausgleich mit den Staaten des ehemaligen Ostblocks sind. Seitdem Vertreibungen, „ethnische Säuberungen", wieder zur Wirklichkeit nicht nur in Ostafrika oder Südostasien, sondern auch in Europa selber gehören, gewinnt mancher erst einen Eindruck von dem, was auch den deutschen Vertriebenen am Ende des Zweiten Weltkrieges widerfahren ist.

Die völkerrechtliche und strafbewehrte Ächtung von Vertreibungen ist aktueller denn je. Dies erkannte auch der Deutsche Bundestag, als er im Juni 1994 einstimmig (!) die Bundesregierung aufforderte, „über die Durchsetzung des Rückkehrrechts in die Heimat hinaus Möglichkeiten zu prüfen, wie Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverpflichtungen der Vertreiber geregelt werden können". – „Vertreibung jeder Art ist international zu ächten und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu ahnden. Wer vertrieben wurde, hat Anspruch auf die Anerkennung seiner Rechte."

Diese klaren Aussagen wollen wir zum Nennwert nehmen. Was für Kroatien, Bosnien oder Palästina gerecht und wichtig ist, kann für Deutschland nicht folgenlos bleiben. Wir müssen in diesen teilweise unübersichtlichen Zeiten großer Umbrüche und neuer Verwerfungen unbeirrt an unserer Vision einer freiheitlichen und umfassend gesicherten gesamteuropäischen Ordnung der Staaten und Völker festhalten, in der das Recht und die geschichtliche Wahrheit auf allen Seiten zur Geltung kommen. Dazu gehört, mit unseren östlichen Nachbarn über konstruktive und kooperative Formen der Verwirklichung des Rechts auf die Heimat zu sprechen, auch über zumutbare moralische und – wo sie noch möglich ist – materielle Wiedergutmachung.

Namens des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen rufe ich die Landsmannschaften und Landesverbände auf, auch und gerade im Vorfeld anstehender Wahlen, deutlich die Stimme zu erheben und für unsere gemeinsamen Anliegen zu werben, um der Verwirklichung des Leitwortes des diesjährigen Tages der Heimat näherzukommen: **Recht auf die Heimat verwirklichen – Vertreibung ächten!**

Vor 75 Jahren:

Der erpreßte Friede

Mit dem Vertrag von Saint Germain setzten die Weltkrieg I-Sieger ihre Diktatpolitik fort

Obwohl er eine ansehnliche Großmacht zerstörte und eine Staatenvielfalt in Mittel- und Südosteuropa begründete, stand der Friedensvertrag von St. Germain doch stets im Schatten des Versailler Vertrages. Entsprechend weniger beachtet wurden in der Folgezeit auch die Entwicklungen, die von St. Germain ihren Ausgang nahmen. Erst der Zerfall Jugoslawiens und die mit ihm verbundenen Folgekriege haben dem politischen Ursprung dieser problematischen Staatskonstruktion auf dem Balkan größere Aufmerksamkeit zugebracht.

Die Tatsache, daß der Vertrag von St. Germain einen mehrfachen Bruch von Menschen- und Selbstbestimmungsrecht beinhaltete, wurde von der Nachwelt nur beiläufig wahrgenommen. Die Zuweisung der deutschen Südtiroler an Italien und die gewaltsame Eingliederung der Sudetendeutschen in die „Tschecho-Slowakei" sowie das „Anschluß-Verbot" für die Deutsch-Österreicher bargen jedoch politischen Sprengstoff und gefährliche irredentische Regungen in sich, wie die Ereignisse des Jahres 1938 dramatisch bewiesen.

Von den vier Friedensmachern in Versailles und in St. Germain, dem amerikanischen Präsidenten Wilson, dem britischen Premierminister Lloyd George, dem französischen Ministerpräsidenten Clemenceau und dem italienischen Ministerpräsidenten Orlando, nahmen am ehesten die beiden letzteren diese Risiken in Kauf und machten

Das Selbstbestimmungsrecht mit Füßen getreten

sich auf Kosten der Deutschen für die Nachfolgestaaten Tschecho-Slowakei und Jugoslawien stark. Der amerikanische Staatschef Wilson stand fast immer allein und in den meisten Fällen damit auch gegen die anderen drei „alliierten Hauptmächte" (Frankreich, Großbritannien und Italien).

So scheiterten die Vereinigten Staaten mit ihrem Versuch, das versprochene Selbstbestimmungsrecht zu verwirklichen. Der dem eigens gegründeten „Völkerbund" als eine Hauptaufgabe zugedachte Auftrag, die Rechte der völkischen Minderheiten in den Kunststaaten zu schützen, sollte Wilson dabei beruhigen und seine Zustimmung zu den Pariser Verträgen erleichtern.

Unter anderem beinhaltete der Vertrag die Okkupation des Sudetenlandes durch die soeben erfundene „tschecho-slowakische Republik". Dagegen protestierte die deutsche Reichsregierung. Doch während Berlin einen fordernden Ton anschlug, hielten es Hieronymus Graf Oldofredi für Südmähren und seine Kollegen Rudolf Lodgman von Auen (Deutschböhmen), Josef Seliger (Vorsitzender der deutschböhmischen Sozialdemokraten), Roland Freissler (Österreichisch-Schlesien bzw. Sudetenland) und Alfred Klement (Deutschsüdböhmen) für angezeigter, in verbindlicher Form ihr Anliegen vorzutragen. Sie verfaßten Anfang Juni 1919 eine Denkschrift, welche die deutsch-österreichische Delegation am 15. Juni 1919 der Friedenskonferenz von St. Germain im Rahmen einer diplomatischen Note zukommen ließ.

Darin bezogen sie sich auf das Versprechen Präsident Wilsons, daß „die Großmächte in vollem Bewußtsein die ganze Verantwortung für den Frieden und die Herrschaft der Gerechtigkeit übernommen" hätten, und schlugen den Siegermächten vor: „Durch eine Volksabstimmung, die in den deutschen Gebieten der Sudeten gemeindeweise unter neutraler Kontrolle in Abwesenheit der tschechischen Truppen und nach einem noch zu bestimmenden Verfahren stattfinden wird, wird festgestellt werden, welchem Staat diese deutsche Bevölkerung anzugehören wünscht."

Aber Engländer, Franzosen und Italiener hielten es zunächst für überflüssig, den deutschen Vertretern aus dem Sudetenland überhaupt zu antworten. Zudem vertagte sich die Friedenskonferenz nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrages am 28. Juni 1919 in die Urlaubszeit. Nach der Ratifizierung des „Friedensdiktats" (SPD-Reichsministerpräsident Philipp Scheidemann) durch die Deutsche Nationalversammlung in Berlin am 9. Juli 1919 schien den Siegermächten die entscheidende Erpressung mit der Kriegsdrohung im Falle einer Ablehnung gelungen und zugleich die „Versailler Friedensordnung" als Musterbeispiel anerkannt.

Auf anglo-amerikanischen Wunsch antworteten die „Alliierten und Assoziierten Mächte" dann doch noch kurz vor der Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Österreich und ließen die deutsch-österreichische Friedensdelegation am 2. September 1919 wissen: „Im Laufe der letzten hundert Jahre war die tschechische Nation allmählich der Rechte entkleidet worden, die ihr durch eine Reihe von feierlichen Akten, kaiserlichen Reskripten und Beschlüssen der souveränen Landtage eingeräumt worden waren. Während ihre Unabhängigkeit durch ein Regime der Unterordnung eingeschränkt wurde, hatte sie den Gedanken ihrer Selbständigkeit zu wahren gegen die Germanisationsbestrebungen, die von den von Deutschen bewohnten Gebieten ausgingen."

Eine Geschichtsschau, wie sie tschechisch-nationalistischer kaum mehr sein konnte und sich mit den historischen Tatsachen stieß. Ihre Einseitigkeit wurde nur noch übertroffen von den nachfolgenden Passagen, in denen nicht die Sudetendeutschen und ihr verletztes Selbstbestimmungsrecht beklagt werden, sondern sich die Sätze finden: „Die tschechische Nation hat, verletzt und bedroht, Gerechtigkeit bei den Alliierten und Assoziierten Mächten gesucht. Diese haben sie in ihre vollen Rechte wieder einsetzen wollen. Sie haben sich deshalb dahin geeinigt, den alten tschechischen Provinzen der böhmischen Krone nach Möglichkeit ihre historischen Grenzen zu wahren. Sie waren der Ansicht, daß die deutschsprechende Bevölkerung, welche die Randgebiete dieser Provinzen bewohnt, mit der tschechischen Bevölkerung vereinigt bleiben sollte, um mit ihr an der Entwicklung der nationalen Einheit mitzuarbeiten, deren solidarische Glieder sie kraft der Geschichte sind." In diesen Sätzen hatte sich offenbar die Masaryk-Benesch-Version von der böhmisch-mährischen Geschichte der letzten Jahrhunderte in vollem Umfange niedergeschlagen.

In Wahrheit bildeten Tschechen und Deutsche in Böhmen und Mähren nie eine „nationale Einheit", sondern verkörperten stets zwei Völker. Wie die spätere Entwicklung des Jahres 1938 und dann noch deutlicher des Jahres 1992/93 beweist, konnten nicht einmal die 1918 zusammengegangenen Tschechen und Slowaken eine „nationale Einheit" bewirken, sondern drifteten immer

Tschechisch-nationalistische Geschichtsschau

wieder auseinander, bis sie 1993 in zwei selbständigen Staaten endeten.

Überhaupt durften die Vertreter der Sudetendeutschen in St. Germain nur wie Zaungäste agieren, hatte Masaryks Abgesandter, Außenminister Benesch, fast nach Belieben das Ohr der Sieger und konnte sich sogar eklatante Verdrehungen der Wirklichkeit erlauben. Das Ergebnis dieser ungleichen Anhörung schlug sich dann fatal in den Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain nieder. Er legte fest, daß Österreich „für seinen Teil zugunsten der Tschechoslowakei auf alle Rechte und Ansprüche auf die Gebiete der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, die jenseits der Grenzen Österreichs, wie sie im Artikel 27 des II. Teiles festgesetzt sind, liegen, verzichtet, die



Das Exempel für die Willkür auch gegenüber den anderen Verlierern: Versailler „Friedenskonferenz" 1919, die die „Pariser Vorortverträge" einleitete

gemäß dem gegenwärtigen Vertrag als Teile der Tschechoslowakei anerkannt sind."

Das bedeutete, daß die alliierten Siegermächte endgültig das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen verworfen hatten und alle ihre Anstrengungen um Angliederung an Österreich bzw. Deutschland vergeblich geblieben waren.

Wie einseitig protschechisch mitunter auch im Detail entschieden wurde, verdeutlicht zum Beispiel eine Passage aus dem oben erwähnten Artikel 27. In dessen 6. Abschnitt heißt es: „... wobei die Stadt Gmünd bei Österreich, der Bahnhof und die Eisenbahnwerkstätten von Gmünd (Wolfshof) und die Gabelung der Eisenbahnstrecken Gmünd-Budweis und Gmünd-Wittingau beim tschechoslowakischen Staat verbleiben ..." Die Deutschsüdmährer wußten nun, daß sie gegen ihren Willen und entgegen allen Versprechungen des amerikanischen Präsidenten Wilson bei einem Staat bleiben mußten, der ihnen als „erste Boten" Besatzungssoldaten geschickt hatte und dessen mächtiger Präsident die „Entgermanisierung" zum kaum mehr heimlichen Programm zu erheben gedachte.

Graf Oldofredis insgeheime Befürchtung, daß die Bestimmungen des Versailler Vertrages „Präzedenz-Wirkung" haben könnten, hat sich vollauf bestätigt. So gleichen sich die Artikel 81 Versailler Vertrag und Artikel 53 St. Germain-Vertrag im ersten Satz bis auf das Wort „Deutschland" bzw. „Österreich" vollkommen („Deutschland/Österreich erkennt, wie die alliierten und assoziierten Mächte es schon getan haben, die vollständige Unabhängigkeit der Tschechoslowakei an, die das autonome Gebiet der Ruthenen südlich der Karpaten mit einbegreift") – wie auch die Ausführungen des Artikels 86 des Versailler Vertrags und des Artikels 57 des Vertrags von St. Germain über das geplante Minderheitenschutz-Abkommen sich weitestgehend ähneln.

Die meisten Abgeordneten der Nationalversammlung der Republik Deutsch-Österreich sahen die Ziele des Sieger realistisch, wollten sich aber die theoretische Hoffnung auf eine etwaige Revision durch den Völkerbund nicht selber nehmen, als sie am 6. September 1919 den Bericht der deutsch-österreichischen Friedensdelegation über „Verlauf und Ergebnisse der Verhandlungen von St. Germain" angehört hatten und eine einstimmige Erklärung dazu verabschiedeten.

Darin hieß es einleitend über das Anschluß-Verbot für Österreich: „Die Nationalversammlung der Republik Deutsch-Österreich erhebt vor aller Welt feierlich ihren Protest dagegen, daß der Friedensvertrag von St. Germain unter dem Vorwande, die Unabhängigkeit Deutsch-Österreichs zu schützen, dem deutsch-österreichischen Volke sein Selbstbestimmungsrecht nimmt, ihm die Erfüllung seines Herzenswunsches, seine wirtschaftliche, kulturelle und politische Lebensnotwendigkeit, die Vereinigung Deutsch-Österreichs mit dem deutschen Mutterland, verweigert ...", um dann ihrer sudetendeutschen Landsleute mit den Worten zu gedenken: „In schmerzlicher Enttäuschung legt sie Verwahrung ein gegen den leider unwiderruflichen Beschluß der alliierten und assoziierten Mächte, dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche von den Alpendeutschen, mit denen sie seit Jahrhunderten eine politische und wirtschaftliche Gemeinschaft bilden, gewaltsam loszureißen, ihrer nationalen Freiheit zu berauben und unter die Fremdherrschaft eines Volkes zu stellen, das sich in demselben Friedensvertrag als ihr Feind bekennt ..."

Die Annahme des „Friedensvertrages" wurde durch die Drohung mit erneuter Gewalt erzwungen. Ein Druckmittel, das die Friedensmacher auch bereits gegenüber Deutschland mit Erfolg eingesetzt und Berlin zur Annahme des Versailler Vertrages veranlaßt hatten. Sie wandten es auch gegenüber Ungarn (Friedensvertrag von Trianon) und Bulgarien (Friedensvertrag von Neuilly) mit Erfolg an und glaubten auf gleiche Weise auch den Türken ihr Friedensdiktat von Sevres aufzwingen zu können. Bekanntlich weigerte sich jedoch die Türkei,

Warnung vor den Folgen

sich zur Annahme des Vertrags nötigen zu lassen und ging lieber das Risiko der angedrohten „Wiederaufnahme der Kriegshandlungen" ein, um dann erleichtert festzustellen, daß die Kriegsandrohungen nur ein Bluff waren und die Siegermächte sogar zur Aushandlung eines neuen Friedensschlusses bereit waren.

Eine ähnliche Probe aufs Exempel wollten sich aber die Abgeordneten der deutsch-österreichischen Nationalversammlung nicht leisten. Schließlich setzte man in Berlin wie in Wien einige Hoffnungen auf die bessere Einsicht des Völkerbundes und wollte sich durch eine Konfrontation diese Aussicht nicht von vornherein verbauen. Ihre schmerzliche Enttäuschung über die Ungerechtigkeiten des Friedensvertrags von St. Germain verhehlte die deutsch-österreichische Nationalversammlung jedoch nicht, sondern gab sie in ihrer denkwürdigen Resolution vom 6. September 1919 vor aller Welt kund. Fast prophetisch stellte sie dabei fest:

„Ohne alle Macht, dieses Unheil abzuwenden und Europa die unvermeidlichen Wirren zu ersparen, die aus dieser Versündigung an dem heiligsten Recht einer Nation erwachsen müssen, legt die deutsch-österreichische Nationalversammlung die geschichtliche Verantwortung für diesen Ratschluß auf das Gewissen jener Mächte, die ihn trotz unserer ernstesten Warnungen vollziehen." Ein Satz, der geradezu die Ereignisse der nächsten zwanzig Jahre vorwegnahm und der zugleich die Ursachen für die nachfolgende Entwicklung in Mitteleuropa klar offenlegte, der jedoch den Wissenslücken der Nachwelt zum Opfer gefallen zu sein scheint.

Dr. Alfred Schickel